

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942  
1939**

1.2.1939 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961605)

# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. z. h. Verlagsort: Emden Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49 — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigabteilung Oldenburg, Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens Wittmund Leer, Meener und Capenbutz

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld. In den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 27

Mittwoch, den 1. Februar

Jahrgang 1939

## Stabschef Luke in Rom eingetroffen

Rom, 1. Februar.  
Stabschef Luke ist in Begleitung seiner Gemahlin und des SA-Obergruppenführers Lehmann Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz Littorio eingetroffen. Der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, begrüßte die Ehrengäste. Zum Empfang des Stabschefs waren der deutsche Botschafter und Frau von Madelen, ferner der Kommandeur des Regiments „SA-Standarte Feldherrnhalle“, SA-Gruppenführer Reimann, Landesgruppenleiter Geländeschaftrat Eitel, Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie erschienen. Die zu den sportlichen Kameradschaftskämpfen in Rom weilenden SA-Reiter und SA-Boyer waren zusammen mit der Ehrenkompanie der Miliz in einer Front angetreten.

## Staatsrat Eberhardt tödlich verunglückt

Weimar, 1. Februar.  
Die Partei und die thüringische Landesregierung haben einen schweren Verlust zu beklagen. Landwirtschaftsberater Staatsrat Eberhardt ist bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückt. Der Verunglückte war Vorsitzender des Verwaltungsrates der Wilhelm-Gustloff-Stiftung und der Berlin-Subler Waffen- und Fahrzeugwerke GmbH. Er stammt aus Halle, wo er 1890 geboren wurde. 1933 wurde er Mitarbeiter des thüringischen Ministerpräsidenten. Im folgenden Jahr erhielt er eine Berufung nach Berlin. Gleichzeitig wurde er Landwirtschaftsberater. Das Thüringenhaus in der Reichshauptstadt verdankt seine Entstehung mit der Tatkraft Eberhardts. Anfang 1936 wurde er als Staatsrat Mitglied der thüringischen Regierung.

## Goethe-Medaille für Professor Goltzer

Berlin, 1. Februar.  
Der Führer und Reichskanzler hat dem ordentlichen Professor Geheimen Hofrat Dr. Wolfgang Goltzer in Kassel in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

# Die Weltpresse zur Führerrede

### Besondere Erörterungen um die deutsche Kolonialforderung

(Drahtberichte unserer Auslandsvertreter)

Berlin, 1. Februar.

Die Fülle der Stellungnahmen der ausländischen Presse zur großen Reichstags-Rede des Führers ist ein bezeichnendes Zeichen für den außerordentlichen Nachhall, den diese Rede in der ganzen Welt gefunden hat. Ein Blick in die Weltpresse bestätigt die durchschlagende Kraft der Beweisführung der Rede.

Das Ausland mußte sich von dem entschlossenen deutschen Friedenswillen überzeugen, der auch in Paris und London anerkannt wird. Gleichzeitig hat man den Ernst der deutschen Kolonialforderung zur Kenntnis nehmen müssen. Zahlreiche Stimmen im Ausland finden sich, die für eine möglichst rasche Lösung dieser Frage eintreten. Unsere Auslandsvertreter berichten über den gewaltigen Eindruck der Führer-Rede in der Welt im einzelnen folgendes:

#### Rom: Gerechte Forderungen Deutschlands

Die Reichstagsrede des Führers hat die italienische Öffentlichkeit wie nie zuvor die Rede eines ausländischen Staatsmannes beherrscht und einen begeisterten Widerhall in der Seele des italienischen Volkes gefunden. In riesigen Schlagzeilen wiederholen die faschistischen Zeitungen das für Italien am unmittelbarsten wirkende Hauptmotiv der Führer-Rede: „Deutschland und Italien in Krieg und Frieden solidarisch.“ Auf der Solidarität Deutschlands und Italiens gründet sich die Rettung Europas. — Die alten Hegemonien vor einer neuen Wirklichkeit. Die Rede wird insgesamt nicht nur als geschichtlich für die deutsch-italienischen Beziehungen, sondern auch als von umfassender Bedeutung für die kommende Entwicklung Europas und der Welt beurteilt. Die kürzeste und klarste Zusammen-

fassung der Bedeutung der Führer-Rede für Italien kann in dem Satz des „Rest del Carlino“ gesehen werden, der schreibt: „Es gibt keine einzige Stelle der ganzen Rede des Führers, der nicht von dem faschistischen Italien unterschrieben wird.“

„Giornale d'Italia“ sagt unter der Überschrift „Solidarität der Rechte“: „Wie Mussolini für Deutschland die italienische, so hat Hitler für Italien die deutsche Solidarität für die italienischen Ansprüche ausgesprochen. Hitler weiß, daß Italien keine Abenteuer sucht, daß es nicht an Verletzungen der lebenswichtigen Belange anderer denkt, sondern daß es nur die gerechte Bezahlung der Rechnung und die Achtung seiner Rechte verlangt. Deutschland unterstützt Italien, da es seine guten Gründe anerkennt, wie Italien Deutschland unterstützt, da die deutschen Ansprüche dem allgemeinen Grundsatz der europäischen Gerechtigkeit unterliegen. Diese deutsch-italieni-

sche Solidarität ist nicht für den Angriff, sondern für die Verteidigung. Sie ist der Ausdruck eines natürlichen Rechtes, das durch das Leben entstanden ist und durch den Eigennutz anderer zurückgewiesen wird. Sie denkt nicht daran, diese Aufgaben in einer Koalition zu lösen. Aber es darf von der anderen Seite auch nicht auf die gerechten Forderungen mit einer Kriegsdrohung geantwortet werden. Gerade gegenüber dieser dunklen Drohung hat Hitler die Lage völlig klargestellt, indem er die Solidarität zwischen Deutschland und Italien eindeutig herausstellte.“

Dieser Eindruck des Regierungsorgans findet sich abgewandelt in allen faschistischen Zeitungen, so wenn „Lavoro Fascista“ schreibt: „Hitler gewährleistet den Frieden. Er stellt keine territorialen Ansprüche weder gegen England noch gegen Frankreich, sondern will nur die Rückgabe dessen, was Deutschland ge-

## 1000 neue Flugzeuge an Frankreich

### Schwere Vorwürfe gegen USA-Minister

Washington, 1. Februar.

Präsident Roosevelt hat am Dienstag einen völlig ungewöhnlichen Schritt getan: er hat die Mitglieder des Militärausschusses des Bundes senates, der seit Tagen schon Vorwürfe der Preisgabe militärischer Geheimnisse an Frankreich bezüglich von Flugzeugverkäufen un-

terzucht, zu einer Besprechung in das Weiße Haus geladen. Diese Unterredung hat im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt. „Herald Tribune“ weist auf die Angelegenheit zu melden, daß nicht nur 600, sondern sogar insgesamt 1000 Flugzeuge des allerletzten Modells unter noch bisher völlig unklaren Zahlungsbedingungen verkauft werden sollen.

In der Konferenz im Weißen Hause dürfte auch die sehr dunkle Rolle des Finanzministers Morgenthau (Jude), der in der vergangenen Woche während einer Vernehmung im Ausschuss heftige Zusammenstöße mit Kriegsminister Woodring hatte, eingehend besprochen worden sein. Der Senator Aye, Mitglied des Ausschusses, hatte erst am Montag öffentlich die Vermutung ausgesprochen, daß Morgenthau unter Mißbrauch des vom Schatzamt kontrollierten Stabilisierungsfonds widerrechtlich die Verkäufe an Frankreich fördern wolle und gefordert, daß deshalb eine weitere Vernehmung Morgenthaus unerlässlich sei.

Die Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten ist nicht nur wegen der noch unklaren Machenschaften bei der Finanzierung der Flugzeugverkäufe beunruhigt, sondern auch deshalb, weil nach bisheriger Übung stets nur solche Militärflugzeuge ausgeführt werden durften, deren Typen bereits seit zwei Jahren im eigenen Lande in Gebrauch waren, und man kann es nicht begreifen, daß Frankreich nun auf einmal funkelnagelneue Maschinen des allerletzten Typs erhalten soll.

## Ausländische Reiter beim Führer

Berlin, 1. Februar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in der großen Galerie der neuen Reichskanzlei die am Internationalen Reit- und Fahrturnier teilnehmenden ausländischen Reiterabteilungen von Belgien, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Italien, Polen, Schweden und der Tschecho-Slowaki im Beisein der Militärattachés dieser Länder zur Meldung. Der Führer ließ sich die einzelnen Offiziere vorstellen und begrüßte jeden der fremden Turnierteilnehmer; unter ihnen befanden sich der italienische Divisionsgeneral Graf Murari, der französische General Bridour, Direktor der Reitschule von Saumur, und Seine Königliche Hoheit Prinz Gustaf Adolf von Schweden, der — wie erinnerlich — bereits an den Reiterwettkämpfen der Berliner Olympiade teilgenommen hat. Bei der An- und Abfahrt der fremden Offiziere durch den Ehrenhof erwieh ihnen eine Ehrenwache des Heeres in Jugstärke unter Führung eines Offiziers Ehrenbezeugungen.



## Der erste Großdeutsche Reichstag

Der Führer spricht. Hinter ihm Reichstagspräsident Hermann Göring. Auf der vordersten Regierungsbank, von rechts nach links: Die Reichsminister Rudolf Heß, Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Goebbels, von Neurath, Schwerin-Krosigk. Dahinter die Reichsminister (von rechts nach links): Funk, Dr. Schaack, Dr. Gürtner, Darré, Rust, Kerrl, Selbte. In der nächsten Reihe der Oberbefehlshaber der Marine, Generaladmiral Raeder, und des Heeres, von Brauchitsch. In der vordersten Reihe der Abgeordneten (dritter von links) Gauleiter Konrad Henlein und (viertler von links) Gauleiter Dr. Senf-Inquart.

(Scherl Bilderdienst, Zander-M.)

# Reichsberufswettkampf 1939 eröffnet

## 3,6 Millionen angetreten

Berlin, 1. Februar.

Der Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1939 wurde am Dienstagabend mit einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast feierlich eröffnet. In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste — an ihrer Spitze der Reichsführer SS Himmler und Reichspostminister Dinesorge — sowie der Berliner Wettkampfleiter und von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern, in der Hauptsache Angehörigen der Wehrmacht, der Hitler-Jugend und des BDM, sprachen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Baldur von Schirach und Obergebietsführer Azmann über den Sinn dieser großen einzigartigen Aktion, an der diesmal fast 3,6 Millionen schaffende Deutsche freiwillig teilnehmen.

Mit dem Lied der Hitler-Jugend „Auf, hebt unsere Fahnen in den frühen Morgenwind!“ zogen die Fahnen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront ein. Die Eröffnung nahm Obergebietsführer Azmann vor. Zum diesjährigen Wettkampf haben sich, wie er mitteilte, 3 540 815 Teilnehmer freiwillig gemeldet, und zwar 2 432 188 Jugendliche und 1 108 627 Erwachsene. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um nahezu 800 000 Teilnehmer.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach begann mit einem Dank an den Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Azmann. Der Reichsberufswettkampf sei ein Wert, das heute mit der Geschichte und dem Leben des deutschen Volkes untrennbar verknüpft sei. Mussolini habe in Berlin einmal gesagt: „Italien und Deutschland erziehen ihre junge Generation zur Verachtung eines bequemeren Lebens.“ Den Reichsberufswettkampf könne man geradezu als organisierten Volkssport gegen die Bequemlichkeit bezeichnen.

Der Reichsberufswettkampf sei nicht nur das größte Werk der Berufserziehung, sondern er sei zugleich einer der bedeutendsten Ausleseprozesse, die wir in unserem Volke besitzen. Hier kämen durch die Tüchtigkeit des Kopfes und der Hände, aber auch durch charakterliche Leistung junge Menschen aus allen Berufen in die Führung der deutschen Nation. Der Reichsjugendführer wies darauf hin, daß in den bisherigen Berufswettkämpfen jeder zweite Gewinner der Sohn eines Arbeiters sei. 34 v. H. aller Sieger des Berufswettkampfes stammten aus Familien mit 4 oder mehr Kindern. 52 v. H. der Gewinner seien in Familien aufgewachsen, die selbst keinerlei Mittel aufbringen können, um für die berufliche Fortbildung ihrer Kinder etwas zu tun.

Der Reichsjugendführer sprach dann zu der Berliner Jugend über die Gesundheit, die ihnen nicht nur die Parole des Jahres 1939 sein solle. Er hoffe, daß sie für alle kommenden Jahre ihres Lebens Geltung behalten. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die sich in Deutschland unter dem Zeichen des Nationalsozialismus vollziehende gewaltige Volkswerbung. Viele Opfer seien gebracht worden

und viel Blut habe fließen müssen, um zu diesem Glück zu gelangen: Ein einiges Volk zu sein.

Alle Berufe und Schichten des Volkes wetteiferten heute miteinander in der Erfüllung ihrer Pflichten im Dienste des deutschen Volkes und Reiches. Wir hätten die Aufgabe, daran zu arbeiten, nicht nur jedem Deutschen einen Arbeitsplatz zu geben, sondern ihm darüber hinaus den Arbeitsplatz zuzuweisen, der seinen Kräften und Fähigkeiten am meisten entspricht. Die gewaltige Produktionssteigerung in den letzten sechs Jahren sei nicht das Ergebnis der Technik allein, auch nicht das Ergebnis irgendwelcher Wirtschaftsführer oder Bankiers, sondern letzten Endes die Frucht unserer Volkserziehung, unseres Glaubens, unseres Willens und unseres Könnens.

Die Lieder der Nation beschloßen die bewundernde Kundgebung zur Eröffnung des diesjährigen Reichsberufswettkampfes.

## Neuer Auftrag für Bürckel

Berlin, 31. Januar.

Der Führer hat, wie die NSR. meldet, folgende Verfügung erlassen:

Ich habe der Bitte des Hg. Otilio Globocnik, ihn von seinem Amt als Gauleiter des Gaues Wien zu entheben, entsprochen.

Zum Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP. ernenne ich unter Beibehaltung seiner sonstigen Ämter den Hg. Josef Bürckel. gen. Adolf Hitler.

## Rote Brigade läuft über

### Nationale Offensive dauert an — Malgrat und San Celoni erobert

Barcelona, 1. Februar.

Der Vormarsch an der Katalonienfront geht, wie der nationalspanische Seeresbericht meldet, in unaufhaltbarem Siegeslauf voran. Im Küstenabschnitt konnte das Armeekorps aus Spanisch-Marokko einen bedeutenden Geländegewinn verzeichnen. Nacheinander wurden an der Küstenstraße die Orte Calella, Pineda und schließlich Malgrat besetzt, das bereits 60 Km. von Barcelona entfernt und 38 Km. südlich von Gerona liegt. In Malgrat wurden allein über 1500 Gefangene gemacht.

Im Abschnitt Grahollers wurde an der Bahnlinie nach Gerona—Figueras—Perpignan der wichtige Knotenpunkt und größte Ort San Celoni erobert. Im Mittelabschnitt wurde an der Straße Manresa—Bich der Ort Colsepin besetzt, der elf Kilometer von Bich entfernt liegt, ferner die Orte San Maria de Cornet und San Gemis. Im Nordabschnitt wurde südlich von Berga der Ort Cana erobert sowie San Felix de Tarabella. In allen Abschnitten wurden viele Gefangene gemacht sowie viele Wagonladungen Kriegsmaterial erbeutet. In Barcelona fand man außer der bisherigen Beute noch mehrere tausend im Bau befindliche Kraftwagen, Chassis und Motoren für acht Panzerwagen sowie Material für die Herstellung von 200 Tanks und 250 Lokomotiven.

Wie der Frontberichterfasser des DNB. erfährt, haben die Bolschewiken die Reste der internationalen Brigaden, die bisher in Dlot, Cardeu und Lisa zusammengezogen waren, zu einem verzweifelten Gegenangriff im Mittelabschnitt der katalanischen Front angelegt. Nach der üblichen Artillerieorbereitung griffen die internationalen Söldner an, worauf die eigene sowjetische Artillerie zurücksprang und so einen Sperrengürtel im Rücken der angreifenden Söldner bildete, um diese an der Flucht zu hindern. Die Bolschewiken verließen mit allen Mitteln sich in den Schluchten des Mont-

senys-Gebirges zu halten, das als letzte natürliche Verteidigungsstellung für das neue sowjetspanische „Hauptquartier“ Gerona angesehen wird. Die nationalen Truppen ließen die internationalen Söldner herankommen, umklammerten sie und schnitten ihnen den Rückzug ab, so daß 1500 von ihnen in nationale Gefangenschaft gerieten. Aus zuverlässigen Quellen gibt die nationale Heeresleitung die Zahl der bolschewistischen Verluste seit Beginn der Offensive in Katalonien mit 150 000 Mann an. Zur Zeit verfügt die katalanische Sowjetarmee nach übereinstimmenden Aussagen von Ueberläufern und nationalspanischen Gewährsmännern noch über etwa 70 000 Mann, die schlecht bewaffnet sind und nur noch geringe Munitionsvorräte sowie völlig ungeeignete Anführer haben.

Eine vollzählige rote Brigade lief zu den nationalen Truppen über. Die Ueberläufer waren halb verhungert und wurden von den nationalen Soldaten brüderlich versorgt. An der Eixemadufrafront erlitten die Roten erneut Niederlagen und die nationalen Truppen konnten ihre Stellungen verbessern. Die Verluste des Feindes betragen 325 Tote und 558 Gefangene. Die nationalen Bomber bewarfen erfolgreich militärische Ziele in Alcon.

## 12 Menschen in Chitago erfroren

New York, 1. Februar.

In Nordamerika wurden große Teile des mittleren Westens und der Oststaaten von so schweren Schneestürmen heimgesucht, wie sie seit vielen Jahren nicht ereignet haben. Es erfolgten sehr viele Verkehrsunfälle, von denen zahlreiche tödlich waren. In Chitago, wo ein Schneefall von ungewöhnlichem Ausmaß jeden Fahrzeugverkehr lahmlegte, starben zwölf Menschen infolge der grimmigen Kälte. Auf der Chicagoer Hochbahn kam es zu drei Zusammenstößen, wobei es insgesamt mehr als fünfzig Verletzte gab. Die Schulen in Chitago sind geschlossen.

raucht wurde. Das ist eine Ermahnung, die die Mächte, wenn sie den Frieden wirklich wollen, schon längst hätten anhören müssen, da man nicht wissen kann, wie lange noch diese friedliche Forderung in derselben friedlichen Art ausgesprochen werden kann. Niemand kann sich nach der Führer-Rede noch länger einbilden, mit einem isolierten Italien Krieg zu führen, so wie sich im September des Vorjahres nach den Reden Mussolinis niemand einbilden konnte, die Eintreibungspolitik von 1914 gegen Deutschland noch einmal zu wiederholen.

Die „Tribuna“ sagt: „Die höchste Bedeutung beanspruchen die Erklärungen des Führers hinsichtlich der Möglichkeit eines Krieges, in den Italien verwickelt sein würde. Erklärungen, die geradezu den Charakter einer dramatischen Endgültigkeit in dem wiederholten Ausdruck „Unter welcher Begründung auch immer“ annehmen.“

## Warschau: Das Kriegsgespenst verheißt

Die polnische Presse widmet der Führer-Rede lange Erörterungen. Im Mittelpunkt der Stellungnahmen steht die Kolonialfrage. Der oppositionelle „Goniec Warszawski“ schreibt, mit dieser Rede beginne ein neuer Abschnitt in der Geschichte Europas. Die Kolonialfrage sei nun offiziell angeschnitten. „Wieczor Warszawski“ stellt fest, die Führer-Rede habe in der ganzen Welt eine Entspannung hervorgerufen. Das drohende Kriegsgespenst sei vertrieben. Deutschland werde entweder seine Kolonien zurückhalten oder einen rücksichtslosen Wirtschaftskrieg eröffnen. Aber es scheint, daß England und Frankreich die Berechtigung der deutschen Kolonialforderung anerkennen. Schon jetzt nach der Führer-Rede sei in Frankreich und England große Erleichterung zu bemerken. „Die Magie Hitlers wirkt immer so stark, daß alle zufrieden sind, wenn Deutschland kein befristetes Kriegskontingent stellt.“ „Słowo“ unterstreicht, daß Hitler Kolonien nicht für ein kleines, sondern für ein 80-Millionen-Volk fordere. Erstaunlich ist, daß auch die marxistische Presse Verständnis zeigt. „Robotnik“ schreibt, es werde kein Friede auf der Welt herrschen, solange die Forderungen des Dritten Reiches nicht erfüllt seien. „Dziennik Ludowy“ stellt fest, die Weltpresse empfinde den Ton der Führer-Rede als verständlich. Der regierungsfreundliche „Dobry Wieczor“ schreibt, der Führer habe deutlich zu verstehen gegeben, daß die Quelle des kostspieligen Rüstungswettlaufes die Nichterfüllung der deutschen Kolonialforderungen ist und daß im Falle ihrer Erfüllung die Einschränkung der Rüstungen möglich wäre. Das sei ein Angebot vor allem an England. Gleichzeitig aber habe der Führer auch gewarnt, indem er die entschlossene Bereitschaft Deutschlands feststellte, sein Völkerrecht und das Recht zur wirtschaftlichen Entwicklung erkämpfen zu wollen. Deutschland werde vor keinem Konkurrenzkampf auf dem Auslandsmarkt zurückschrecken. Die Ausführungen über Italien seien nichts anderes als die Proklamation eines deutsch-italienischen Verteidigungsbündnisses. Diese Versicherung würde im Laufe der nächsten Monate eine riesige Bedeutung auf dem politischen Schauplatz erhalten. Der überzeugende Glaube Hitlers an den Frieden sei ein Mahnruf an die Vernunft Frankreichs und Englands. Das Blatt unterstreicht, daß die Klarheit und Kürze der Präzisionen höchst beachtlich seien.

## London: Friedliche Erörterung der Kolonialfrage

Ein Blick in die englische Presse zeigt, wie sehr die eindeutigen Forderungen des Führers zur Klärung beigetragen haben. Mehrere englische Blätter fordern die sofortige Prüfung der Kolonialfrage durch die englische Regierung. „Daily Express“ ist der Ansicht, daß England moralisch verpflichtet sei, sofort zu den deutschen Forderungen Stellung zu nehmen und die Kolonien entweder sofort herauszugeben oder sie endgültig zu behalten. Eine hinhaltenende Taktik sei nicht mehr zu rechtfertigen. Der politische Berichterfasser des „Star“ erklärt, die Rede des Führers habe in Londoner Regierungskreisen im allgemeinen einen guten Eindruck gemacht. Zweifellos beginne man in England die Räte und Wünsche Deutschlands nach dieser Rede mit anderen Augen zu betrachten als bisher, und Ministerpräsident Chamberlain selbst betrachte die Rede geradezu als einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Befriedungspolitik. Man hoffe in englischen Regierungskreisen, daß auch alle die wirtschaftlichen Fragen, vor allem die Frage der Ausfuhr, in absehbarer Zeit bereinigt werden könnten. „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“ sehen sich für eine friedliche Lösung der Kolonialfrage ein. Selbst der marxistische „Daily Herald“ erblüht in der Wiederholung der deutschen Kolonialforderung keinen Grund zur Beunruhigung. „Evening Standard“ bezeichnet die Führer-Rede als „Friedensrede“.

## Budapest: Ungarn dankt dem Führer

Der Wiederhall der Führer-Rede in Ungarn ist überaus herzlich und freundschaftlich. „Pester Lloyd“ schreibt, daß das ungarische Volk mit Dank und ritterlicher Treue die Worte des Führers erwidere, die sich auf die deutsch-ungarische Freundschaft bezogen. Die Budapest Blätter erklären, daß die offenen und mutigen Erklärungen Adolf Hitlers und die unbedingte Friedensbereitschaft selbst die voreingenommensten Kreise zu einer gerechten Beurteilung zwingen würden und eine Beruhigung geschaffen hätten, wie sie das internationale politische Leben schon lange nicht mehr gekannt habe.

Die liberalen ungarischen Oppositionsblätter haben unter dem Eindruck der Rede einen Kurswechsel vollzogen. Blätter wie „Eti Kurier“ oder das „Nacht-Blatt“ des Grafen Bethlen, die sich seit Wochen gegenseitig darin überboten, von einer angeblichen Bedrohung der ungarischen Unabhängigkeit durch Deutschland zu jafeln, zeigen sich mehr als bekehrt und stellen plötzlich fest, ihre Ansicht, daß

Deutschland ein unabhängiges, innerlich gefestigtes Ungarn wünsche und jede Einmischung in innere Angelegenheiten eines anderen Landes ablehne, habe durch die Führerrede eine nähere Bestätigung erfahren. Im übrigen zeigt sich die ungarische Öffentlichkeit durch das klare Bekenntnis des Führers zur Kampfgemeinschaft mit dem schicksalichen Italien stärkstens beeindruckt. Bei dem großen Kampf der Wäse um den Weltfrieden, so schreibt das „Nacht-Blatt“, solle auch Ungarn nicht beiseite stehen. Es sei selbstverständlich, daß die warmen Worte, die der Führer an Ungarn gerichtet habe, die aufrichtige Mitarbeit des magyarischen Volkes in der Front der Wäse weiterhin stärke und kräftige.

## Paris: Hitler hat sich selbst übertroffen

Die Worte des Führers „Ich glaube an einen langen Frieden“ beherrschten die Schlagzeilen der französischen Presse vom Dienstagmorgen. Mit großer Erleichterung sind die Ausführungen Adolf Hitlers zur Kenntnis genommen worden. „Journal“ bezeichnet die Rede als eine der größten, die je in Deutschland gehalten wurden. Adolf Hitler habe sich selbst übertroffen. Die Befundung der deutsch-italienischen Solidarität hat die letzten Zweifel an der unerschütterlichen Festigkeit der Wäse beseitigt, die in den letzten Tagen noch in der französischen Presse aufgetaucht. „Deuvre“ glaubt an die Möglichkeit, die Münchener Politik fortzusetzen, und „Ere Nouvelle“ sieht in der Reichstagsrede des Führers keinerlei Drogen. Eine Anzahl von Blättern fällt wieder in die übliche gehässige Berichterstattung zurück. An der Spitze der Polemiken steht wiederum der offizielle „Temps“, der die Stirn besitzt zu erklären, man hätte eine marante endgültige Stellungnahme Deutschlands für den Frieden oder den Krieg erwartet (!). Die Dinge blieben jedoch beim bisherigen Zustand, was bedeute, daß man wachsam bleiben und alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit des Schlimmsten (!) treffen zu müssen, damit die Tür offen bleibe für eine Politik der Verhandlungen, wie sie in München festgelegt worden sei. Kein Wort findet das Blatt dagegen für die Aufforderung des Führers an die Westmächte zur gemeinsamen europäischen Zusammenarbeit. Dagegen zerbricht man sich leistungswise in Paris weiterhin die Köpfe über die Erklärung des Führers, daß Deutschland im Falle eines Krieges Italien zur Seite treten

werde. Es wird zwar anerkannt, daß man sich damit einer Erklärung gegenüber befände, der weitgehende Bedeutung zuzumessen sei. Trotzdem aber macht man die lächerlichsten Anstrengungen, aus den Worten des Führers etwas herauszulesen, was ihnen einen anderen Sinn verleihen könnte. Als Beispiel dafür mag Sauerweins „Paris Soier“ erwähnt werden, der eine ganze Spalte damit anfüllt, was für Ueberlegungen er in seinem Wörterbuch für die deutschen Worte „vom Jaun brechen“ gefunden hat. Zahlreiche Blätter übernehmen diese Stelle der Rede sogar in deutschen Text.

In erster Linie wenden sich die Stellungnahmen jedoch der Aufrollung der Kolonialfrage zu, ein Thema, das in Paris unverhohlenen Unbehagen hervorgerufen hat. Es wird übereinstimmend festgestellt, daß der Führer diese Frage mit einem Nachdruck aufgeworfen hat wie noch nie zuvor. Man erwartet die Eröffnung einer internationalen Aussprache als unmittelbar bevorstehend. Daraus und aus der Schwäche der französischen Stellen mögen sich wohl auch die hitzigen Polemiken erklären, die gegen diesen Teil der Führerrede ins Feld geführt werden. So schreibt das „Journal des Debats“, es sei unglücklicherweise augenscheinlich, daß das Reich, wenn die Schwäche der Westmächte ihm auf diesem Gebiet einen neuen Erfolg erlaube, daraus Nutzen ziehen werde, um andere große Pläne zu verwirklichen (?). Der Erwerb einiger exotischer Territorien verändere nichts an der demographischen und wirtschaftlichen Lage des Reiches, sondern würde diesem nur zur Errichtung militärischer Stützpunkte dienen. Man sieht, die diesbezüglichen Ausführungen des Führers sind an manchen sogenannten politischen Köpfen in Paris spurlos vorbeigegangen.

Auch der „Antransigeant“ erklärt, man trete in einen Zeitabschnitt ein, in der Frankreich mehr als jemals zuvor seine Kalbfütigkeit und Einigkeit nötig habe. Der „Paris Soier“ betont, für Frankreich bleibe die Lage die gleiche wie bisher. Es werde keinen Schritt breit Boden abtreten, es sei aber bereit, die Kolonialfrage auf einem gewissen Gebiet (?) zu prüfen, wenn es sich um eine internationale Regelung handle.

## Prag: Gerechte Verteilung der Reichtümer

Der Eindruck der Führer-Rede in der Tschecho-Slowakei war gewaltig. Er spiegelt sich wieder in den Erörterungen der Prager Presse, die der Reichstags-Rede ganze Seiten widmet. Das Friedensbekenntnis des Führers

wird als ausschlaggebende Tatsache angesehen. Der „Narodni Politika“ glaubt an das Zustandekommen einer Konferenz, in welcher England die Friedensrichtlinien Adolf Hitlers aufgreife, werde, Frankreich den Rat zu kleinen Zugeständnissen gebe und schließlich Italien sich mit einer friedlichen Lösung der Tunis- und Schabuti-Frage ohne territoriale Konzessionen zufriedengeben werde. Das „Cesto Slovo“ überschreibt seinen Artikel: „Die Idee ist stärker als das Schwert“. „Im vorigen Jahrhundert“ so heißt es in dem Blatt, „wurde das Deutsche Reich mit dem Schwert verwirklicht. Deshalb wurden auch die Endziele nicht erreicht. Am Montagabend habe die Welt vom nationalsozialistischen Deutschland die Beurteilung kriegerischer Gewalt gehört“. Dies zeigt an, welche große Entwicklung das heutige Deutschland durchge-

Nicht paffen —  
bessere Cigaretten  
mit Verstand rauchen!

ATIKAH 5P

macht habe seit den Zeiten Friedrichs des Großen und Bismarcks. Großdeutschland ohne Krieg verwirklicht, zeige der Welt auf diese Weise, daß es die geistige Waffe für stärker erachte als das Schwert. Das sei vor allem eine Beruhigung für die Nachbarn. In der „Narodni Listy“ wird bemerkt, daß sich Deutschland nunmehr auf dem Wege zu einer neuen gerechten Verteilung der Reichtümer auf der Welt befinde. Es habe dazu nach den Friedensverträgen auch den Rechtstitel. Die Tendenz der Führer-Rede zeige unerschütterlich auf eine friedliche Lösung der Fragen in der Welt.

## Der Schatzgräber von Pergamon

Deutscher Straßenbauer entdeckte eines der sieben Weltwunder

Im kleinen kleinasiatischen Städtchen Bergama herrscht Aufregung. Da sind vom Burgberg die Kalkbrenner gekommen und erzählen nun, wild gestikulierend, was sie eben erlebt. Gendarme seien erschienen und hätten sie nicht nur gezwungen, die Deisen zu lösen, sondern ihnen das Kalkbrennen auf dem Berge überhaupt untersagt. „Wie? Warum?“ kommt es wie im Chor aus der Menge. Die weißbuckeltesten Männer rollen die Augen, ballen die Fäuste. „Die türkische Regierung hat das Dekret unterschrieben! Ihr kennt doch noch den jungen Deutschen, der sich voriges Jahr hier aufhielt und oben auf dem Berg herumgrub? Der und kein anderer steht hinter dieser Teufelei!“ Und die Kalkbrenner, die nun auf Betreiben dieses Fremden keinen Marmor mehr zu Mörtele machen dürfen, stoßen ganz erbärmliche Flüche aus. Einer spuckt verächtlich in den hohen Bogen in den träge dahinfliehenden Selinus. Das war im Sommer des Jahres 1866.

Die Gemüter hatten sich rasch wieder beruhigt. Denn unter den 5000 Einwohnern von Bergama, das 80 Kilometer nördlich von Smyrna in der fruchtbaren Ebene des Bakirschat liegt, waren doch genug Vernünftige, die ahnten, warum kein Stück Marmor mehr vom Burgberg verschwinden dürfte. Sie wußten, daß sich die Stadt auf historischem Boden befand, daß sie einmal Pergamon hieß und den Mittelpunkt des Pergamonischen Reichs bildete. Der Glanz und Reichtum verlor, und übrig geblieben sind nur mehr Hügel und Schutt, aus denen traurige Reste von Mauern und Säulen ragen. Spielende Kinder hatten schon manch eigenartige Funde gemacht. Doch die Kalkbrenner, die dort oben werkten, nahmen sie ihnen wieder ab. Sie brauchten jedes Stück Marmor. Denn es bedeutet Arbeit und Brot für sie.

Im nahen Smyrna bringt der junge deutsche Ingenieur Carl Humann den Namen Pergamon nicht mehr aus dem Kopf. Unruhig sieht er über den Plänen und Zeichnungen, die er als in türkischen Diensten stehender Straßenbau-Ingenieur zu verfertigen hat. Das Interesse für die Altertumskunde ist in ihm erwacht. Seit er gelegentlich einer Dienstreise auf dem Berg von Bergama gestanden und die Trümmer des einstigen Herrscherthron der mächtigen Attaliden erblickt hatte, findet er keine ruhige Stunde mehr. Er verschafft sich alte Werke, liest darin, daß das alte Pergamon eines der sieben Weltwunder barg, den zwischen 160 und 180 v. v. von Cumes II. erbauten 40 Fuß hohen marmornen Zeusalter mit gewaltigen Skulpturen eines Gigantenkampfes. Zeitgenössische Schriftsteller konnten nicht genug dieses Werk, das aus Anlaß des Sieges der Attaliden über die Galater errichtet wurde, bewundern. Pergamon, so vernahm er weiter in den vergilbten Schriften, war zu jener Zeit eine Hochburg der Kunst und Wissenschaft, zu der man aus aller Welt gepilgert kam, um ihre herrlichen Bauten zu bestaunen und unter geistvollen Männern zu sein.

1869 schlägt Carl Humann in Bergama seinen vorübergehenden Wohnsitz auf. Die tür-

kische Regierung hatte ihm den Auftrag erteilt, den kürzesten Landweg zwischen Istanbul und Smyrna zu erkunden, eine Arbeit, die lange Zeit in Anspruch nehmen wird, weil sie schwierige Vermessungen im Temnosgebirge notwendig macht. In jeder freien Zeit wandert er nun auf den Burgberg und die Kalkbrenner, die ihren Groll längst vergessen haben, sind seine treuen Begleiter. Er kann sie gut gebrauchen, denn sie wissen über die Fundstellen der Marmorblöcke genau Bescheid. Mit einem wahren Feuereifer geht er auf die Suche, gräbt oft mit bloßen Händen in Erde und Schutt. Seine Bemühungen werden bald belohnt. Er findet eine Marmorplatte mit einem wunderbar ausgeführten Hochrelief, einen Gott darstellend. Bald darauf entdeckt er weitere Bruchstücke von Skulpturen, die als Baumaterial für die alte Stadtmauer gedient hatten. Voller Freude schickt er Proben seiner Ausgrabungen an die Leitung der Staatlichen Museen in Berlin ein. Doch dort bleibt man gleichgültig. Man ist mit den Vorbereitungen für die Ausgrabungen in Olympia beschäftigt, die in Berlin für wichtiger gehalten werden. Humann ist enttäuscht und widmet sich wieder voll und ganz dem Straßenbau.

Endlich, im Jahre 1878, hält der deutsche Ingenieur den lehnlichst erwarteten Brief in der Hand. Mit den Ausgrabungen könne sofort begonnen werden, die Erlaubnis der türkischen Regierung sei eingeholt. Humann geht jubelmäßig vor, läßt von seinen Arbeitern Gräben ziehen und legt dort den Spaten an, wo er

## Skandinavischer Humor

Das Abendessen

Alle Herren, die bei Baron von Benzig zum Essen eingeladen waren, erschienen im Frack, mit Ausnahme von Herrn Friis. Aber dieser schien in keiner Weise verlegen. Er entschuldigte sich wegen seiner so wenig offiziellen Kleidung und sagte: „Ich wußte, daß man heute im Frack erscheinen sollte... und ich habe bei Beder u. Co. angerufen, weil man dort so etwas am besten leihen kann!“

„Verschiedene Herren wurden bei diesen Worten etwas unruhig. Und Friis erzählte weiter: „Ich wollte also einen Frackanzug für heute abend bestellen, aber da sagte man mir, daß sie keinen einzigen mehr dort hätten. Wie ist denn das möglich? fragte ich. Oh, Herr Baron von Benzig gibt heute abend ein großes Essen! war die Antwort.“

Friis sah sich lächelnd im Kreise um — aber niemand der Herren sagte ein Wort. (Dagens Arbeter)

Noch mal glimpflich abgelaufen

Der Verkehrshauptmann notierte die Einzelheiten: „Haben Sie zufällig die Nummer des Autos gesehen?“

„Nein“, sagte die beinahe angefahrte Dame, „die Zeit war zu kurz, um darauf achten zu können. Aber es war eine junge Frau in modernem braunen Mantel mit Silberfuchstragen, Bernsteinkette und wäch-

den Standort des Altars von Pergamon rein gefühlsmäßig vermutet. Er täuschte sich nicht. Als die Sonne des ersten Arbeitstages sinkt, hat er bereits zwei Reliefs dem Erdboden entrissen, am nächsten Tage kommen neun dazu, und nun vergeht fast kein Tag, da nicht irgendein wichtiger Fund zutage kommt. Silvester 1878 liegen bereits 39 Platten der „Gigantomachie“ auf dem Rasen, Teile jener gewaltigen Reliefdarstellung, die den Kampf der Götter mit den Giganten darstellen und einen 135 Meter langen Fries ausfüllen, mit dem der Pergamonaltar geschmückt war. Kein Besucher des Pergamonmuseums in Berlin, wohin diese Teile wanderten und dem rekonstruierten Altar geschickt eingefügt wurden, kann sich des überwältigenden Eindruckes entziehen, den die Skulpturen in ihrer leidenschaftlichen Komposition und technischen Ausfühnung auf den Beschauer ausüben. Durch Großartigkeit der Auffassung zeichnet sich namentlich die Zeusgruppe und die den eigentlichen Mittelpunkt bildende Athena-Gruppe aus. Deutsche Kriegsschiffe besörderten diese Kunstwerke, die eine Last von vielen tausend Zentner ausmachten, in zahlreichen Fahrten nach Deutschland.

Humann konnte mit seinem Erfolge zufrieden sein, hatte er doch drei Fünftel des ursprünglichen Frieses geborgen. Er bleibt jedoch noch bis zum Jahre 1886 auf dem Ruinenfeld von Bergama und leitet die weiteren Ausgrabungen. Nördlich von dem Altar legt er einen Platz frei, der die Reste eines Athentempels birgt und von Hallen umgeben ist, an die die Räume der berühmten Pergamonischen Bibliothek anschließen. Auf der Bergkuppe gräbt er die Mauern der Königspaläste und das Trajanäum aus und allmählich erhebt sich eine ganze antike Residenzstadt aus Schutt und Sand der Jahrtausende.

ledernen Handschuhen. Ihr Haar war ganz hellblond gefärbt, die Augenbrauen weggefräst und schwarz nachgezogen, der Hut rotbraun und mit einer Falanenefeder geschmückt!“ (Mittelposten)

Das Urteil des Freundes

Eichmann hatte sich mit einer reichen Witwe verheiratet.

„Nun“, fragte er seinen Freund Ludwig, „was sagst du zu ihrem Aussehen?“

„Zu ihrem Aussehen?“ gab der Freund zurück. „Ich finde, daß du bis zum Alleräußersten gegangen bist!“ (Lektür)

Die Sängerin

„Haben Sie schon von dem schrecklichen Unglück gehört, das Frau Kolbitz betroffen hat?“

„Du meine Güte! Hat sie ihre Stimme verloren?“

„Nein — aber ihr Mann sein Gehör!“ (Susmodern)

Jeder setze vor seiner Tür

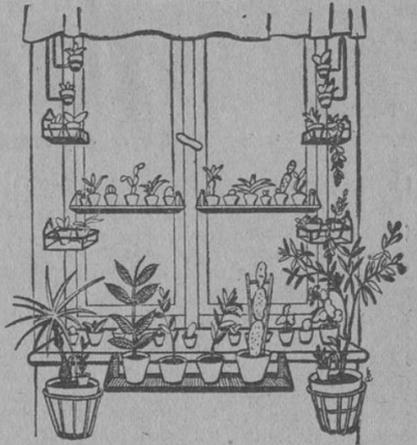
„Wie kommt es eigentlich, daß du solche rote Nase hast?“

„Das ist vor Stolz!“

„Wie bitte?“

„Das will ich dir erklären... meine Nase errötet vor Stolz darüber, daß ich sie nicht in die Angelegenheiten anderer Leute stecke!“ (Dagens Arbeter)

## Wohin mit den vielen Blumen?



Licht für unsere Blumen!

(Seite, M.)

Wo bringe ich nur meine Blumen unter? Das ist der Stoßseufzer mancher Blumenliebhaberin im Winter. Denn nicht jeder besitzt einen Wintergarten, dessen mäßige Temperatur den Blumen darin gerade zuträglich ist. Aber auch ein nicht überheiztes Zimmer mag für viele Blumen noch zuträglich sein. Da wollen wir uns eines der Fenster für die Unterbringung der Blumentöpfe reservieren, und dieses Fenster nicht zum Lüften benutzen.

Die üblichen Kastenbretchen kennen wir — neu sind die kleinen Etagen aus Blech mit einem kleinen Drahtgitter, die in bunten Farben lackiert sind. Sie hängen an einem einzigen Nagel schon fest, sehen reizend aus. Nicht neu, doch sehr praktisch sind die größeren Drahtkörbe, in die man einen Unterlack stellt, damit kein Wasser tropfen kann.

Unsere Zeichnung zeigt, wie man in hübscher Weise seine Pflanzen unterbringen kann. Voraussetzung ist allerdings, daß während des Winters das Fenster geschlossen bleibt. Wir rechnen damit, daß das Zimmer noch andere Fenster oder Lüftungsmöglichkeiten besitzt. Durch die Tiefe des Fensterbrettes entstehen bei jedem Fenster kleine Seitenwände, die herrlich zur Anbringung unserer oben erwähnten Etagen geeignet sind. Auf das Fensterbrett selbst stellen wir die kleinsten Blumentöpfe, damit für größere davor noch genügend Licht verbleibt. Wir verbreitern das Fensterbrett, indem wir noch eine Blumenbank davor anhängen (die man in einem größeren Eisenwarengeschäft kaufen kann) und rechts und links davon je einen hübschen großen Drahtkorb, in den unsere besonders großen Töpfe hineinkommen. So ist jede Pflanze hübsch untergebracht.

Auflösung der Magischen Figur:

1. Panorama, 2. Andersen, 3. Kassetten, 4. Omelette.

## Wuf, der Verräter

Erzählung von H. v. Keller

Das erste Mal hörte ich von ihm in Prischtna. Ein alter Gutsir — ein Volksfänger — erzählte den um ihn stehenden Zuhörern beim Klang einer altersschwachen Geige, die er gegen den Boden stemmte, die uralte Geschichte der Schlacht auf dem Amselfelde. Er erzählte sie so, als hätte die Schlacht vor einem Monat stattgefunden, als könnten die Menschen, deren Taten er berichtete, jeden Augenblick auftauchen. Aber die Schlacht war vor nahezu sechshundert Jahren ausgefochten worden.

Einige Tage später fuhren wir von Prischtna westwärts und erreichten zu Mittag das Amselfeld. Die Serben nennen es Rojovo Polje. Es lag vor uns — glühend in der heißen Mittagssonne — eingebettet zwischen Bergen. Die durchgehende Bahnlinie nahm ihm ein wenig von der alten Romantik. Als wir aber im winzigen Bauerngasthaus saßen und die hageren, großen, ernsthaften Bauern sahen, überkam uns der ganze, stille Zauber dieser Landschaft.

Wir fragten einen alten Bauern, wie lange seine Familie schon in der Gegend wäre. Er fuhr sich mit der Hand durch die schütterten Haare und meinte: „An die acht bis neunhundert Jahre.“ Er zeigte uns dann seinen Grund und nannte einige Orte. „Wenn Sie genauer hinschauen“, sagte er endlich und deutete auf einen kaum sichtbaren Saumpfad, der sich in den Bergen verlor, „werden Sie einen Baum erkennen. Dort hat Wuf, der Verräter, gerafft, ehe er das Feld verließ. Unten am Bach — jetzt steht dort ein Wächterhaus — haben sie den Kaiser gefunden. Weiter rechts, bei der Brücke, den alten Zuowitsch mit seinen Söhnen.“

Wir waren erstaunt und erschüttert. Sechshundert Jahre waren seit der großen Schlacht auf dem Amselfelde vergangen, und der alte Bauer erinnerte sich jeder Kleinigkeit. Das Volk vergißt nichts. In den Ueberlieferungen leben die alten Zeiten, und Jahrhunderte sind nichts als Tage.

Nach dem Essen fragte mich dann der Bauernwirt, ob er mir das Feld zeigen dürfe. „Es ist nicht mehr viel zu sehen“, sagte er gleichsam entschuldigend, „aber das Feld ist noch so, wie es damals war. Die Berge wandern nicht“, zeigte er lächelnd hinzu, „nur die Menschen. Du wirst wissen warum der Kaiser gerade hier gekämpft hat? Weil er wenig Leute hatte — wie viele können es denn gewesen sein? Dreihunderttausend — mit den deutschen Rittern fünfhunderttausend —, und Sultan Murad hatte dreihunderttausend. Die konnten sich hier nicht ausbreiten.“

„Einen Augenblick, warf ich ein. „Du sagst eben etwas von deutschen Rittern — ich höre niemals etwas davon!“

Der Bauer sah mich erstaunt an. „Du hast nichts von ihnen gehört? Siehst du den kleinen Hügel links vom Fluß? Jetzt ist darauf Mais angebaut. Dort oben haben die deutschen Ritter gestanden; sie sind dem Kaiser zu Hilfe gekommen, denn er hat doch auch für alle anderen Menschen in Europa gekämpft. Hast du nichts vom deutschen Ritter Ungnad von Cilli gehört? Er dürfte die deutschen Ritter geführt haben. Sie sind alle hier gefallen, nicht einer ist am Leben geblieben. Sie mußten fallen — ein Ritter darf doch nicht zurückgehen!“ Er sagte es einfach, aber sein dichter Schnurrbart zitterte vor Erregung, und ich freute mich. Sechshundert Jahre sind eine lange Zeit, aber ein Lob verfährt niemals.

Wir gingen durch den leichten Sonnendunst. Weit drüben, nahe dem Hang des Berges, hatte Sultan Murad sein Zelt aufschlagen lassen. Es wird wohl grün gewesen sein, und über dem Zelt wird ein Köpfschweif im Winde gependelt haben. In diesem Zelt starb der Sultan. Ich wollte wissen, ob er kämpfend gefallen war.

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er, „einer von uns kam zu ihm und erklärte, er wolle ihm ein wichtiges Geheimnis verraten. Als ihn der Sultan empfing, sprach ihn der Serbe nieder, riß dann seinen Säbel

aus der Scheide und stürzte sich auf die Janitscharen. Das war gut so, denn der Sultan war für die Türken wichtig. Aber es hat nichts geholfen, denn Wuf hat uns verraten.“

Ich wollte endlich wissen, auf welche Weise Wuf die Ritter verraten hätte.

„Warte“, entgegnete der Bauer, „ich muß dir vorerst die Geschichte erzählen, sonst verstehst du es nicht. Siehst du die drei Bäume mitten auf dem Feld? Bis zu diesen Bäumen sind die Ritter vorgezogen und haben die Türken vor sich hergezogen — links Jar Lazar, rechts die deutschen Ritter, und die Türken gingen an zu fliehen. Natürlich ist der Kaiser mit seinen Rittern geritten. Und als die Flucht der Türken allgemein wurde, sandte Jar Lazar einen Ritter zu Wuf Brankowitsch, der mit zweitausend Mann in Reserve war, und ließ ihm sagen, er solle sofort entlang des Flusses anreiten. Aber der, der gefandt war, kam nicht durch. Die vordringenden Ritter rissen ihn immer wieder mit. Es dauerte zwei Stunden, ehe er aus dem Gemüß herauskam. Da hatte sich aber die Schlacht schon zu unseren Ungunsten gewendet. Der Großvezir hatte zehntausend Janitscharen vorgeführt. Jar Lazar war gefallen — rings um ihn seine Ritter —, die deutschen Ritter waren gefallen, und über die Toten nannten die Janitscharen vor. Wuf stand am Hang und sah alles. Als der vom Jar gefandte Ritter zu ihm kam und ihm den Befehl überbrachte, war er unschlüssig, was er tun sollte. Dann entschloß er sich, mit den zweitausend Reitern zurückzugehen. Später sagte er, er hätte die letzten Ritter vor dem Untergang bewahren wollen, er hätte eine neue Armee aufstellen wollen, und was dergleichen Dinge mehr sind.“

Der Bauer stand aufrecht, seine Wangen glühten, und seine Brauen waren zusammengezogen. „Er hat den Kaiser verraten, er war ein Verräter.“

Ich dachte eine Weile nach. „Hat er denn später versucht, mit den Türken zusammenzugehen? Ich meine — war er ein Freund der Türken?“

„Nein“, sagte der Bauer, „er hat gegen sie gekämpft, aber davon ist doch hier nicht die Rede.“

Ich schüttelte den Kopf. Eine seltsame und

undbegreifliche Sache — war der Mann denn wirklich ein Verräter? Hätte es denn einen Wert gehabt, auch den letzten Rest des Heeres zu opfern? Ich blieb stehen und schloß die Augen. Es muß die Sonne gewesen sein, die mir zitternde Bilder vorkaemberte. Einen Augenblick war es mir, als hörte ich die Schreie der Janitscharen und die wilden Rufe der vordringenden Ritter. Die Harnische glitzerten in der Sonne, und die Pferdehufe donnerten über das Feld —, und weit hinten am Hang, hielt ein dunkler, braungebrannter Mann, das Bißer zurückgeklappt, und sah auf das Getümmel. Welche Gedanken mochten in diesem Augenblick die Seele dieses Mannes bewegt haben!

Es war wirklich nur die Sonne gewesen. Als ich die Augen öffnete, brannte eben ein Zug über das Feld, und Ritter und Schlacht verlanten.

„Ueber diesen Wuf“, sagte ich endlich, „kann man kein Urteil fällen. Man müßte herausfinden...“ Weiter kam ich nicht. Der Bauer ging mit langen Schritten zurück, und ich folgte ihm wortlos. Erst als wir wieder vor dem Gasthaus standen, blieb der Bauer stehen und wandte sich mir zu. „Das könnt ihr Städter nicht verstehen“, sagte er langsam, gleichsam jedes Wort abwägend, „das kann nur das Volk verstehen. Ich frage dich: hat der Jar Wuf Brankowitsch befohlen, zu reiten?“

„Natürlich“, sagte ich lächelnd. „Darin handelt es sich nicht.“

„Warte.“ Der Bauer hob eine Hand. „Und — hat Wuf Brankowitsch das getan, was ihm der Jar befohlen hat?“

„Nein — aber...“

Der Bauer nickte. Sein Gesicht entspannte sich. „Siehst du — wer war der Führer? Nur Jar Lazar. Nur er konnte befehlen, und jeder andere mußte gehorchen. Man darf an einem Befehl nicht denken, man darf nichts überlegen, und wenn der Führer dich in den Tod schickt, so mußt du gehen, denn nicht du zählst, sondern nur das Volk.“ Er wies mit einer Hand auf eine Gruppe von Bauern, die eben heranliefen. „Geh hin und frage jeden einzelnen, was er über Wuf denkt. Mein Lieber — das Volk weiß alles, wie es war, und das Volk hat ihn verurteilt. Er war ein Verräter.“



Von Bruno Schwietzke

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Befehl, den er da gleich ausführen wird, soll das Meisterstück sein. Zwölf Uhr nachts, ein Geschütz vorziehen. Neue Stellung Wegetreuz südöstlich Willem.

Achtzig Schuß Gelbtreu

Sprengmaterial ist dort gekapelt. Munition muß unbedingt verfeuert werden. Infanterieschütz ist unterwegs. Bei feindlichem Großangriff Geschütz sprengen. Leutnant Bratweder übernimmt persönlich die Durchführung. Der Leutnant schaut nach dem Leuchtblatt der Armbanduhr. Es wird Zeit, was sollen alle Erinnerungen. Alles ist von ihm abgefallen, was ihn bindet an Jugend, Hoffnung und Leben. Einzig gilt die Pflicht, die Verantwortung. Nun hängt das Leben von Hunderten, die dort vorn in den Gräben den Angriff der Engländer erwarten, an seinem Befehl. Vertraulich wartet der Tod von Ypern an seiner Seite: Wir sollten uns doch kennen, Kamerad? Rasch notiert er die angegebenen Zahlen und prüft sie nach der Schutztafel. Nur hundert Meter hinter der schwachen Infanteriestellung wird das Geschütz stehen, ganz allein. So allein, wie damals vor Doodenmolen zwischen den letzten Jägern die alte Kanone. Wenn der Engländer ernstlich angreift, ist der dünne Schützenklee verloren, und wenn Unteroffizier Wiedemann dann mit seinem MG den letzten Gurt verschossen hat, werden sie überrannt. Der Gegenstoß der Reserve fann den Tommy erst in Pittem auffangen. Sei's drum.

Schon rumpelt im Trabe die Probe heran. Zwanzig Pferde Bepannung hat der Wachtmeister vom Lager mitgebracht. Den Säulen haben die Fahrer nasse Futterbeutel vors Maul gebunden, denn dem tödlichen Gas würden die Tiere rasch erliegen. Sie wittern die Gefahr, schnauben und zuden schreckhaft bei jedem Abhauch der Batterie. „Kolonne haakt.“ — „Erstes Geschütz, Feuer einstellen. Stellungswechsel nach vorn.“ Schon Kirren Spaten. In fliegender Eile lösen sie die vom Schießen eingeschundene Haubise aus dem lumpyigen Boden. Saugend und quetschend gibt endlich der zähe Flandernlehm nach. Das Geschütz wird aufgeprobt.

Frostfeld im aufkommenden Nachwind stolpert die Bedienungsmannschaft neben ihrer „Mieze“ her. Seit Kriegsbeginn führt das erste Geschütz diesen Rosenamen. Warum, blieb ewig im Dunkel, ist auch unwichtig. Die Hebedäume und Zugtaue halten die Helsen bereit, falls einmal die Pferdefräße nicht ausreichen sollten. Doch es klappt, es hat ja noch immer geklappt, wenn es drauf ankam. Während sonst sechs Säule mit dem Geschütz gemächlich dahinstraben, jaagen jetzt zwanzig schwere „Belgier“ mit der Kanone im Galopp durch Trichter und Trümmer. Bald nach rechts, bald nach links neigt sich schaukelnd das vielzenteschwere Geschütz auf der tollen Fahrt. Ost droht es zu stürzen, aber die alten Sommerfahrer haben schon ganz andere Sachen gemüht. Schon säumen den Weg schwere Einschläge. Vorüber prellten sie an der unaufhörlich blasenden Batterien der Feldartillerie. Sie rasten vorbei an der Masse der überall bereitliegenden Stoktruppen. Endlich leitet vor ihnen eine Bodenwelle, Pittem. Nun hindurch, dort muß die Waggabel sein. Da liegt auch schon hinter einem flachen Erdwall, mit Reifigen abgedeckt, die neue Gasmunition, Gelbtreu. Das fürchtbare Gelbtreu, das in dieser Flandernschlacht zum erstenmal erfolgreich erprobt wurde. Gelbtreu, — brrr, judt und rückt nach Senf. Schwere Trichter liegen genau auf der Westreuzung. Daneben zwei, drei regellose Gestalten in einer Blutlache, tot. Im Augenblick scheint der Punkt vom feindlichen Feuer frei zu sein.

In fahlblauem Grau zieht der Morgen des 16. August herauf. Kästigt feuert in der Senke das einsame Geschütz; längst hat auch eine französische Feldbatterie die Tollkühnen gefaßt. Unaufhörlich rauschen ihre Salven über den Gang und die Splitter klirren gegen den stählernen Schuttschild des Geschützes. Aber die zähen Helsen lassen nicht locker. Nach halbrechts verschieben sie ihre Gelbtreumunition und legen den giftigen Sperrnebel ins Niemandsland, durch das die Engländer nachher stürmen müssen. Mechanisch zählt der Offizier die Schüsse: Siebzehn, einundsiebzehn, zweiundsiebzehn. — Die Schüsse liegen gut, die Streuung ist vorzüglich, aber schneller müßte es gehen. Nun

Haben sie wieder Deckung nehmen müssen vor der Batterie. „Wo bleibt Schuß?“ schreit Bratweder nach rückwärts. Endlich klirrt wieder der Beschluß.

Dreiundsiebzehn — vierundsiebzehn

Werden sie dem Tod noch einmal ein Schnippchen schlagen? Ritrend schlägt ein Splitter gegen den Stahlhelm, und gleich darauf haut der Luftdruck eines Blindgängers den Offizier in die Straßenböschung. Dann starrt er aufmerksam wieder hinüber, dort hin, wo grüne Giftnebel über das Niemandsland wallen. Es ist geschafft. Nun mögen sie kommen, nun mag der Tod trommeln zum neuen Sturm.

Nun springt wie aus Bultantiefen mit dumpfem Rollen und Grollen eine riesige Flammenwand fünfshundert Meter hinter der Straße auf. Sie haben es also nicht einmal für nötig gehalten, ein letztesmal den vordersten deutschen Graben umzupflügen. So sicher ist England heute seiner Sache. Unter der dröhnenden Feuerlade flücht nun alles Lebende in Löchern und Trümmern und wartet auf den Ruf: Sie kommen — sie kommen! Wie in einer Mausefalle sind sie gefangen. Aber die hinten wartenden Gegenstoktruppen der Brandenburg werden die Feuerwand durchlaufen und dem eingedrungenen Tommy mit blanker Waffe zu Leibe gehen.

Schon gehen Hilfe heischend die Leuchtkegel hoch. Ueber der weitgedehnten Abwehrfront glimmt blaues Feuerwerk durch die Nebel. Gewehrshüsse vorn, Säulen; ein Maschinengewehr hämmert. Leutnant Bratweder preßt sich an die Böschung, — hinter ihm ein kreischender Knall, Gestalt. Helm runter, Gasmaske über, — die achtzigste Granate ist während des Abflusses im Rohr zerprungen. Das ausgeleerte Geschütz hat dem Druck des explodierenden Geschosses nicht standgehalten. In drei lange Ketten kragt das Rohr auseinander. „Kohlrümpel“, „Serr Leutnant, abhauen“, schreit es hinter ihm. Warum die Leute hier unnötig aufs Spiel setzen. Der Befehl ist ausgeführt, sogar tadellos ausgeführt. Die „Mieze“ hat sich anständigerweise selbst gesprengt. Drüben mag es jetzt überall nach scharfem Motörchen riechen und die „Siegreichen“ Angreifer werden an der zerstörten deutschen Haubise keine reine Freude haben.

Nun ruft und winkt aus den einfallenden Schwaden auch der Führer des Infanterietrupps, Unteroffizier Wiedemann, nach rückwärts. In ein paar Granattrichtern hatten alle bequem Platz gefunden und achtungsvoll das Schießen der Haubise verfolgt. Aber als dann das Knattern der Maschinengewehre da keine zweihundert Meter vor ihnen im Trichterfeld einsetzte, hatte es die Braven kaum noch in ihrer Untätigkeit gehalten. Nur zu gern hatte Wiedemann seinen Leuten zugehakt, nachher sofort auf eigene Faust den dünnen Schützenklee der harbedrängten Kameraden zu verstärken. So meldet er sich denn beim Leutnant von der Artillerie ab. Bekannt noch den Schaden an der „Mieze“ und verschwindet dann mit seinen Getreuen im toten Raume feindwärts. Denn welchen Stoktrupp zieht es nicht gewohnheitsmäßig dorthin, wo die Luft ist! Ueber kurz oder lang wird man doch die Bataillone im Lager Westroosebeke alarmieren.

Warum also durch diesen blöden Sperrfeuer vorhang zurückgehen, um nach einer Viertelstunde wieder nach vorn zu tappen? Leutnant Knaasmeier wird natürlich einverstanden sein. Laßt also die Bumler nur abhauen und hinten Granaten schleppen. —

Dort haften auch schon die sieben Kanoniere und der Leutnant schattengleich nach rückwärts, wo jetzt die flammende Wand des englischen Sperrfeuers ihnen den Weg verlegen will. Noch einmal werfen sie sich in die Trichter, um endlich wieder ohne Maste atmen zu können; pusten und schimpfen. Dann unterlaufen sie, wie die Hasen halenschlappend, geschickt den eisernen Splittervorhang. Fast hätte noch der Tod einen beim Kragen gekriegt. Aber er will nicht kleinlich sein. Auf ein paar mehr oder weniger kommt es ihm heute, am dritten Großkampftag der Flandernschlacht, nicht an.

Am Spätnachmittag dieses 16. August 1917 geht das Dorf Langemark nach verzweifelter Gegenwehr endgültig an die Engländer verloren. Die Verteidiger haben es dem Tommy nicht leicht gemacht.

Er hat schweren Blutzoll zahlen müssen

Mit den abgekämpften Bataillonen schanzte auch die arg zusammengebrochene Kompanie Knaasmeier vor Boelcappelle. Dann fängt es sachte über dem Leichenfelde an zu regnen.

Im englischen Oberkommando 2 in St. Omer, dem großen Waffenplatz der britischen Flandernarmee, ist Kommen und Gehen. Hohegewachsene Offiziere in tadelloser Uniform, mit blühenden Schnüren und Gamaschen. Vor dem Portal des weiträumigen Gebäudes die gepflegten Kraftwagen der hohen Generalität der Entente. Immer wieder tritt die Waage unters Gewehr zur Ehrenbezeugung für die Kommandeure der Kampfgruppen, die heute wieder einmal hierher befohlen sind. Oben arbeitet Zimmer an Zimmer die Operationsabteilung des Generalstabes.

Im Vorzimmer des Kommandierenden sitzt im schlichten Waffenrock der junge Hauptmann Ellise und trommelt nervös auf die Tischplatte. Wahrhaftig, sein Uebermut ist gedämpft, seit er nach dem Tode Comptons als dessen engster Mitarbeiter heute hier mit achtundzwanzig Jahren große Verantwortung tragen muß. Nie mehr würde er mit Phosphor den Tod an irgendeiner Haustür malen. Neben an hinter gepolsterten, schalldichten Türen steht jetzt sein Vorgesetzter vor dem Allgemaltigen. Der Chef des Stabes mühte eigentlich seinen Vortrag bei General Nicholson längst beendet haben. Es ist die entscheidende, letzte Konferenz. Die Viertelstunden verrinnen. Eintönig klatscht der Regen an die Scheiben. So prasselt jetzt der Landregen draußen auf die Regimenter in den Gräben, die nur noch eine träge Masse aus Schlamm und Brei sind. Bei diesem Sawetter mögen die armen Kerls in der Stellung keinen trodenen Faden mehr am Leibe haben. Man wird noch mehr Gummianzüge anfordern müssen. Ueberhaupt die Abgänge an Krankheit, Kriesenzahlen, alles schwere Erkältungen. Im August waren sogar Malariafälle dabei gewesen. Hatte man nicht das Menschenmaterial aus allen Zonen der Erde herbeigeholt? Das britische Weltreich freilich kann es sich leisten. (Fortsetzung folgt)

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

15) Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das ist leicht gesagt! Aber wie soll man sich schützen vor einem Gegner, der irgendwo im Dunkeln steht und von dem man nichts ahnt? Ich bin doch nun wenigstens auf einen Angriff vorbereitet; Sie waren ahnungslos.“

Ruth entschloß sich zu einem höflichen Zugeständnis: „Für Ihre Warnung bin ich Ihnen dank schuldig. Ich werde meine Augen nun offenhalten. Ob es aber wirklich nötig war, daß Sie sich zu dieser Reise nach Tours bemühten.“

„O bitte! In Berlin hatte ich ohnehin nichts mehr zu suchen, ich wäre doch wieder geflüchtet.“

„Geflüchtet?“ wiederholte sie verwundert. „Vor wem?“

Severin lächelte. „Vor mir selber, vor dem Gewohnheit. Die Lage in Berlin haben sich gelohnt; aber die kommenden wären sicherlich leer geworden wie trodene Zitronenschalen. Da muß ich dann weiter.“

„Und wenn sich nun dieser zufällige Anlaß zur Reise nach Frankreich nicht geboten hätte?“

„Dann wäre ein anderer zu finden gewesen. In dieser Hinsicht kenne ich keine Verlegenheit.“

Sie schwieg eine Weile, dann fragte sie: „Aber zu welchem Zweck ist das alles, diese Betriebsamkeit, dieses Umherstreifen — wozu?“

„Ja“, machte Severin gedehnt, „das weiß ich selber nicht recht, und Sie dürfen mir aus dieser Ungewißheit keinen Vorwurf machen. Wer von uns allen weiß denn eigentlich, weshalb er dieses tut und jenes läßt? Die meisten reden leeres Stroh nach solchen Fragen. Was mich betrifft, so muß ich unterwegs sein und meine Nase in Dinge stecken, die mich nichts angehen, und wenn es dabei drunter und drüber geht und ich gerade noch mit einem blauen Auge davonkomme, dann bin ich der glücklichste Mensch.“

Ruth wußte genau, daß sie jetzt dieser Unterhaltung ein Ende machen und ihm durch ein unerbittliches Gesicht hätte zu verstehen geben sollen, daß sie mit keinen weiteren Selbstbekenntnissen behelligt zu werden wünschte. Sie tat es nicht. Ihre Augen sahen sich in seinen fest. In der unsicheren, schattenden Beleuchtung des Abteils und bei seiner vorgezogenen Haltung erschienen ihr seine Augen wie zwei abgründige Höhlungen, wie dunkle Fischen unter der Hölle seiner Stirn. Sie schwiegen und sahen sich an. Seine Unbeweglichkeit, das einschüchternde Rattern und Rauschen und Wiegens des Zuges, die Gleichförmigkeit der an- und abschwappenden Geräusche um sie her, die laute Enge des

Raumes, die eine Gemeinsamkeit zwischen ihnen schuf — das alles verurteilte, daß ihre verstandeshelle Frostigkeit zerrann und an deren Stelle eine abenteuernde Neugier von ihr Besitz ergrieff, eine verdrängte, zuchtlose Wüßbegierde. Wohl war sie sich in tiefstem Herzen bewußt, wie verantwortungslos es war, dieses Gespräch fortzusetzen, denn es schlug eine Brücke zwischen ihr und diesem Menschen, den sie aus unerklärlichen Gründen haßte, so sehr haßte, daß sie sich hätte sträuben sollen, mit ihm eine Innerlichkeit zu teilen. Aber etwas gefährvoll Unbekanntes lockte sie und riß sie schwindelnd vorwärts.

Sie rührte sich nicht. Eine Lähmung lag wie unzerstörbares Gespinnst um ihren Körper und um ihre Glieder. Es war schwer, die Lippen zum Sprechen zu bewegen. „Wer sind Sie eigentlich?“ fragte sie, und ihre Stimme klang ihr selber fremd im Ohr. „Wohin gehen Sie? Wer sind Sie?“

Es verlegte sie, daß er in einem alltäglichen Plauderton antwortete. „Sie fragen das, als machten Sie sich auf die fürchterlichsten Enthüllungen gefaßt! Bin ich Ihnen so verdächtig? Wenn heutzutage einer ohne Beruf und Titel durch die Welt läuft, will man gleich von ihm wissen, wieviel Steckbriefe hinter ihm herjagen.“

„Wieviel jagen also hinter Ihnen her?“

„Denken Sie an: keiner! Es gibt keine Polizeibehörde auf der ganzen Welt, die meine Fingerabdrücke aufbewahrt oder Verlangen danach trägt, sie mir abzunehmen. Nun werden Sie mir vorhalten, daß ich nächstlicherweile in fremder Leute Zimmer einsteige und deshalb doch in die Verbrechenalben hineingehöre. Sie dürfen mir glauben: ich gehöre nicht hinein!“

Er krügte seinen Ellenbogen auf die Schenkel und faltete die Hände zwischen seinen Knien. Sein straff zurückgekämmtes Haar loderte sich und zerteilte sich, als er den Kopf vorneigte, und Ruth bemerkte, daß eine riesige, schreckliche Narbe oberhalb des Ohres beginnend bis zur Höhle seines Scheitels lief. Er schien über sich selbst nachzudenken. „Nein“, sagte er, „ich habe gar nicht das Zeug dazu, ein Hochstapler zu sein. Es ist merkwürdig: ich bin kein Feigling und weiß auch, daß ich mich auf meine Nerven verlassen kann; aber wenn mir einmal der Gedanke käme, eine solche Sache zu machen, dann würde ich's vor lauter Angst wahrscheinlich lahmhaft blöde anfangen und schon beim ersten Male unter die Räder kommen. Abern, wie? Aberglaube! Verstehen Sie das?“

Sie antwortete nicht und machte keine Bewegung. Es gelang ihr, den Blick von der entsetzlichen Narbe auf seinem Kopf abzuwenden und in sein Gesicht zu sehen.

Schlichtern fragte sie: „Die Verletzung dort — was ist das?“

Er nahm sofort den Kopf zurück und strich das Haar wieder zurecht. Die Narbe war verschwunden. „Verdun“, antwortete er und lehnte jede weitere Erklärung durch seine Miene ab.

„Sind Sie Deutscher?“

„Haben Sie anderes gedacht?“

„Nun, Ihr Vorname —“

„Oh, den dürfen Sie nicht englisch aussprechen! Ursprünglich war er ja auch etwas länger und verriet seine Herkunft deutlicher. Aber im Laufe der Zeit, hier und dort, hat er sich sozusagen abgegriffen, er ist kürzer geworden und handlicher, und von ihm übriggeblieben ist nur: So. Für mich genügt er.“

„Und wie stand es um Sie, als er noch nicht so kurz und abgenutzt war?“

„Das ist lange her und schon ganz undeutlich geworden.“

„Sie wollen nicht darüber sprechen, was Sie letzter treiben?“

Er zuckte die Achseln. „Zu verschweigen gibt es nicht viel. Man wandert. In den Jahren, da dies hier geschah — er tippte mit einem Finger auf die Stelle, wo die Narbe lag —, damals ist uns ja das Wandern beigebracht worden. Viele sind wieder zur Ruhe gekommen, manche nicht. Wir kamen zurück und wollten bleiben; aber es war alles nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Es gab keinen Platz für uns, auf dem wir uns bewegen konnten. Man stellte uns entweder in die Ecke wie Gerümpel, oder man wollte uns wie brav erzogene Pferdchen immer hübsch im Kreise trotten lassen. Ich kam mir vor wie ein Auto, das mit Vollgas auf dem toten Gang läuft. Wenn die Zylinder nicht auseinanderfliegen sollen, muß man schon halten und in den letzten Gang gehen. Und dann ging es los!“

„Es ist möglich, so zu leben?“

„Sie leben es an mir.“

„Und Sie sind glücklich dabei?“

„Sehr! Wenigstens meistens.“

Sie sah ihn blitzend an. „Wovon leben Sie?“ fragte sie leise.

Severin lächelte erheitert auf. „Das frage ich mich manchmal auch, namentlich dann, wenn ich, wie jetzt augenblicklich, als besserer Herr in der Posterkasse durch die Welt reise. Ich habe eine Menge Geld in der Tasche, das ich in Wien gewonnen habe, als Sie mir darwischen-tamen. Es reicht noch eine ganze Weile. Was dann geschieht, weiß Gott allein; mich geht es noch nichts an. Meint es der Zufall gut mit mir, dann läßt er mich mehr gewinnen, oder ich mache auf Santa Poterra mit

Sir Morell Todds versehentlich Hilfe ein Vermögen. Habe ich Recht, dann werde ich alles verkaufen, was ich habe, und Chauffeur werden oder Kunstschütze in einem kleinen Zirkus. Dafür reicht meine Begabung. Ich kann auch als Deckmatrose auf einem Schiff anmüttern und umsonst über das große Wasser kommen, wenn ich Lust danach verspüre. Vielleicht finde ich auch freundliche Leute, die auf Großwildjagd nach Afrika gehen und mich mitnehmen. Es läßt sich überhaupt gar nicht ausdenken, was man alles tun kann.“

„Ja, und allerlei anderes auch.“ Er lächelte sie befangen an. „Nur nicht gestohlen! Sie glauben mir?“

Ruth nickte.

„Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar, Frau-lein Ebbinghaus. Ich bin lächerlich hilflos, wenn man mir mißtraut.“

Ihr war, als käme sie wieder zu klarem Bewußtsein in dem Augenblick, da er sie beim Namen nannte. „Wenn Ihr Gewissen so rein war, warum sind Sie in Wien durch das Fenster gegangen?“

Er versuchte, sich seine damalige Lage wieder zu vergegenwärtigen. „Eigentlich war es weiter nichts“, erklärte er dann, „als eine Art unwillkürlicher Bewegung. Mir wurde zugeklüffelt, daß mir Polizei auf den Fersen läge. Und leider ist es ja so, daß die Behörden ganz andere Ansichten über Recht und Unrecht haben als wir, die wir nach Paragraphen nicht viel fragen. Daß ich zum Beispiel bei Herrn von Gaal eindrang, war ein Verbrechen; damals hielt ich es aber für Recht. Außerdem kann die Polizei auch dem Bravsten so viel Scherereien machen, daß es flug ist, ihr aus dem Wege zu gehen.“

Der Zug schwante mit Getöse über Weichen. Ruth lehnte sich in ihre Ecke zurück und ließ die Lider so tief sinken, daß er den Eindruck haben mochte, sie schlief. Sie versuchte nachzudenken, sich klarzumachen über das, was sie gehört hatte, aber sie hatte alle bändigende Kraft über ihren Willen und ihr Denken eingebüßt. Ihre Müdigkeit überstättete alles und fand sie wehrlos. Mit halben Sinnen nahm sie wahr, daß Severin sich erhob und die Lampen im Abteil ausschaltete. Nun fiel nur noch vom Gang her mattes Licht. Sie empfand die tiefe Dämmerung als Wohlthat.

Nach einer langen Zeit, die sie nicht mehr abzumessen vermochte, sagte eine besuchame Stimme in ihrer Nähe: „Sie sollten sich ausstrecken und schlafen. Es ist noch weit bis Köln.“

Sie zerrte die Lider empor und blinzelte schlaftrunken. Severin zog die Sitzhülle ein wenig vor, stellte die Armlehne schräg und machte mit Hilfe seines Mantels daraus ein Kopfkissen. Dann berührte er sie an der Schulter.

(Fortsetzung folgt)

## Sekunden entscheiden im Kampf der Flak

Geschosse krepieren in der Flugbahn — Im Schein von 1,1 Milliarden Kerzen

Mit der Entwicklung der Luftstreitkräfte muß die Flakabwehr Schritt halten. Die deutsche Flak-Artillerie verfügt über die modernsten Geräte, die Wunderwerke technischer Präzisionsarbeit sind. Ihre Bedienung erfordert eine besonders intensive Ausbildung aller Soldaten. Unser Sonderberichterstatter Georg Fischer erlebte einen Übungskampf eines Flak-Regiments.

Frankfurt, im Januar.

Der Fliegeralarm jagt vom Flugmeldeposten durch den Draht an die Flak. Wenige Minuten kann es nur noch dauern, dann kommen die feindlichen Bomber in den Wirkungsbereich der Batterien. Diese Zeit des Wartens kostet die Männer an den Abwehr-Geschützen fast mehr Nerven als der Kampf. Ein, zwei, drei Bomber tauchen am Horizont auf, andere folgen in breiter Formation. Sekunden nur sind die Flugzeuge im Feuerbereich einer Batterie, der Erfolg in diesen Sekunden entscheidet über das Wohl der Heimat. Drohend ragen die langen Rohre der 8,8-Zentimeter-Flak in den Himmel. Gespannt stehen die Bediener an ihren Posten. 200 Meter entfernt von den vier Geschützen, verbunden durch schwarze bidisolierte Kabel, arbeitet mit rasendem Tempo das Gehirn der Batterie, das Kommandogerät. Diese Maschine leitet den Kampf, bedient von den fähigsten und bestausgebildeten Soldaten. Jetzt sind die ersten Bomber im Wirkungsbereich der Geschütze. Durch die Kabel jagen die Befehle des Kommandogeräts zu den Flaks.

Blitzschnell dreht der Richtkanonier seine Handräder so, daß die Kontrollzeiger die Sichtzeichen deuten, die von dem Gerät ausgelöst werden. Kein Bild geht zum Himmel! Mit größter Konzentration starren die Augen auf die antonomen Lichtbefeile. Parallel schwenken die vier Rohre in die Schußrichtung. Surrend stellt die Zünderstellmaschine jedes Geschützes die Laufbahn der Granate bis zu ihrer Explosion ein, ein Zeichen, jetzt fliegt das Geschöß in den Lauf, neues Zeichen: Feuer. Krachend geht der Schuß los, mit einer Anfangsgeschwindigkeit bis zu 1000 Meter in der Sekunde jagt das Geschöß in die Flugbahn des Feindes, heute steht man jedoch nicht die weißen Wolkenbälle der bestehenden Granaten, wir sind nur bei einer Übung. Beim scharfen Schuß wäre die Wirkung der vier gleichzeitig geschossenen Granaten verheerend. Genau in Höhe der feindlichen Bomber krepieren die Geschütze, Sprengstücke und der gewaltige Luftdruck der Explosion würden die Maschinen zerreißen. Schuß um Schuß jagt aus den Rohren, im Bruchteil einer Sekunde gibt das Kommandogerät neue Einstellbefehle weiter und lenkte die Geschütze, so lange bis der Feind erledigt und der Sieg errungen ist.

Zwei Feinde hat die Flak. Den Gegner in der Luft und die Zeit. Das Gelingen des Kampfes mit dem Gegner in der Luft hängt von dem Siege über die Zeit ab. Hundert Meter in einer Sekunde legt ein Flugzeug bei einer Geschwindigkeit von 300-Stundenkilometer zurück. Die Granate braucht trotz ihrer unerhöht hohen Anfangsgeschwindigkeit, in der sie das Rohr verläßt, eine Sekundenreihe Zeit, um die Höhe des Feindes zu erreichen. Je größer die Höhe, um so länger die Flugzeit des Geschößes. Soll der Schuß also treffen, muß Fluggeschwindigkeit, Richtung und Höhe des Gegners gemessen und daraus Rohrerhöhung des Geschützes, Seitenwinkel, Vorhaltewinkel und Zünderlaufzeit berechnet werden. Die Berechnung muß im Bruchteil einer Sekunde schon dem Geschütz mitgeteilt sein, denn die kleinste Verzögerung läßt das Geschöß nicht mehr die Flugbahn des Feindes treffen, der ja alle Sekunden hundert Meter weiter durch den Luftraum rast.

Dieser Kampf gegen die Sekunde führt das

Kommandogerät. Ein Wunderwerk deutscher Technik, ein elektrisches Gerät auf optisch-mathematischer Grundlage, das bei Bedienung durch gut ausgebildete Flak-Artilleristen Erfolge zeigt, die fast unfassbar scheinen. Jeden Augenblick wird eine Messung gemacht laufend verbessert die Maschine ihre Ergebnisse, leitet sie über die Kabel zu den einzelnen Geschützen, die im Viereck stehen. Ein Gerät — von Menschen bedient — leitet und lenkt das Feuer, fehlerlos, unbeirrbar arbeitet das Kommandogerät, bleibt Sieger über die Zeit und den Gegner in der Luft.

Der Dienst bei der Flak ist keine Lebensversicherung. Neben dem Einsatz zum Schuß in der Heimat muß gerade diese Truppe mit in vorderster Linie kämpfen, um die Erdtruppenteile gegen Angriff aus der Luft zu schützen. Wenn die Infanterie zur Befreiung neuen Gebietes vorgeht, muß die Flak bereits in Stellung sein. Vor der Marschkolonne der Infanterie! Schnell ist eine Batterie feuerbereit. Durch jedes Gelände erzwingen sich die schweren Zugmaschinen den Weg. Voraus ist schon der Erkundungsoffizier geeilt, mit Fähnchen legt er die einzelnen Geschützstellungen fest. Der Wettertrupp mißt Windrichtung und -stärke. Die kleineren wendigen Zwei-Zentimeter-Flaks mit 200 Schuß Feuergeschwindigkeit in der Minute übernehmen sofort die Sicherung gegen Tiefangriffe. Rasch senken sich die 8,8-Geschütze vom Transportwagen auf die Kreislaufstele.

Mit größtem Energieeinsatz arbeitet die Mannschaft an der Aufstellung der Befehlsstelle I, des Kommandogeräts, das justiert werden muß und dann die einzelnen Geschütze genau einrichtet. Kabel werden von hier zum Verteilerkasten und zu den einzelnen Geschützen gelegt. Sie sind die Nervenbahnen, die an das Gehirn angeschlossen werden. Fällt einmal die Befehlsstelle I aus, dann springt sofort das Kommandohilfsgerät ein, das genau in der Mitte der Batterie aufgestellt ist. Rasch wird die Stellung noch getarnt, und bald kann kein Flieger mehr von oben erkennen, daß unten ein unerbittlicher Gegner auf seinen Augenblick wartet. In voller Deckung liegt die Mannschaft der Batterie. Die Ruhe reißt an den Nerven. Jeder einzelne Mann weiß, der Kampf dauert immer nur Sekunden, aber sie müssen bis zur letzten Möglichkeit ausgenutzt werden. Hier liegt die Schwierigkeit in der Erziehung der Flakartilleristen; aus völliger Ruhe im Augenblick Körper und Nerven auf höchste Leistungsfähigkeit umzuschalten.

Wenn dann plötzlich Alarm kommt, diesmal kein Flieger, sondern Erdalarm, sind die Flaks ebenso unerbittliche Panzerjäger wie die Panzerabwehrmänner selbst. Sie liegen oft in vorderster Linie und wissen sich gegen jeden Gegner zu schützen. Bellend rattern die Fla.-Mg. ihre Garben gegen die rollenden Festungen des Feindes, tragend unterstützt von den panzerbrechenden Granaten der großen Geschütze.

Hauptaufgabe bleibt aber bei Tag und Nacht die Luftabwehr, die Zerpitterung und die Zerstörung feindlicher Flugstreitkräfte. Durch das genaue Kommandogerät und die Wirkung der Granaten sind die großen Flakgeschütze besonders für den Kampf gegen hochfliegende Ziele geeignet. Tief- und Sturzangriffe wehren die kleinen wendigen Zwei-Zentimeter-Flaks ab. Wehe dem Flugzeug, das in die Garben einer Batterie dieser schnellfeuernden Waffen kommt. Die Sprengladungen der Geschütze explodieren beim Auftreffen und erzielen zerstörende Wirkungen, die — wenn nicht gleich zum Absturz — doch zur Landung zwingen.

Nachmittag ist bei der Flak ein ganz besonderer Ausbildungszeitpunkt. Wenn auch die Möglichkeit eines erfolgreichen Bombenangriffes in dunkler Nacht wegen der geringen Sichtverhältnisse, noch dazu bei völlig abgedunkelten Ortschaften verhältnismäßig gering sein dürfte, ist trotzdem mit solchen Überraschungen zu

rechnen. Nachts ist das Auge bei der Flak durch das Ohr ersetzt. Modernste Hörgeräte nehmen auf weiteste Entfernungen die Schallschwingungen auf, die von einem Flugzeug ausgehen. Nach Höhe und Richtung läßt sich genau der Standpunkt der Maschine berechnen. Ein Zugschalter schaltet dabei die Einsätze aus, die durch langsame Schallgeschwindigkeit von 333 Meter in der Sekunde und durch hohe Fluggeschwindigkeit entstehen. Wenn das Hörgerät genau der Flugrichtung der feindlichen Maschine folgt, dann öffnen die gewaltigen Scheinwerfer ihre Blendenscheinwerfer und paden mit ihren Lichtstrahlen von 1,1 Milliarden Hefnerkerzen-Stärke den Gegner, um ihn nicht mehr zu verlieren. Eine sinnvolle elektrische Befehls-Verbindung zwischen Hörgerät und Scheinwerfer ermöglicht das Aufblenden im richtigen Augenblick, wenn der Feind auch tatsächlich im Strahlenbündel fliegt. Dann tragen aber schon die ersten Granaten und bereiten dem Nachtangriff ein vorzeitiges Ende.

Diese großen Flak-Scheinwerfer sind optische Wunderwerke. Für jeden einzelnen arbeitet ein eigener Generator, dessen Leistung eine Kleinstadt von 10 000 Einwohnern mit Lichtstrom

versorgen könnte. Für die Zwei-Zentimeter-Flak-Batterien stehen kleinere Scheinwerfer mit 1,5 Millionen Hefnerleistung zur Verfügung, die ohne Hörgeräte den Gegner gut zu paden verstehen und bei der Abwehr feindlicher Tiefangriffe zur Nacht erfolgreich helfen. Zur Sicherung besonders wichtiger Werte können auch Ballonsperren eingesetzt werden. Sie zwingen feindliche Bomber, größere Höhen aufzusuchen, aus denen gezielte Würfe nicht mehr möglich sind. Tagsüber und besonders nachts lauert in diesen Sperrnetzen der Tod. Die dünnen Stahl-Aufhängeseile zerschneiden glatt gegenfliegende Maschinen.

Hart und schwer ist der Dienst bei der Flak. Vielseitig sind die Aufgaben, die modernen Geräte fordern von den Soldaten höchste Konzentration und Leistung. Immer gilt die Ausbildung aber der einen Aufgabe: Schuß der Heimat gegen den Feind aus der Luft, der von allen Seiten kommen kann. Daher täglich die Übungen, um noch schneller und wendiger in der Bedienung der Waffen und Hilfsgeräte zu werden, damit aus dem Kampf gegen die Sekunde der Sieg über den Gegner in der Luft folgt.

## Pulvertürme — in die Erde versenkt

Granaten ruhen in tiefen Bunttern — Besuch in einer „Muna“

Waffen ohne Munition sind undenkbar. Im Weltkriege wurden allein an einem Tage des Jahres 1918 soviel Gewehrpatronen abgeschossen wie im ganzen Kriege 1870/71. Die Westfront verbrachte zum gleichen Zeitpunkt ebenfalls an einem Tage elf Millionen Granaten. Diese gewaltigen Verbrauchsmengen werden der kämpfenden Truppe von den Munitionsanstalten geliefert. Eine „Muna“ hat eine zweifache Aufgabe zu erfüllen: in ihr werden die von der Industrie gefertigten Einzelteile, wie Zünder, Geschößhülsen, Pulver zur schußfertigen Munition, zur Gewehrpatrone, zur Mine oder Granate zusammengelegt und zum anderen wird in den weit auseinanderliegenden Bunttern einer „Muna“ die gefertigte Munition gelagert.

Sicherheitszentrale in der Wachtube Viele Quadratkilometer erstreckt sich in einem dichten Waldgebiet Ostpreußens das Gelände einer Munitionsanstalt. Raun kann man das Tor finden, hinter dem die Anlagen einer solchen Fabrik liegen. Schon das Wachtahaus birgt eine großzügige Kontrollstation. In einer Zentrale laufen hier alle Fernmeldeleitungen zusammen, die eine Prüfung aller von den Wächtern zu behandelnden Meldungen ermöglichen. Die Fäden einer umfassenden Feuerlöschorganisation, deren Motorpumpen auf dem ganzen Gelände verteilt sind, treffen hier ebenfalls ein. Zum Verwaltungsgebiet gehören neben dem Wachtahaus noch die Bürohäuser, die Wagenhallen und einige Geschößfabrikräume. Getrennt für Männer und Frauen stehen Speisräume sowie Waschgelegenheiten und Duschräume zur Verfügung. Dem Wohle der Geschößfabrik dienen außerdem eine Reihe Werkstätten. Weit voneinander getrennt liegen im Fertigungsbereich die einzelnen Häuser. Von der Präzision aller Arbeiter und der Sauberkeit ihrer Arbeit hängt letzten Endes der Erfolg der Truppe ab. So sind die Fertigungsmethoden einer ständigen Kontrolle unterzogen. Es ist unmöglich, daß in einer Munitionsanstalt mit Akkord gearbeitet werden könnte. Immer noch einmal wird das Gewicht von kleinsten Ladungsteilen bis auf ein Milligramm genau nachgemessen. Die Hauptforderung, die an alle Arbeiter und Arbeiterinnen gestellt werden muß, ist Präzision und Verantwortung.

Vor Betreten eines Arbeitsraumes, in dem unter der Aufsicht eines Feuerwerker-Feldwebels 50 Frauen arbeiten, muß man in die Filzschuhe schlüpfen. Jede nur irgendwie erkennbare Gefahrenquelle wird von vornherein ausgeschaltet. Eisenbeschlag an den Schuhen könnte einen Funken erzeugen, der viel-

leicht auf kleine Pulvertelchen überspringen und so einen schweren Brand verursachen könnte. Eines fällt in einem Saale sofort auf, die äußerste Ruhe. Alle Frauen arbeiten konzentriert. Sie wissen, daß von ihrer Hände Arbeit, berechnet und gelenkt durch die Feuerwerker, die Treffsicherheit der Munition und damit letzten Endes die Schlagkraft der Truppe überhaupt abhängt. Das Fensterbrett ist in Anhöhe, die Fenster sind durch Gekörbe nach außen zu öffnen und können bei Gefahr als Notausgänge benutzt werden. Überall sieht man Sicherheitsmaßnahmen, um die Gefahr eines Unglücks auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Granaten in langen Reihen Früher gab es Pulvertürme, in denen das Kriegsmaterial gespeichert wurde. Ein Besucher in einer modernen Munitionsanstalt muß schon gut aufpassen, wenn er in dem weiten Waldgelände die kleinen Eingänge zu den überwachsenden Bunttern finden will. Weit auseinandergezogen lagert in diesen gegen Sicht von oben gut getarnten Räumen die fertige Munition. Unüberschaubar reihen sich hier die Kästen mit Geschößmunition, im nächsten lagern auf hohen Gestellen Granaten, wieder in einem anderen Bunter ruhen die gefährlichen Minen und andere Munitionsarten. In einen einzigen solchen Bunker gehen mehrere Eisenbahnwagen voll Munition. Unüberschaubar sind die riesigen Vorräte, die in einer einzigen solchen Anlage ruhen. Eine weitgehende Dezentralisation der Lagerräume beschränkt etwaige Explosionen von selbst immer auf ihren Herd. Es kann also nicht vorkommen, daß durch irgendeinen Unfall die gesamten Bestände einer „Muna“ in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Die Heeresmunitionsanstalt ist von der Außenwelt völlig unabhängig. Eine eigene Fernheizungsanlage, ein Kraftwerk, eigene Wasserversorgung und ein vortrefflich geschulter aktiver Luftschutz machen die Anstalt von der Außenwelt völlig unabhängig. Daß alle Anlagen gegen Sabotage oder andere Schäden in jeder Hinsicht gesichert ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Jede „Muna“ untersteht einem Waffenoffizier, der für seine verantwortungsvolle Aufgabe nach der Frontausbildung auch noch durch ein sechsmonatiges Studium in der Waffentechnik, in Geschütz- und Munitionswesen sowie Wirtschafts- und Verwaltungsfragen besonders geschult ist. Ihm zur Seite stehen die Feuerwerker und Schirmer, Unteroffiziere und Feldwebel, die die Feuerwerkerschule absolvierten und jetzt ebenfalls an verantwortungsvollem Posten ihre schwere Pflicht erfüllen.

## Unteroffiziere für besondere Dienstleistungen

Der innere Dienst in der Luftwaffe

Im Verlag Bernard und Graefe, Berlin SW 68, erschien innerhalb der Buchreihe: „Der Dienst in der Luftwaffe“ u. a. auch der Band 7: „Der innere Dienst in der Luftwaffe“ von Oberleutnant i. G. Kraemer, Chef des Stabes des Luftgaukommandos VII, München, und Hauptmann und Kompaniechef Pflücker.

Diese Unteroffiziere ergänzen sich aus den Unteroffizieren der Truppe. Bei der Auswahl für diese Posten muß der Führer der Einheit auf die ethischen, zuverlässigsten und gewissenhaftesten Unteroffiziere zurückgreifen. Sie sollen geistig beweglich und schriftgewandt sein und in eine Tätigkeit eingesetzt werden, in der sie ihre Fachkenntnisse aus dem Zivilberuf verwenden können. Die Funktionen von Unteroffizieren verwalten Geräte von hohem Wert, die ihnen nur dann anvertraut werden können, wenn zwischen dem Führer der Einheit und ihnen gegenseitiges Vertrauen besteht. Ihr Aufgabengebiet wird in einer Dienstverweisung festgelegt, in der in klarer, knapper, zusammengefaßter Form ihr Dienstbetrieb geregelt wird. Der Führer der Einheit muß in der Vertretung bzw. Nachfolge der Funktionsunteroffiziere auf weite Sicht arbeiten. Die Nachfolge und Vertretung ist nur beim Rechnungsführer genau festgelegt. Es muß auch darauf geachtet werden, daß der Diensttritt dieser Unteroffiziere nicht zu gleicher Zeit erfolgt, sondern sich auf eine

größere Zeitspanne verteilt. Im allgemeinen werden diese Unteroffiziere, mit Ausnahme des Schießens und des wöchentlichen Unterrichts, durch den Führer der Einheit zu keinem anderen Dienst herangezogen.

Auszubildende Mannschaften müssen auf zwölf Jahre verpflichtet sein und an einem Unteroffizieranwärter-Lehrgang mit Erfolg teilgenommen haben.

Die Zahlstelle der Einheit wird von einem Rechnungsführer verwaltet. Befinden sich bei einer Einheit mehrere Rechnungsführer, wird dem geeignetsten als 1. Rechnungsführer die Verantwortung für die Zahlstelle durch den Staffkapitän usw. übertragen. In diesem Fall wird in einer Dienstverweisung das Aufgabengebiet jedem einzelnen zugewiesen. — Der Rechnungsführer ist der Bearbeiter sämtlicher Geldangelegenheiten innerhalb der Einheit. Er ist für alle bei Auszahlungen entstehenden Verluste an Zahlungsmitteln voll verantwortlich. Deshalb ist es erforderlich, daß nur zuverlässige Soldaten zur Ausbildung und zum Dienst als Rechnungsführer herangezogen werden.

Die Auswahl der auszubildenden Rechnungsführer trifft der Führer der Einheit. Es ist darauf zu achten, daß zur Ausbildung möglichst junge Soldaten herangezogen werden, damit diese den Dienst als Rechnungsführer lange Zeit wahrnehmen können. Freiwillige Meldungen sind tunlichst zu berücksichtigen.

Für die Verwaltung der Bestände an Be-

kleidung und Ausrüstung sowie an Sonderbekleidung und -ausrüstung der Einheit ist der Bekleidungsverwalter verantwortlich. Mit dieser Aufgabe werden nach Möglichkeit Unteroffiziere betraut, z. B. Schneider, Schuhmacher. Der Bekleidungsverwalter untersteht seiner Einheit.

Der Geräteverwalter für allgemeines Gerät, Fliegerondergerät und Unterkunftsgut, kurz Geräteverwalter (A. u. U.) genannt, ist für Vollständigkeit, Brauchbarkeit und ordnungsgemäßes Lagern des Geräts verantwortlich. Er hat die Gerätebuchführung und den entsprechenden Schriftwechsel zu bearbeiten.

Die Geräteverwalter ergänzen sich aus den Unteroffizieren der Truppe. Es ist für jede Einheit von Nutzen, vorzeitig mehrere Leute für den Posten eines Geräteverwalters heranzubilden. Sie nehmen an einer viermonatigen Ausbildung teil, und zwar zwei Monate bei der Gruppe Verwaltung einer beliebigen Dienststelle, zwei Monate bei der Gruppe Verwaltung einer Fliegerhorstkommandantur.

Außerdem ist den angehenden Geräteverwaltern Gelegenheit zu geben, sich Kenntnisse im praktischen Dienst bei einem Geräteverwalter ihrer Einheit vor der Kommandierung anzueignen. Nach erfolgreich bestandener Ausbildungsgang können die Unteroffiziere von ihrem Disziplinarvorgesetzten zu Geräteverwaltern ernannt werden.

Die Schießausbildung bei der Einheit erfordert sorgfältige Handhabung des hiermit verbundenen inneren Dienstes, der in erster Linie in der Wartung und Aufbewahrung der ihr anvertrauten Waffen und Geräte und in

der Führung der erforderlichen Listen usw. besteht. Diese Aufgaben gehören zum Arbeitsgebiet des Geräteverwalters.

Da für die Aufbewahrung, Lagerung und Behandlung des Geschößgeräts wegen seiner großen Empfindlichkeit besondere Bestimmungen erlassen worden sind, wird dieses Gebiet, das ebenfalls zu den Aufgaben des Geräteverwalters gehört, gelodert behandelt. Bei manchen Verbänden wird die Verwaltung dieses Geräts einem hierzu ausgebildeten Unteroffizier, dem sogenannten Geschößunteroffizier, übertragen. Er ist dann gleichzeitig Ausbilder im Geschößdienst. Diese Regelung ist zulässig.

Die Verwaltung des Sportgeräts wird einem Ausbildungsunteroffizier (z. B. Sportunteroffizier), meist unter verantwortlicher Aufsicht des Geräteverwalters übertragen. Dieser ist für gute Beschaffenheit, Aufbewahrung und Pflege des Sportgeräts verantwortlich. Die Buchführung wird jedoch nicht von ihm erledigt. (Siehe „Der Buchführer“).

Der Staffkapitän (Kompanie-, Batteriechef) wird für die Verwaltung der Sportgeräte solche Unteroffiziere auswählen, die auf sportlichem Gebietes leisten und daher Interesse und Verständnis für die Verwaltung derselben zeigen.

Außer seiner Tätigkeit bei der Schießausbildung ist der Schießunteroffizier für geordneten Schießbetrieb, sachgemäße Verwaltung und Lagerung der Munition verantwortlich. Er wird vom Führer der Einheit eingesetzt, der sich für dieses Aufgabengebiet einen älteren gutschießenden Unteroffizier aus dem verfügbaren Personal auswählen wird.



## Unsere Ernährung im Februar

Von Dr. Wolfgang Claus.

Wir Deutschen haben einen großen Fehler. Wir vergessen meist sehr schnell, wenn es uns einmal schlecht gegangen ist und richten dafür unsere Aufmerksamkeit um so stärker auf die Ereignisse und damit natürlich auch auf Unzulänglichkeiten des Augenblicks. Es ist deshalb gut, wenn wir von Zeit zu Zeit an Ereignisse aus der Vergangenheit erinnert werden, die nach unserer aller Ueberzeugung nie mehr wiederkehren dürfen. So ist es auch auf dem Gebiet unserer Ernährung. Im allgemeinen denken heute, abgesehen von den verantwortlichen Männern, zu wenig Deutsche an die Tatsache, daß während des Krieges an den Folgen der über Deutschland verhängten Hungerblockade rund 800 000 Deutsche, hauptsächlich Frauen und Kinder, gestorben sind. Gerade diese Tatsache ist aber immer wieder im besonderen Maße geeignet, uns vor Augen zu führen, wie notwendig der Kampf um die Unabhängigkeit Deutschlands in der Nahrungsmittelversorgung ist. Wir können deshalb eigentlich dem Senator Pittman, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dankbar sein, daß er in aller Öffentlichkeit unmißverständlich zum Ausdruck gebracht hat, daß er am liebsten, wenn er könnte, das deutsche Volk aushungern möchte. Herr Pittman laute unter Anspielung auf die jüdischen Staaten: „Warum einen Mann erschließen, wenn man

ihn zu Tode hungern kann.“ Die von Herrn Pittman gehegten Hoffnungen müssen wir allerdings zerstreuen. Die ernährungspolitische Lage Deutschlands ist heute eine andere als vor dem Kriege. Der Führer hat dies auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg im September 1938 unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, als er sagte, daß die Blockade heute eine gegen Deutschland unwirksame Waffe sei. Der Kampf um die Nahrungsreichheit ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Landwirtschaft. Auch die Verbraucher haben nach wie vor die Pflicht, ihren Beitrag zu diesem Kampf zu leisten, indem sie ihren Verbrauch auf diejenigen Nahrungsmittel einstellen, die die deutsche Scholle reichlich zur Verfügung stellt und sparsam dort wirtschaften, wo die Erzeugung vorläufig noch hinter dem Bedarf zurückbleibt.

Wir sind mit Nahrungsmitteln so reichlich versorgt, daß der Küchenzettel auch im Februar wieder vielseitig und gesund gestaltet werden kann. Zur Deckung des Eiweißbedarfs sollte die Hausfrau im Februar noch mehr als bisher auf die verschiedenen Fische, den Käse, den Quark, die Buttermilch und Trockenmilchpulver zurückgreifen. Die Auswahl an Fischen wird im Februar groß sein. Vor allem werden für einen verstärkten Verbrauch zur Verfügung stehen: Kabeltau, Seelachs, Rotbarsch, Ostfischdorsch und Karpfen. Ein verstärkter Fischverzehr ist im Februar deshalb besonders zu empfehlen, weil von den verschiedenen Fleischarten keine mehr zu einem verstärkten oder bevorzugten Verbrauch empfohlen werden kann. Die Antiteilungen von Kalbfleisch sind jetzt saisonmäßig rückgängig. Das gleiche gilt für Rindfleisch. Da Schweinefleisch demnach zwar vielleicht etwas reichlicher als in den letzten Wochen zur Verfügung stehen wird, aber grundsätzlich für die nächsten Monate doch noch damit gerechnet werden muß, daß der Schweinefleischbedarf nicht voll gedeckt werden kann, ist also in Zukunft zum Ausgleich für das fehlende Schweinefleisch teilsfalls Kalbfleisch, aber auch nicht so sehr Rindfleisch und Hammelfleisch, sondern eben der Fisch verstärkt heranzuziehen.

Auch Geflügel sollte nicht als Ersatz für etwa nicht vorhandenes Schweinefleisch benutzt werden. Wir müssen bedenken, daß der Hauptanfall von Geflügel nunmehr vorbei ist. Gerade zu Weihnachten sind außerordentlich große Mengen von Geflügel verzehrt worden. Allein an Gänsen wurden etwa 200 000 mehr verzehrt als am vorigen Weihnachten. Es ist selbstverständlich, daß ein so starker Verbrauch nicht auf die Dauer befristet werden kann; es ist ja aber auch nicht anzunehmen, daß der Geflügelbedarf sich in den kommenden Wochen auf der Höhe der Weihnachtswoche hält. Im übrigen ist bei der Beurteilung der Ernährungslage doch auch darauf hinzuweisen, daß die Schweinezählung vom 3. Dezember 1938 gezeigt hat, daß der Mangel an Viehpfliegern auf dem Lande infolge der Landflucht heute schon zu einer Beeinträchtigung der zukünftigen Produktion an Schweinefleisch und Schweinefett führt. Die Zahl der trächtigen Sauen war am 3. Dezember 1938 um 90 000 geringer als Anfang Dezember 1935, d. h. zu dem Zeitpunkt, der in der Entwicklung des Schweinebestandes als der nächst und bestvergleichbare der letzten Jahre angesehen werden muß. Es ist zu befürchten, daß auch das Ergebnis der Rinderzählung von Anfang Dezember 1938 einen Rückgang der Zahl der Milchfühe bringen wird, der nicht nur auf die Maul- und Klauenseuche, sondern ebenfalls auch auf die Landflucht zurückzuführen ist. Eine solche Verminderung der Kuhzahl hat naturgemäß ungünstige Rückwirkungen auf die Milch- und Buttererzeugung. Es liegt danach auf der Hand, daß, solange die Landflucht noch nicht überwunden ist, die Verbraucherschaft die ungünstigen Rückwirkungen der Landflucht auf die Milch- und Buttererzeugung durch entsprechende Sparsamkeit bei Fett ausgleichen muß.

Neben dieser grundsätzlichen Forderung, mit Fett zu sparen, bleibt für den

## Leckerbissen aus Kartoffeln

### Kartoffelpastetchen

Ein Kilo geschälte, gekochte, gut abgedampfte Kartoffeln rührt man noch heiß durch ein Sieb, gibt ein Ei, eine Prise Salz, drei Eßlöffel Reibkäse, etwas Muskatnuss und etwa 125 Gramm würzige geschmittenen Fisch- oder Fleischreste, sowie einen Eßlöffel zerlassenes Fett hinzu. Falls nötig, mischt man noch etwas Mehl unter die Masse. Mit bemehlten Händen Kugeln von 4 bis 5 Zentimeter Durchmesser formen, die in eine vorher reitete Form gestellt werden. Auf jede dieser Kugeln stellt man noch eine kleinere, die etwa nutzgroß ist. Mit ganz wenig zerlassenen Fett beträufeln und bei guter Oberhitze im Ofen überbacken lassen; dann sofort zu Tisch geben. Fisch- oder Fleischreste können im Teig fortbleiben; man reicht die Reste oder andere passende Beilagen, wie Heringsfilets, winterlichen Salat usw. dann besonders.

### Falsche Spiegeleier

Unterhalb Kilo geschälte, gekochte Kartoffeln teilt man in zwei gleiche Teile. Aus dem einen Teil bereitet man einen recht lockeren, würzig abgeschmeckten Kartoffelbrei, den andern Teil vermischt man mit ein bis zwei Eßlöffel Tomatenmark. Auf eine vorgewärmte Schüssel legt man nun mit dem Eßlöffel zunächst flache Häufchen von weißem Kartoffelbrei, macht in der Mitte eine Vertiefung und gibt in diese einen Eßlöffel Tomaten-Kartoffelbrei. Mit Gurkenstreifen verzieren und mit beliebiger Beilage zu Tisch geben. Diese falschen Spiegeleier können auch kreuzweise mit schmalen Heringsstreifen (wie Wiener Schnitzel) belegt werden.

### Teefoniet.

125 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln werden mit 250 Gramm Staubzucker, mit einigen (Vorsicht, nicht zu viel nehmen) Tropfen Mandelgeschmack gewürzt und die Masse zu einem dicken Brei gekocht, den man abkühlen läßt. Dann fügt man — falls nötig — noch etwas Zucker hinzu, formt walnußgroße Kugeln, die man im nur lauwarmen Ofen oder an der Seite des Herdes betrocknen läßt. Dann werden die Kugeln entweder in Rint gewälzt oder mit einfacher Schokoladenglasur überzogen.

Februar auch selbstverständlich die entsprechenden grundsätzlichen Forderungen bestehen, daß nämlich volkswirtschaftlich ein verstärkter Verzehr von zuckerhaltigen Aufstrichmitteln (Kunst- oder Zuckerkonig bzw. Marmelade) erwünscht ist. Das gleiche gilt für den Verbrauch von Kartoffeln, die angeht der Erkenntnis, daß durch einen verstärkten Verzehr von Kohlehydraten Fett im menschlichen Körper ersetzt werden kann, auch in Zukunft noch mehr als bisher zur Grundlage unserer Ernährung gemacht werden sollten. An sonstigen kohlenhydrathaltigen Nahrungsmitteln, die für den verstärkten oder bevorzugten Verbrauch empfohlen werden können, stehen neben den Kartoffeln auch Haferflocken, Saago, Graupen, Kartoffelstärkemehl, deutsches Puddingmehl und Zucker zur Verfügung. Die Auswahl an Gemüsen kann naturgemäß in der jetzigen Jahreszeit nicht groß sein. Für einen bevorzugten Verbrauch können jedoch Weiß-, Rot- und Wirsingbohnen, sowie Kohlräben empfohlen werden. Bei den Eiern ist zwar der saisonmäßig größte Tiefstand der Produktion jetzt überwunden, wir werden jedoch hier vorläufig auch noch weiterhin sparsam leben müssen. Zu erinnern ist nicht zuletzt an die grundsätzliche Notwendigkeit, in möglichst großem Umfange den Verbrauch an Weizenbrot und -gebäck auf das Roggenbrot und insbesondere das Roggen-Vollkornbrot zu verlagern. Da gerade diese Forderung nicht nur einem volkswirtschaftlichen Bedürfnis entspricht, sondern auch im Interesse der Volksgesundheit liegt, sollte sie noch weit mehr, als bisher beachtet werden. Bei Erbsen, Linsen, Vollmilch, Honig und Kakao, um auch noch die letzten bisher nicht erwähnten wichtigen Nahrungsmittel zu erwähnen, ist volkswirtschaftlich ein gleichbleibender Verbrauch erwünscht.



(Weißbild.)

Das sind keine Angelhaken,

die den Hut der Schönen schmücken, sondern winzige Schirmchen, zu denen der berühmte Schirm Chamberlains Pate gestanden hat.

## „Hebammenberuf ist kein Gewerbe“

Von Hanna Conti, Leiterin der Reichsfachschaft deutscher Hebammen

Am 21. Dezember 1938 ist das deutsche Hebammengesetz verabschiedet worden — die erste reichseinheitliche Regelung des Hebammenwesens. Bisher war das Hebammenwesen Landesangelegenheit, jedes Land hatte andere Gesetze, Verordnungen und sonstige Bestimmungen. Preußen hatte praktisch überhaupt keine gesetzliche Regelung. Die reichseinheitliche Regelung ist daher die Erfüllung eines dringenden Wunsches der Hebammenschaft und der Erfolg jahrelanger Bemühungen.

Der § 1 des neuen Gesetzes bestimmt, daß jede Frau in Deutschland Anspruch auf Hebammenhilfe hat, und zwar unabhängig davon, ob diese Hebammenhilfe von der Mutter bezahlet werden kann, ob ein Kostenträger vorhanden ist oder nicht. Unter Hebammenhilfe ist dabei nicht nur die Ueberwachung und Hilfe bei Geburten und Fehlgeburten zu verstehen, sondern auch die Beratung und Hilfe in der Schwangerschaft und die Versorgung der Wöchnerin und des Neugeborenen.

In Ergänzung hierzu wird in § 2 gesagt, daß die Hebamme jederzeit allen Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinnen und Neugeborenen ohne Unterschied auf Anforderung Beistand zu leisten hat, sofern ihr nicht durch die Dienstverweisung Beschränkungen auferlegt sind. Die besondere Bestimmung: „Der Hebammenberuf ist kein Gewerbe“, weist darauf hin, daß die Hebamme Aufgaben im öffentlichen Gesundheitswesen hat. Aufgaben am Volke, an Mutter und Kind, und daß der Gehalt des Geldverdienens bei einem solchen Beruf niemals im Vordergrund stehen darf.

Ueberaus wichtig und neu ist die Bestimmung des § 3, nach welcher jede Schwangere verpflichtet wird, rechtzeitig eine Hebamme zur Entbindung zuzuziehen, oder, falls sie von der Entbindung überrascht wurde, sofort nach der Entbindung. Wenn eine dritte Person die Hebamme ruft, so hat man dies natürlich als im Auftrage der Schwangeren oder Wöchnerin erfolgt anzusehen. Auch der Arzt wird verpflichtet, zu jeder Geburt eine Hebamme zuzuziehen, und falls das Kind schon geboren war, dies sofort nach der Geburt zu tun.

Während die Schwangerschaftsberatung zu den unbedingten Berufspflichten der Hebamme gehört und deshalb in § 1 festgesetzt worden

ist, ist die Mitarbeit der Hebammen in der Mütterberatung, der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge oder sonstiger sozialer Arbeit eine zusätzliche, wenn auch für Mutter und Kind außerordentlich wichtige und segensreiche Tätigkeit. Zu dieser zusätzlichen Tätigkeit sollen die Hebammen herangezogen werden. Nurendes ist die Säuglingssterblichkeit schneller gesunken als da, wo man die Hebammen in die nachgehende Fürsorge eingegliedert hat.

Zur Geburtenhilfe rechnet die Ueberwachung der Geburt von Beginn der Wehen an. Die Ausübung der Geburtshilfe wird bis auf den Notfall allen anderen Personen außer Ärzten und Hebammen, auch wenn sie nicht gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betrieben wird, verboten. Erfolgt die Ausübung geburtsärztlicher Tätigkeit trotzdem, so kann nach § 21 Gefängnis bis zu sechs Monaten und eine Geldstrafe oder eine dieser beiden Bestrafungen eintreten.

Nach diesem Gesetz ist es zum Beispiel künftig nicht mehr möglich, daß, wie es in Einzelfällen in Ostpreußen noch vorkam, Bauern ihre Frauen selbst entbinden. Sonst finden im allgemeinen Entbindungen im Altreich ohne Hebammenhilfe statt. Dagegen herrschen in einigen Gegenden der Ostmark noch Zustände, die eine Besserung dringend erfordern. Teils sind dort Hebammen in entlegenen Gegenden überhaupt nicht vorhanden, teils, wenn sie vorhanden sind, werden sie nicht zur Geburt zugezogen.

Da sich bisher mancher Mißstand dadurch ergab, daß die Hebammen nicht so über das Reich verteilt waren, wie es für die ausreichende Versorgung der Mütter mit Hebammenhilfe einerseits und die wirtschaftliche Sicherung des Hebammenstandes andererseits wünschenswert gewesen wäre, wird eine besondere Niederlassungserlaubnis eingeführt. Mit dieser Niederlassungserlaubnis verbunden ist die Verpflichtung der Hebamme zu einem bestimmten Wohnsitz sowie die Gewährung eines Mindesteinkommens.

Mutter und Kind, dem höchsten Gut der Nation, wird auf diese Weise ein besonderer Schutz zuteil, der die Müttersterblichkeit sowie die Frühsterblichkeit der Säuglinge noch weiter senken wird, als das bisher bereits geschehen konnte.

## Fischerfrauen von großer Kunstfertigkeit

Im Nordosten Deutschlands liegt ein schmaler Landstreifen, der sich zwischen Ostsee und Kurischem Haff erstreckt. Es ist die Neuhung, das „Land der hohen Düne“, dessen kleine Fischerdörfer dem Haff zugewendet liegen. An stillen Winterabenden entziehen hier seltsame Gebilde einer alten Volkskunst ihr Laub. Fische, Messer, Farbe und Schere sind die einfachen Werkzeuge, mit denen in den Fischerfamilien die schönen, hölzernen Schiffswimpel angefertigt werden, die bis zum heutigen Tage die Kettelhähne, die Segelboote der Fischer, zieren. Diese Wimpel waren einst aus Stoff gearbeitet, und ihre Farben entsprachen den Farben der einzelnen Dörfer, die von den Behörden festgelegt waren. Zwischen zwei Holzplatten breitete sich dieser bunte Stoff aus. Allmählich verschwand der Stoff und das Holz gewann die Oberhand. So sehen wir heute an den Mastspitzen der Kähne phantastische Holzarbeiten, die es nirgends sonst in Deutschland gibt: regellose und doch in sich geschlossene kleine Aufbauten von Menschen, Tieren, Häusern, Kirchen, von geometrischen Figuren und Blumen, die manchmal von verblüffender

Trefflichkeit und Echtheit, manchmal aber auch kitschig und ihrem Wesen nach kaum mehr erkennbar sind.

Auf der Neuhung gibt es aber auch Handarbeiten, die ausschließlich von Frauen ausgeführt werden. Es ist ein unvergleichliches Bild, wenn diese Fischerfrauen mit ihren harten, schwierigen Händen die „Neke stellen“, d. h. die Neke anfertigen. Ihr einziges Werkzeug, mit dem sie verblüffend schnell die Arbeit ausführen, ist die kleine Reknadel aus Holz, die man auch Kleisch oder Kleisch nennt. Das Neke wird aus Schlingen gebildet, die durch Knoten verbunden werden. Natürlich leiden die Fischerneke unter den Wasserpflanzen, dem Schmutz und den großen Schiffen des Haffs, und so heißt es für die Frauen immer wieder, zerrissene Neke zu flicken, wie ja die sorgsame Betreuung der Neke überhaupt Frauenarbeit ist.

Die Reknadel entspricht genau dem Schützen oder Garnwickel, mit dem die Frauen einen anderen Zweig der Volkskunst, nämlich die Brettschneiderei, pflegen. Die Fischerfrau knüpft die Fäden, die den Aufzug oder die

Kette bilden sollen, an einem Ende in einem Knoten zusammen und hängt ihn dann an einen Tür- oder Fenstergriff. Dann zieht sie diese Fäden durch die Löcher und Schlitz des Webebreitens und benutzt den „Kleisch“, die Reknadel. Sie sitzt neben der ausgepannten Kette, hebt und senkt mit der linken Hand die Brettschen und schlägt mit der rechten Hand den Einschussfaden wieder fest. Die so gefertigten Borten und Bänder sind ungemünzt farbenfroh und lebhaft. Blau und rot, die Lieblingsfarben der Fischer, wechseln oft mit Schwarz und Weiß.

Von besonderem Reiz sind die Strickarbeiten der Fischerfrauen, so eigenartig schön, gefrickte Handschuhe und Strümpfe, Kinderjäckchen und Schaltragen. Farbige Wolle, deren Töne fein aufeinander abgestimmt werden, bildet den Werkstoff. Oft ist die Grundfarbe blau, und die eingestrichten Ornamente, Sterne, Pünktchen, Kreise, Kreuze und Blumen, sind oft weiß oder hellgrau. Diese Strickarbeiten verwenden als Muster gerne einfache Flächen und Linien, und dies ist eine ihrer Hauptschönheiten.

Die Eigenhaft, in Linien und Flächen zu empfinden, tritt auch bei der Frauentracht hervor, die heute wieder bewußt gepflegt wird.

Sie besteht aus einem ziemlich langen Rock mit einer Schürze, einer weißen Bluse, die auf den Narmeln und am Hals befestigt ist, und einem Nieder, das meist mit zwei Reihen schöner Knöpfe verziert wird. Die Farben der Stickerei sind stark und leuchtend, aber die Linienführung ist von einer zarten Innigkeit.

Wer den harten Alltag der ostpreussischen Frau kennt, muß immer von neuem darüber staunen, wie es möglich war, daß so viel Reichtum der Volkskunst entstehen konnte. Die Universität Königsberg hat diese Schätze unbekannter Künstlerinnen aus dem Volke gesammelt, vor allem Tausende von Webmustern. Diese Sammlung zeigt, daß die Frauen sich nicht etwa damit begnügten, die überlieferten Muster zu wiederholen, sondern daß sie unerschöpflich waren im Erfinden und Bearbeiten neuer Motive und Farbzusammenstellungen.

Alles Schöne und Ausdrucksvolle dieser Frauenarbeit hat seinen Niederschlag in der Baumeise, der Formgestaltung und Farbgebung der Fischerdörfer gefunden. In tiefem, leuchtendem Blau sind die Türen und Fensterläden der Häuser getrichen, und der Giebelsturm erinnert an die zarten Spinnweben bräutlicher Hauben, die einst fester Bestandteil der Frauentracht waren. Dr. Else Wöbus.

# Quer durch In- und Ausland

## „Fliegende Streifen“ auf den Autobahnen

(N.) Berlin, 1. Februar.  
Für die motorisierten Gendarmeriebereitschaften auf den Reichsautobahnen und auf den Landstraßen, sowie die motorisierten Verkehrsbereitschaften der Schutzpolizei in den Großstädten ist für die Verkehrsüberwachung und für die Bekämpfung von Verkehrsunfällen eine neue Anordnung erlassen worden. Danach soll die Überwachung des Verkehrs durch sogenannte „fliegende Streifen“ geschehen. Es ist beabsichtigt, besondere Gefahrenpunkte des Verkehrs in verstärkter Weise zu überwachen. Jeder undisziplinierte Verkehrsteilnehmer wird im gegebenen Fall durch die „fliegenden Streifen“ verfolgt und zum Halten gezwungen werden.

## Auto rammt Straßenbahn: Zwei Tote

(N.) Mühlheim, 1. Februar.  
In Mühlheim fuhr ein Personwagen in einer Kurve auf eine aus entgegengekehrter Richtung kommende Straßenbahn auf. Der Fahrer des Autos hatte die Gewalt über das Steuer verloren. Der Wagen überschlug sich und blieb vollkommen zerstört liegen. Die beiden Insassen des Kraftwagens waren auf der Stelle tot.

## Junfersflugzeuge helfen im Erdbebengebiet

### Hospital fast vollständig zerstört

Buenos Aires, 1. Februar.  
An den umfassenden Hilfsmaßnahmen für das chilenische Erdbebengebiet hat auch das Condor-Syndikat einen hervorragenden Anteil. So ist als erste Maschine in der von der Katastrophe besonders stark heimgesuchten Stadt Chillan ein Junfersflugzeug gelandet. Dem Piloten der Maschine, Fritz Führer, gelang die Landung auf dem Flugplatz der Stadt trotz der zahlreichen durch das Beben entstandenen Erdrisse. Führer ist inzwischen fast ohne Pause zwanzigmal von Santiago aus in das Katastrophengebiet geflogen mit Ärzten und Sanitätsmaterial an Bord. Beim Rückflug nahm er jedesmal Schwerverletzte mit in die Hauptstadt. Der selbstlose und wagemutige Einsatz der deutschen Flugzeugbesatzung wird von der chilenischen Bevölkerung dankbar anerkannt.  
Santiago de Chile, 1. Februar.  
Der stellvertretende Landesgruppenleiter der W.D. in Chile, der sich auf die ersten Nachrichten von dem jüngsten Erdbeben in die betroffenen Gebiete begeben hatte, ist nunmehr aus Concepcion nach Santiago zurückgekehrt. Er berichtete über die Verluste des deutschen Volks-

## Großfeuer im Industrieviertel

(N.) Frankfurt, 31. Januar.  
Am Montagabend brach in einer Maschinenfabrik im Frankfurter Industrieviertel ein Brand mit derartiger Schnelligkeit aus, daß sich ein großer Teil der Belegschaft nur durch einen Sprung aus dem Fenster des ersten Stockes in Sicherheit bringen konnte. Zwei Mädchen mußte man mit dem Sprungtuch aus ihrer gefährlichen Lage befreien. Der Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden, und die benachbarten Werkstätten zu retten. Dabei erlitt ein Brandmeister schwere Rauchergiftungen. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

## Salzburg an der Spitze

(N.) Salzburg, 31. Januar.  
Die Opferfreudigkeit seiner Bevölkerung hat den Gau Salzburg an die Spitze aller deutschen Gauen gestellt. Während die dritte Reichsstraßenabrechnung im Reichsdurchschnitt je Kopf 8,01 Pfennig ergab, waren es hier 20,99 Pfennig. Auch bei der dritten Eintopf-abrechnung ist der Gau Salzburg mit 60,17 Pfg. je Haushalt weit über den Reichsdurchschnitt (39,48) und damit hinter dem Gau Westfalen-Süd (64,26 Pfg.) an die zweite Stelle gerückt.

## Bräut erdrosselt — dann Selbstmordversuch

(N.) Berlin, 31. Januar.  
Ein blutiges Liebesdrama spielte sich im Berliner Süden ab. Fußgänger fanden in einem Hausflur ein junges Mädchen tot vor. Daneben lag ein nur wenig älterer Mann, aus einer schweren Kopfverletzung blutend. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß bei dem Mädchen menschliche Hilfe zu spät kam. Der Mann wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine Liebestragödie handelte. Die beiden Opfer waren seit einigen Jahren verlobt. Das junge Mädchen hatte das Verhältnis aber vor einiger Zeit gelöst, als ihr zu Ohren gekommen war, daß ihr Verlobter angeblich Halbjuden sei. Er war daraufhin aus seiner thüringischen Heimat nach Berlin gefahren, um eine Aussprache herbeizuführen. Soweit kam es jedoch nicht. Er übernachtete in Berlin bei seinem Schwager und suchte seine Braut am anderen Morgen auf. Er bat sie, ihn zum Bahnhof zu begleiten. Ohne weitere Auseinandersetzung schloß er sie dann kurz darauf im Hausflur nieder. Dann richtete er den Revolver gegen sich. Der Kopfschuß, den er sich beibrachte, ist allerdings nicht lebensgefährlich.

## Auto rast in die Havel

(N.) Berlin, 31. Januar.  
Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Nähe der Reichshauptstadt an der Sacrower Fähr, als ein mit zwei Damen und einem Kinde besetzter Kraftwagen über die Havel gesetzt werden sollte. Auf die Aufforderung des Führers hin, etwas näher heranzufahren, gab die Fahrerin wahrscheinlich zu viel Gas, so daß der Wagen in einem plötzlichen Ruck ansprang, über die Fähr hinwegbrauste, die Schutzleiste sprengte und dann in der Havel versank. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsversuche dauerte es einige Zeit, bis die Insassen des Wagens geborgen werden konnten. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Fahrerin Erfolg. Ihre Schwester und ihre Tochter dagegen konnten nicht mehr gerettet werden.

## Zwei Männer unter einer Lawine

(N.) München, 31. Januar.  
In der Nähe der Solstein-Hütte im Karwendelgebirge kam es neuerdings zu einem schweren Lawinenunglück, bei dem zwei Mann verunglückten. Mehrere Bergwachtmänner, die zufällig auf der Eppalder Alm das Unglück beobachtet hatten, brachen sofort zur Hilfeleistung auf. Die inzwischen verständigten Rettungsketten in Innsbruck und Wittenwald schickten Mannschaften ab, die im Schein zahlreicher Fackeln das Lawinengebiet bis in die späten Nachmittagsstunden absuchten. Ueber das Schicksal der Verunglückten ist bis jetzt noch nichts bekannt.

## Jüdischer Betrüger spielt den Gutsherrn

(N.) Wien, 1. Februar.  
Ein Wiener Schiffsenaner verurteilte dieser Tage einen jüdischen Betrüger, der sich im Burgenland als Gutsherr aufgespielt hatte, zu sechs Jahren schweren Kerkers. Der Hebräer brachte gemeinsam mit seinem Sohn die Bauern und Tagelöhner, die für ihn arbeiteten, um etwa 300 000 Schilling. Die betrügerischen Manöver wurden von dem Bezirkshauptmann, ebenfalls einem Juden, gebedt.

## Magengeschwüre durch Nikotinmißbrauch

### Neue Erkenntnisse der inneren Medizin

Hamburg, 30. Januar.  
Beachtenswerte Erkenntnisse über die Zusammenhänge von Nikotinmißbrauch und Magenerkrankungen vermittelte die 28. Tagung der Nordwestdeutschen Gesellschaft für innere Medizin in Hamburg. 200 Mediziner des nordwestdeutschen Raumes von Hannover bis Frankfurt a. O. hatten sich zu dem Kongreß im Vorlesungsgebäude des Universitätskrankenhauses Eppendorf zusammengefunden.  
Dr. Weselmann-Hannover stellte in seinem Vortrage über die Nikotingerichte fest, daß mit größter Wahrscheinlichkeit ein enger Zusammenhang zwischen der in den letzten Jahren außerordentlich verbreiteten Zunahme der Magenkatarthe bzw. Magengeschwüre und dem Nikotinmißbrauch besteht. Er ließ die Frage offen, ob das Nikotin unmittelbar auf die Magenschleimhäute seine schädliche Reizwirkung ausübt oder ob es erst auf dem Umwege über Lunge und Blutkreislauf an die Magenschleimhaut gelangt. Einwandfrei ergab sich aber auf Grund der zahlreichen vorliegenden Erfahrungen, daß nach einer erfolgreichen Behandlung eines Magentatarrhs nach der operativen Entfernung eines Magengeschwürs bei den Patienten oft Nachbeschwerden auftraten, die offenbar dadurch entstanden waren, daß die Betroffenen wieder zuviel geraucht hatten. Es wurde deshalb in der Aussprache sogar die Forderung erhoben, daß in derartigen Fällen ein Rauchverbot durchgeführt werden müsse, unter Umständen durch entsprechende Vorschriften der Krankenkassen.  
Daß eine derartige einschneidende Maßnahme überhaupt in Erwägung gezogen wurde, beweist am besten, für wie ernst von ärztlicher Seite die gesundheitlichen Gefahren des Nikotinmißbrauchs gehalten werden.  
Mit der zunehmenden Verbreitung der Magenkrankheiten hat auch die medizinische Technik zu ihrer Erforschung einen wesentlichen Antrieb erhalten. Beweis dafür war auf der Hamburger Tagung ein Vortrag von Dr. Gützow-Greifswald über experimentelle Gastropatie und Gastrophotographie. Dr. Gützow hat

## Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Februar.  
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Februar 1939 befördert:  
Im Heer: Zu Generalmajoren die Obersten Schmid-Dankward, Wegel, Auleb; zum Generalarzt den Oberst Dr. Kuhl (Georg); zu Obersten die Oberleutnants von Asmuth, von Bismark, Muhl, von Geyso, von Randow, Wiedem, Herrmann (Paul), Wolff; zu Oberstärzten die Oberfeldärzte Dr. Smend, Dr. Stahm, Dr. Schröde.  
In der Luftwaffe: Zum General der Flieger den charakterisierten General der Flieger von Witzendorf; zu Generalmajoren die Obersten Steudemann, Feilingsbrunner, von Arnau de la Perrière, Ruyter.  
Mit Wirkung vom 1. Februar erhält den Charakter als Generalmajor der Oberst Triendl.  
Mit Wirkung vom 1. Februar werden befördert zu Obersten die Oberleutnants von Chaulin-Egersberg, Diplomingenieur Burkhart, Dr. Dr. Dipl.-Ing. Seidel, Eisenstein, von Artzheim, Hempel, Heppenreich, Dietrich, Regensborn, Kern, Dr. Ross.  
In der Kriegsmarine zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitane Ruge, Führer der Minensuchboote, Henning vom Oberkommando der Wehrmacht, Müller (Erich) vom Oberkommando der Kriegsmarine; zum Flottenarzt der Geschwaderarzt Dr. Greul, Chefarzt des Marinelazaretts Czuchan.

## Titelverleihungen durch den Führer

Berlin, 1. Februar.  
Der Führer hat mit Erlaß vom 30. Januar eine Reihe namhafter Männer der Wissenschaft durch Verleihung des Titels „Professor“ ausgezeichnet, und zwar wurde dieser Titel u. a. folgenden Männern verliehen: dem homöopathischen Arzt Dr. med. Ernst Bastianer in Berlin-Wilmersdorf; dem Hochschullehrer an der Chilenischen Staatsuniversität Dr. Johannes Brüggemann in Santiago de Chile; dem Direktor der Landesstraßenklinik Landesobermedizinalrat Dr. med. Hans Albert Dietrich in Hannover; dem Direktor der Staatsbibliothek Dr. Phil. Hinrich Knittermeyer in Bremen.  
Ferner verlieh der Führer den Titel „Baurat“ dem Architekten Alois Degano in Gmund am Tegernsee und dem Regierungsbaumeister a. D. Oscar Habild in Berlin-Zehlendorf.  
Der Titel „Justizrat“ wurde vom Führer u. a. folgenden Rechtsanwälten und Notaren verliehen: dem Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Grashorn in Oldenburg; dem Rechtsanwalt und Notar Professor Dr. Friedrich Grimm in Berlin-Dahlem; dem Rechtsanwalt und Notar Heinrich Kleypolte in Hannover; dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Arthur Schulze-Smidt in Bremen.

## Nachfolger für Reichskulturwaller Moraller

Berlin, 1. Februar.  
Nach Abschluß der von Reichsminister Dr. Goebbels im April 1938 verfügten organisatorischen Änderungen innerhalb der Reichskulturkammer ist nunmehr auch Reichskulturwaller Moraller aus der Reichskulturkammer ausgeschieden. Er ist für eine anderweitige Verwendung im Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vorgezogen. Reichsminister Dr. Goebbels hat zum Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer den bisherigen Leiter des Reichspropagandaamtes Hamburg, Erich Schmidt, bestellt.

## Raubmord um achtzehn Mark

### Zwanzigjährige Raubmörderin

(N.) Berlin, 1. Februar.  
Der zwanzigjährige Raubmörder Kurt Scherzinger, der am 20. November vorigen Jahres in Berlin das Straßenmädchen Lucie Plachta in ihrer Wohnung getötet und beraubt hatte, wurde wegen Mordes und schweren Raubes vom Berliner Schwurgericht zum Tode verurteilt. Die Kriminalpolizei hatte bis zur Aufklärung des Mordes eine schwierige und mühsame Arbeit zu leisten. Ein roter Pullover, den der Mörder am Tatort zurückgelassen hatte, bildete den einzigen Anhaltspunkt der umfangreichen Ermittlungen. Dennoch gelang es durch dieses Bekleidungsstück, nach fast zweimonatiger unermüdlicher Fährndung den Verbrecher zu fassen.

Der Angeklagte wurde im Frühjahr vorigen Jahres erstmalig wegen Diebstahls zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe hielt er sich zeitweise in Gollnow und Stettin auf und kam schließlich Mitte November nach Berlin, wo er eine Stellung annahm. Er faßte bald den Plan, sich durch einen Raubmord Geld zu verschaffen. Am fraglichen Abend besuchte er ein Lokal in der Mulackstraße, in dem Dirnen zu verkehren pflegten. Da ihm aber kein Anzug, den er trug, zur Ausführung seines geplanten Verbrechens zu schade war, ging er nach Hause und zog sich um. Gegen Mitternacht kehrte er in das Lokal zurück, wo die Plachta an der Theke stand. Er gab ihr zu verstehen, ihm auf die Straße zu folgen, was die Plachta auch tat. Dann suchte er mit ihr deren Zimmer in der Mulackstraße auf, schaltete dort das Licht aus und sprang auf das Mädchen zu. Mit der rechten Hand zog er das Messer und stach etwa zehnmal auf die Wehrlose ein. Die Plachta soll lediglich noch einmal leise „Hilfe!“ gerufen und dann stilloiegen haben. Ihr Tod trat infolge der schweren Verletzungen in wenigen Minuten ein.

Jetzt durchsuchte der Angeklagte zunächst alle Behältnisse, zog sich seine Tade an, ließ aber dabei verhehentlich seinen roten Pullover liegen, der ihm später zum Verhängnis wurde. Während er in der Küche der Wohnung die Schränke durchsuchte, hörte er, daß an der Wohnungstür geschlossen wurde. Er riegelte daraufhin die Wohnungstür von innen ab und durchstöberte weiter in aller Ruhe sämtliche Behältnisse, wobei ihm achtzehn Mark in die Hände fielen. Inzwischen war etwa eine Viertelstunde vergangen und die Vermieterin, die wiederholt nach der Plachta gerufen hatte, stand noch immer vor der verriegelten Wohnungstür. Jetzt beschloß der Angeklagte, die Flucht an ihr vorbei zu wagen. Er riß plötzlich die Tür auf, stieß die Frau beiseite und rannte die Treppe hinunter. Nachdem er einige Straßen durchlaufen hatte, gelang es ihm, unangefochten in seine Wohnung zu kommen. Einige Tage später verließ er Berlin und hielt sich in Gollnow, Stettin und Bad Schönfließ auf, bis er in Schönfließ festgenommen werden konnte.

## Einzigwältigung

Anlässlich des W.S.W.-Tages beim Internationalen Berliner Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle wird heute der Führer des Turniers besichtigt.  
Der Führer hat dem Präsidenten des Bayerischen Statistischen Landesamtes und Honorarprofessor an der Universität in München Dr. Friedrich Zahn die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.  
Zum 6. Jahrestage der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus überreichte der Trupp III der Marine-S.M. (W.D.) dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eine schlichte Gedenktafel, auf der die Namen der acht Blutzünger der W.D. verewigt sind.  
Die Reichstagsrede des Führers wurde in Ungarn mit größter Genugtuung aufgenommen. Csendy bringt die Presse zum Ausdruck, daß Adolf Hitler wiederum eine weltgeschichtliche Friedensrede gehalten habe.  
Der japanische Parteisekretär Staatsminister Starace hat, einer amtlichen Mitteilung zufolge, den Anschlag der Führerrede, soweit sie Italien betrifft, in allen Parteistellen angeordnet.  
Der Admiralitätschef der japanischen Kriegsmarine, Vizeadmiral Darlan, der sich zur Zeit in Marokko befindet, hat die Marinebasis Ouaquey besichtigt.  
Kolonialminister Macdonald gab im Unterhaus bekannt, daß die Londoner Palästina-Konferenz am 7. Februar ihre formellen Beratungen aufnehmen wird.  
Dem japanischen Seeresbericht zufolge wird der Säuberungsfeldzug gegen die Reste der chinesischen Truppen und gegen die Kleinkriegsbanden in Nord-, Mittel- und Südchina erfolgreich fortgesetzt.

Druck und Verlag: H.S. Ganserlag Weiser-Ems, G.m.b.H., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paß, Emden.  
Hauptredakteur: Meno Folkerts; Stellvertreter: Eitel Kaper Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Meno Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Kraimhöfen, Württemberg und Harlingerland: Dr. Emil Krüger; für Emden sowie Sport: Helmut Rinstorf; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion und Fritz Strohoff; in Aurich: Heinrich Heiderich; in Norden: Hermann König; Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwab, Emden, D.-A. Dezember 1938; Gelamtaufgabe 23 225.  
davon Bezirksausgaben:  
Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 17 954  
Leer-Neiderland 10 271  
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel N für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland B für die Gelamtaufgabe.  
Anzeigenpreise für die Gelamtaufgabe: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.  
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.  
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.  
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.



## Die Hauptförderung für Bullen 1939

findet an folgenden Terminen statt:  
im Bezirk der Körstelle Ostfriesland

**Mittwoch, 8. Februar 1939:** Aurich 8.00 Uhr (Landw. Halle), Georgsheil 10.00 Uhr (Uphoff), Oldersum 13.00 Uhr (Brandt), Leer 15.00 Uhr (van Mark).

**Donnerstag, 9. Februar 1939:** Ihrhove 8.00 Uhr (van Mark), Holte 10.00 Uhr (Meinders), Neermoor 12.30 (Bahnübergang), Remels 15.30 Uhr (Kleihauer).

**Freitag, 10. Februar 1939:** Zengum 8.00 Uhr (van Loh), Oldendorp 10.00 Uhr (Wirtschaft), Dikumerverlaat 11.00 Uhr (Oldesboom), Bunde 13.00 Uhr (Winte), Wymeer 14.00 Uhr (Terminplatz), Weener 15.00 Uhr (Wiffen).

**Sonnabend, 11. Februar 1939:** Königshoef 8.00 Uhr (Kleen), Bagband 10.30 Uhr (Hindrichs), Osterlander 11.00 Uhr (Flehnert), Dötelbur 12.00 Uhr (Bader).

**Dienstag, 14. Februar 1939:** Hinte 8.00 Uhr (van Laten), Pewsum 11.00 (Kalm), Loquard 13.00 Uhr (Hinrichs), Emden 15.00 Uhr (Zentralviehmarkt).

**Donnerstag, 16. Februar 1939:** Schoonorth 8.00 Uhr (Schoolmann), Wirdum 10.00 Uhr (Hinrichs), Sennelt 11.30 Uhr (Zanßen), Wifsum 14.00 Uhr (Reershemius).

**Freitag, 17. Februar 1939:** Ogenbargen 8.00 Uhr (Goffel), Ems 10.00 Uhr (König), Neufunnitzel 14.00 Uhr (Thiele), Wittmund 15.30 Uhr (Zanßen).

**Sonnabend, 18. Februar 1939:** Giddens 8.00 Uhr (Friesenhof), Friedeburg 9.30 Uhr (Herfens), Leerhase 12.00 Uhr (Badberg), Weisterholt 15.00 Uhr (Gasthof zur Post).

**Montag, 20. Februar 1939:** Norden 8.00 Uhr (Börje), Ostermarsch 10.30 Uhr (Hasbargen), Otdorf 12.00 Uhr (Franzen), Dornum 13.00 Uhr (Albers), Westertende 15.00 Uhr (Wäden), Marienhase 16.00 Uhr (Schütte).

Gleichzeitig soll eine Prämierung von Bullen stattfinden.  
Körstelle Ostfriesland, Norden, Fernsprecher 2085.

## Malariaunter suchungsstation

Emden, Zw. bd. Bleichen

**S**prechstunden zur kostenlosen Blutuntersuchung auf Malariaerreger Dienstags u. Freitags von 9 bis 12 Uhr.

## Somilium

### Leuzopyrin

werden in der „DZ.“ dem beliebten Familienblatt, am besten angekündigt. Für Familienanzeigen berechnet die Ostfriesische Tageszeitung einen

**billigeren Zeilenpreis!**

## Vermischtes

**Feuer- und Hagel-Versicherungs-Gesellschaften zu Neubarlingerfel**  
Gegründet 1818

Unseren Mitgliedern im **District Collinghorst** zur gest. Kenntnisnahme, daß **Frl. Jenna Uens** unsere in treuester Pflichterfüllung geführte Vertretung aus Gesundheitsrückichten niederlegte und Herr **Landwirt Heinrich Kramer, Collinghorst**, zum **Districtsdeputierten** ernannt wurde.  
**Die Direktion.**

Man sagt, den 31. Januar 1939.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 2.30 Uhr, nach kurzer heftiger Krankheit unseren herzenguten, treusorgenden und nimmermüden Vater, Großvater, Schwager und Onkel, den

**Landwirt**

## Jibbo Freerksen

im gesegneten Alter und fast vollendeten 82. Lebensjahre, jedoch plötzlich und unerwartet, aus einem arbeitsreichen Leben zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer

**Johann Freerksen und Frau**  
geb. Petersen-Freejemann

**Hiemkea Freerksen**  
**Conrad Freerksen**  
und zwei Enkelkinder

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehaus aus.

*Mit Sij gespült geht's erstens schneller- und zweitens wird die Wäsche heller!*

Sij ist das bewährte Mittel zum Abspülen, Brühen und Fleckentfernen

## Laden

mit 2 dahinterliegenden Zimmern in Emden, Al. Faldernstraße Nr. 19, belegen, worin seit dem 1. März 1933 ein Reform-Geschäft betrieben wird, ist durch uns mit Antritt zum 1. März zu vermieten.

**G. F. Garrels & Sohn,**  
Haus-, Grundstücks- und Hypotheken-Makler,  
Emden, Wilhelmstraße 44 I, Fernruf 2637.

## Niederrheider Deichacht.

In den erhöhten Deichstreden zwischen Dikum und Midlum werden noch immer Schafe, welche dort weiden, angetroffen. Die Eigentümer dieser Tiere werden darauf hingewiesen, daß das **Beweiden der frischen Deiche verboten** ist. Zuwiderhandelnde werden ohne weiteres zur Anzeige gebracht.  
Die Deichrichter.

Wir bitten nochmals um recht

## deutlich geschriebene Anzeigen

Unleserlich geschriebene erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruß

## Umzüge

von und nach  
auswärts.  
Lagerung



**JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN**

Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

## Familiennachrichten

*Kreuzlich von Mördian ungenomman*  
*Kamman Jonsson und Seon*

Neermoor-Kolonie, den 30. Januar 1939.

## Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Töchterchens sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank.

**Gerhard Kleen und Frau, Jetti, geb. Peters.**  
Großefehn, den 31. Januar 1939.

Norden, 31. Januar 1939.

Statt besonderer Anzeige!

Aus einem arbeitsreichen Leben nahm Gott uns plötzlich meinen lieben Mann, den rührend treusorgenden Vater meiner Kinder, unseren guten Bruder und Schwager, den

**Kaufmann**

## Reginald Meyer

in seinem 53. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an:

**Gesina Meyer, geb. Höster**  
**Horst Meyer**  
**Arend Günther Meyer**  
**Uda Meyer**  
**Eleonore Meyer.**

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 2. Februar 1939, vormittags um 11-11 Uhr vom Trauerhaus aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 29. Januar 1939 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein Gefolgschaftsmitglied

## Hermann Brahms

aus Neufehn

Der Verstorbene war ein ruhiger, gewissenhafter Arbeitskamerad, und ich werde seiner stets in Ehren gedenken.

**Steffen Sohst, Bauunternehmung, Bremen**

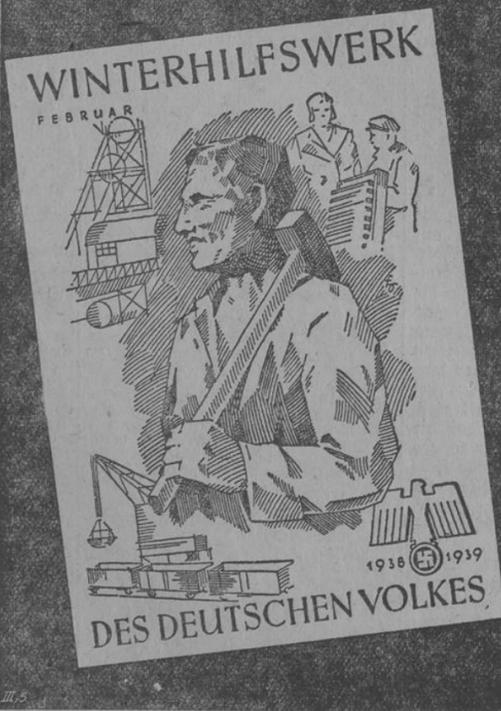
Für die große Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst

**Feuke Kwinkensteen Wwe.**  
und die nächsten Anverwandten.

Simonswolde, den 31. Januar 1939.

**Trauerbriefe** liefert schnell und preiswert  
DZ.-Druckerei

Die Februarplakette des WfW. 1938/39



DES DEUTSCHEN VOLKES

# Rundblick über Ostfriesland

## Emden

### Sitzung der Ratsherren

Der Oberbürgermeister hatte gestern die Ratsherren zu einer Sitzung eingeladen, an der erformal auch eine Führerabordnung der Hitler-Jugend teilnahm. Unterbannführer Koch hat für die Zukunft diesen Besuch angeordnet, um die HJ-Führer für die Politik der Heimatstadt zu interessieren. Unter dem ersten Punkt der Tagesordnung sprach Gaswerksdirektor Dipl.-Ing. Köhler über die Straßenbeleuchtung in Emden, die seit 1937 fast von Oberbürgermeister Renten gefördert worden ist. Während Anfang 1937 nur 295 Laternen in Emden in Betrieb waren, brannten im Dezember 1938 schon 572. Für 1939 ist die Aufstellung von vierzig neuen Lampen geplant. Die nächsten Punkte betrafen zum meist für die Deffentlichkeit uninteressante Belange. So wurden 3600 RM für Sand zum Streuen bei Glatteis und Schneebeseitigung bewilligt. Einbegriffen in diese Summe ist die Aufstellung von verschlossenen Kisten mit Sand bei Glatteis-Gefahrenstellen.

Dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Landesverband Weser-Ems, der in Emden in dem Ledigenheim der Nordseewerke eine Herberge unterhält, wurde eine Beihilfe von 1450 RM zugewilligt. Als überplanmäßige Ausgabe wurden für „Fürsorgewesen und Jugendhilfe“ 14500 RM genehmigt, desgleichen 4000 RM für den Aufschub zur Anschaffung von Ausbildungsgeräten und weitere 700 RM für die Unterhaltung der Brücken und Kajungen. Im weiteren Verlauf der Sitzung legte Stadtdirektor Dr. Hahn den Brief König Maximilians vom 10. August 1495 vor, in dem er der Stadt Emden die Führung des heute noch gültigen Stadtwappens verliehen hat.

### Flußdampfer wird verladen

Im Außenhafen lief der englische Dampfer „Liberian“ ein, um Schwergut für Afrika zu laden. Das Schwergut besteht aus einem bei der Firma Meyer in Papenburg neu erbauten Fluß-Kaddampfer, der in Teile zerlegt auf Kränen nach Emden befördert worden war. Der Dampfer nahm die Teile, die bis zu dreißig Tonnen wogen, mit eigenem Geheiß an Bord. Das neugebaute Schiff wird in seinem Bestimmungshafen erst zusammengesetzt, es soll dort zum Transport von Frischwasser dienen.

**Berufung.** Zu Beisitzern für das Reichsoberseeraamt sind aus dem Bereich des Seeraums Emden ernannt die Kapitäne D. Hopmann, L. Feder und Fr. Witt aus Emden. Die Ernennung, die vom Reichsverkehrsminister ausgesprochen ist, gilt für die Jahre 1939 bis 1941.

## Aurich

### Zauber Radfahrer angefahren

Am Dienstag gegen 10.30 Uhr vor-mittags ereignete sich auf der Leerer Landstraße bei der Middelburger Kanalbrücke ein schwerer Verkehrsunfall. Der in den sechziger Jahren stehende taube Arbeitsunvalide Engelhart Flehner aus Wallinghausen kam um die vorerwähnte Zeit aus dem von Popsen in die Reichstraße bei der Brücke einmündenden Weg gefahren und wollte in die Straße in Richtung Bagband einbiegen. Dabei hatte er versucht, vor einem aus der entgegengesetzten Richtung ankommenden Führer in die neue Fahrtrichtung zu gelangen. Im gleichen Augenblick überholte ein Personenkraftwagen aus Beringersfeld das Pferdegepann vor-schriftsmäßig und konnte nicht verhindern, daß der vorher durch das Gepann in der Sicht verdeckte gewesene Radfahrer scharf angefahren wurde. Der Radfahrer wurde bei der Wucht des Anpralls auf den Kühler des Kraftwagens und gegen die Windschutzscheibe geschleudert, die zertrümmert wurde. Mit einem Schädel-bruch und Kopfverletzungen blieb er auf der Fahrbahn liegen. Der herbeigerufene Arzt Dr. Nedderjen leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung des Schwerverletzten in das Auricher Krankenhaus an. Auch einem Mitfahrer des Personenkraftwagens, der durch Glassplitter leicht verletzt worden war, ließ er die erste Hilfe angeben. Das Fahrrad des verunglückten Radfahrers wurde vollständig zertrümmert. Die Gendarmerie nahm an Ort und Stelle den Tatbestand auf.

**Ein dreier Einbruchsdiebstahl** wurde vor einigen Nächten in einem Haus an der Nürburgerstraße verübt. Der Täter verschaffte sich durch ein Küchenfenster Eingang in das Innere des Hauses und drang nach Durch-suchung der Küche in das Schlafzimmer des Wohnungsinhabers ein, der wach wurde und den Einbrecher verschauhte. Dem Einbrecher fielen zwei Würtke in die Hände. Die Polizei hat die Fahndung nach dem Täter auf-genommen.

**Sandhorst. Unfall bei Dresch-arbeiten.** In einem hiesigen landwirt-schaftlichen Betriebe wurde ein Gefolgshaf-tigkeitsmitglied infolge des Zusammenstrens unglück-licher Umstände durch ein Garbenbindemesser an der Hand verletzt. Der Verunglückte mußte einen Arzt aufsuchen.

## Wirtschaftliche Folgen der Landflucht

Das Landvolk ist schon immer eines der bedeutendsten Arbeitstraferevoire gewesen. Der Menschenstrom, der in den letzten Jahr-hunderten vom Land in die Städte und in ge-werbliche und städtische Arbeitszweige geflossen ist, wurde im wesentlichen von der großen biologischen Kraft des Bauern-lums getrieben, wenn auch nicht verkannt wer-den darf, daß zu allen Zeiten Notstände auf dem Lande hierbei mitgewirkt haben. Dieser Menschenabfluß erscheint so lange als unbedent-lich, als durch ihn nicht die wirtschaftliche Lei-stungs-kraft des Bauerntums und der Land-wirtschaft und ihre biologische Erneuerungs-kraft geschwächt wird. Man kann also erst dann von einer Landflucht sprechen, wenn die länd-liche Abwanderung ungesunde Ausmaße annimmt.

Der Reichsbauernführer hat in Goslar von sieben- bis achthunderttausend Menschen ge-sprochen, die in den letzten Jahren das Land verlassen haben. Dabei erstreckt sich die Land-flucht nicht nur auf die eigentlichen Landar-beiter und auf die mitarbeitenden Familien-angehörigen des Bauern, sondern auch auf die auf dem Lande ansässigen und für die Land-wirtschaft notwendigen Gewerbe-zweige. Wenn man diese Abwanderung mit berücksichtigt, so übersteigt die Landflucht noch die genannten Zahlen. Es ist selbstverständlich, daß eine Ver-lagerung von Arbeitskräften in einem der-artigen Ausmaß von wirtschaftlich weittragenden Folgen begleitet sein muß, die allerdings nicht nur im Bereiche der Landwirtschaft selbst zu suchen sind. Die Wirkungen der Landflucht müssen sich folgerichtig früher oder später überall bemerkbar machen.

**Trotz der starken Menschenverluste hat sich aber die Landwirtschaft ihrer Verpflichtung der Leistungssteigerung im Rahmen der Erzeu-gungs-kraft nicht entzogen.**

Ebenso ist sie sich der Notwendigkeit bewußt, ihre Leistung weiterhin zu steigern. Für den Erfolg dieses Bemühens ist aber die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte von entscheidender Bedeutung, besonders da im Rahmen der Er-zeugungsschlacht solche Erzeugungszweige ge-fördert werden müssen, die einen besonders großen Einfluß menschlicher Arbeitskräfte ver-langen. Wenn diese Kräfte fehlen, so kann daraus schließlich die Gefahr eines Leistungs-rückganges entstehen.

Wie groß die Überlastung des Landvolks durch die Abwanderung von Hunderttausenden von Arbeitskräften geworden ist, zeigt ein Vergleich der arbeitsmäßigen Be-an-spruchung der Landbevölkerung und der in den industriell-gewerblichen Berufen Schaffen-den. In der gewerblichen Wirtschaft kann man im Durchschnitt einschließlich Überstunden wohl mit 2500 Arbeitsstunden im Jahr rech-nen. Die Arbeitszeit des Bauern aber muß mit 3600 und die der Bauersfrau sogar mit 3800 Stunden angenommen werden. Ein wei-terer Ausfall von Arbeitskräften müßte die Arbeitszeit des Bauern noch weiter ver-län-

gern, was offensichtlich nicht mehr möglich ist. Die Landflucht würde dann den Uebergang zu extensiven Arbeitsweisen bzw. Erzeugungszweigen bewirken. Weiter ist zu bedenken, daß mehr als zwei Drittel unserer landwirtschaft-lichen Betriebe bäuerliche Mittel- und Klein-betriebe sind, bei denen das Schwergewicht der Arbeit in der Viehzucht und der damit ver-bundenen Milch- und Fetterzeugung liegt. Wenn für diese Arbeiten nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, so muß sich die Bauersfrau auch dieser Arbeit unter-ziehen. Wenn sie aber körperlich diese weitere Arbeitsleistung nicht mehr auf sich nehmen kann, dann ist eines Tages die Einschränkung des Viehstapels die unausbleibliche Folge. Die erste allgemeine Folge einer übermäßigen Landflucht muß also unbestreitbar eine Gefähr-dung unserer Nahrungsmittelversorgung sein. Die gewaltigen Arbeitsleistungen, die das deutsche Volk zu vollbringen hat, setzen aber auch eine ausreichende Ernährung voraus. Wenn diese Ernährung nicht aus eigener Scholle reiflos gesichert werden kann, so muß zwangsläufig die Landwirtschaft des Auslands zur Deckung der Fehlbeträge herangezogen werden. In einem bestimmten Ausmaße wird das immer notwendig sein, denn unser Boden reicht eben nicht aus, um alle Bedürfnisse aus ihm zu befriedigen. Natürlich muß das Bes-treben aber dahin gehen, das nur irgend Mög-liche aus der eigenen Scholle herauszuholen, um die ersparten Devisen zur Beschaffung an-derer wichtiger Rohstoffe freizumachen, wie dies ja auch in den letzten Jahren in zuneh-mendem Maße geschehen ist. Ein Nachlassen der landwirtschaftlichen Erzeugungsleistung muß mithin zwangsläufig zu einer härteren Bean-spruchung der knappen Devisen führen. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Einfuhrersparnis agrarischer Erzeugnisse mindestens ebenso wich-tig wie eine Exportförderung für gewerbliche Erzeugnisse. Der Gedanke einer „Exportabgabe nach innen“ ist also ebenso fruchtbar wie der einer Exportabgabe nach außen. Eine Anfur-belung der Agrarverzeuana aus Mitteln der Ex-portumlage hätte denselben volkswirtschaftli-chen Effekt wie die Anfurbelegung des Exports.

Neben diesen wirtschaftlichen Gefahren der Landflucht steht die biologische, die auch wieder wirtschaftliche Folgen haben kann. Wenn die Bauersfrau infolge der Arbeits-überlastung nicht mehr Mutter einer großen Familie sein kann, droht der Blutsquell des Volkes zu versiegen. Die Folge wird sich Jahrzehnte später in einem zunehmenden Mangel an Arbeitskräften fühlbar machen. Außerdem aber muß, wenn das Landvolk unaufhörlich seine besten Söhne und Töchter an die Stadt abgibt, dies auf die Dauer ausbleibend negativ wirken und den biologischen Wert des bäuerlichen Grundstocks herabmindern. Weiterhin bedeutet die Land-flucht eine finanzielle Belastung unserer Land-wirtschaft, die durch die Aufwuchskosten der ab-wandernden Menschen entsteht.

# Aus Gau und Provinz

**Oldenburg.** Schwere Motorrad-Un-fall. In Südenne ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrer hatte ver-nünftlch keine Maschine bei der Durchfahrt einer Kurve nicht mehr in der Gewalt, geriet ins Schlenudern und stürzte. Der Kraftfahrer wurde bewußtlos aufgefunden und mußte mit schwe-rem Kopfverletzungen ins Krankenhaus ge-bracht werden.

**Bremen.** Internationaler Tabak-kongress. Vom 25. bis zum 30. September 1939 wird in Bremen der Erste Internationale Tabakkongress stattfinden. Träger des Kon-gresses sind die Centro Internationale del Ta-bacco, Rom, und die Internationale Tabak-wissenschaftliche Gesellschaft, Bremen. Als be-sondere Veranstaltungen anlässlich des Kon-gresses sind unter anderen zu nennen: Die Internationale Tabakmesse, die im Gebäude der Bremer Börse stattfindet, der Filmtongress und Festauführungen.

**Mörmünde.** Ausbrecher Manthey wieder gefaßt. Der am letzten Freitag aus dem Gerichtsgefängnis in Hagen im Landkreise Mörmünde flüchtig gewordene Einbrecher Manthey wurde im Laufe des Sonnabends nach mühevoller Jagd wieder ein-gefangen. Nachdem am Freitag vergeblich Gendarmerie, SA und Feuerwehr das Wald-gelände abgesehen hatten, beobachtete man am Sonnabendmorgen aus der Ferne mit Hilfe von scharfen Gläsern die einsam gelegene Wohnung des Verbrechers im Kassebrucher Moor. Tatsächlich erschien Manthey bald auf der Bildfläche, betrat sein Haus und verließ es kurze Zeit darauf wieder mit einer Wolldecke, einem Spaten und Brot. Schnell wurden die Feuerwehren aus Hagen und Kassebruch alar-miert, die nun das Moor eintrifften und in mühevoller Treiben Stück für Stück durch-kämmten. Manthey gelang es mehrmals, seinen Verfolgern zu entgehen, bis er schließlich doch gefaßt wurde.

**Bentheim.** Rund eine halbe Million Besucher. Die Bentheimer Freilichtbühne hat in den insgesamt fünfzehn Jahren ihres Bestehens, in denen sie in jedem Jahr ein wasserländisches Stück während der Sommer-

monate durch ihre Spielführer zur Aufführung brachte, insgesamt 500 000 Besucher gehabt. Die „Rabensteinerin“, die im Jahre 1938 zur Aufführung gelangte, wurde allein von etwa dreißigtausend Personen besucht. In diesem Jahre hofft man, die „Hermannschlacht“ zur Aufführung zu bringen.

**Hingeldorf.** Das sechzehnte Kind ge-boren. Dem Ehepaar Adolf Behrends wurde dieser Tage das sechzehnte Kind geboren. Von den sechzehn Kindern erfreuen sich fünfzehn der

## Drei bewährte Kämpfer ausgezeichnet

Sie erhielten das Goldene Ehrenzeichen der Partei

**Gauorganisationsleiter W a l k e n h o r t** gehört der Partei seit dem 1. Dezember 1930 aktiv an und trat unter Mitgliedsnummer 368 424 in die NSDAP ein. Im Kreise Leer bekleidete er vor der Machtübernahme zahl-reiche Ämter. Er war u. a. Kreispropaganda-leiter, Organisationsleiter und Betriebszellen-obmann. Außerdem stand er in den Reihen der SA. Am 6. Juli 1933 wurde er vom Gauleiter zum Kreisleiter berufen. Dieses Amt hatte Parteigenosse Walkenhorst bis zu seinem Ant-tretritt in der Gauleitung inne. Er hat sich im Aufbau des Kreises Leer besonders vor der Machtübernahme große Verdienste er-warben. In der Gauleitung zählt er heute zu den engsten Mitarbeitern des Gauleiters, als Gauorganisationsleiter und Leiter der Kanzlei des Gauleiters. Als solchem übertrug ihm Gauleiter Röber zahlreiche Aufgaben, die von Parteigenossen Walkenhorst hervorragend ge-löst wurden. So übernahm er am 8. Dezember 1936 die Leitung des Büros für die Durch-führung des Vierjahresplanes im Gau Weser-Ems. Am 21. April 1937 übernahm er die Bearbeitung aller sich im Rahmen der Landes-planung und Raumordnung ergebenden Fragen. Am 21. Juni 1938 bestimmte ihn der Gau-leiter zum Verbindungsmann zur Wehrmacht.

Unter der Mitgliedsnummer 140 944 trat Parteigenosse Günther Esders 1929 in die

## Für den 2. Februar:

Sonnenaufgang: 8.17 Uhr    Mondaufgang: 15.18 Uhr  
Sonnenuntergang: 17.14 Uhr    Monduntergang: 6.25 Uhr

### Hochwasser

Borsum	8.54 und 21.20 Uhr
Norderbarn	9.14 „ 21.40 „
Nordbich	9.29 „ 21.55 „
Denbuchtief	9.44 „ 22.10 „
Westeraccumertief	9.54 „ 22.20 „
Neuharlingerief	9.57 „ 22.23 „
Benjerief	10.01 „ 22.27 „
Greethief	10.06 „ 22.32 „
Emden, Neeserland	10.32 „ 22.57 „
Wilhelmshaven	11.10 „ 23.35 „
Leer, Hafen	11.48 „ — „
Weser	— „ 12.38 „
Wetthuberiefen	0.37 „ 13.12 „
Papenburg	0.32 „ 13.17 „

### Gedentlage

962: Otto I., der Große, wird in Rom zum Kaiser ge-krönt.  
1873: Konstantin Frick, v. Neurath, Präsident des Gehe-imen Rabinettsrates, in Kleingartlach (Württemberg) geboren.

### Mitteilungen für Seefahrer

**Ostfriesische Inseln.** Norderbarn, Buse-Tief. — Nicht-feuer Norderbarn wieder angezündet. Frühere N. f. S. Deckstätt 3. Lfd. in Ausgabe 52 — 1938. Geogr. Lage des Untersees angef. 53 Grad 42 Min. Nord, 7 Grad 8 Min. Ost. — Angaben: Der durch die ver-richtete Feuerträger des Buse-Tief-Deckssees ist wieder erlich-tet. Die Nichtfeuer sind wieder angezündet.

**Ostfriesische Küste.** Benjerief. Hafeneinfahrt zeitweise gesperrt. Geogr. Lage der Sperstelle: Angef. 53 Grad 40,8 Min. Nord, 7 Grad 34,4 Min. Ost. — Angaben: Wegen Baggerarbeiten wird die vom Hun Gat ab-zweigende Zufahrt zum Hafen Benjerief vom 1. Februar dieses Jahres ab für voraussichtlich drei Wochen nachs von 18 bis 7 Uhr dauernd und tags zwischen 7 bis 18 Uhr mit Ausnahme der in diesen Tagesabschnitt fallenden Zeiten von zwei Stunden vor bis 2 Stunden nach Hoch-wasser für die Schifffahrt gesperrt. In dringenden Fällen kann die Schifffahrt auch in den Sperrzeiten durch-gelassen werden, wenn die Durchfahrtsabsicht drei Stunden vorher bei der Bauleitung der Luftwaffe in Langeoog (Fernruf Langeoog 184) oder bei deren Baubüro in Benjerief (Fernruf Ems 340) angemeldet wird. Wäh-rend der Sperrzeiten wird auf dem an der Sperstelle arbeitenden Bagger das Sperrsignal nach § 21 (1) der Seewassertrahenordnung gezeigt. Bei Tage: 3 Signal-lämpen in 1,5 Meter Abstand senkrecht übereinander; oben ein Ball, in der Mitte ein Kegel mit der Spitze nach oben. Bei Nacht: 3 Lichter in 1,5 Meter Abstand senkrecht übereinander; das obere rot, das mittlere grün und das untere weiß.

### Wetterbericht des Reichswetterdienstes

#### Ausgabeort Bremen

Das mit seinem Kern über der nördlichen Nordsee lie-gende Hochdruckgebiet wandert unter Abschwächung sü-dwärts, da vom Norden ein Sturmwind nachdrängt. Auch über den Äaren ist die Wirbelhaftigkeit aufgelöst, die auf unser Wetter aber keinen entscheidenden Einfluss ausübt. Somit wird sich in unserem Bezirk am Mittwoch keine Veränderung geltend machen. Bei vorwiegend wol-tigem, teils sogar heiterem Wetter werden die Tempe-raturen um null Grad liegen. Nachts der Luftdruck um minus 5 Grad.

Aussichten für den 2. Februar: Anfangs schwach, später auffrischende nördliche Winde, nach Frühlingshaftigkeit, Temperaturen um null, später leichte Schneefälle.

Aussichten für den 3. Februar: Wahrscheinlich bedeckter, aber weiterhin kühl.

besten Gesundheit, während eines der Kinder gestorben ist.

**Selmstedt.** Zuchthausstrafe für einen Glücksspieler. Während des letzten Mar-tinimarktes hatte ein Hamburger Schaukeller mit einem verbotenen Glücksspiel einige Markt-besucher geschädigt. Glücklicherweise konnte ihm durch die Polizei bald das Handwerk gelegt werden. Nun stand er wegen dieses Betruges vor dem Schöffengericht. Bei der Verhandlung ergab sich, daß der Angeklagte bereits neunzehn Vorstrafen aufzuweisen hat, und dementspre-chend fiel auch das Urteil aus. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

**Küstenau.** Zuchthäusler festgenom-men. In Thüne (Kreis Verden) gelang es einem Bremer Gendarmeriebeamten, einen entwichenen Zuchthäusler festzunehmen. Der Verbrecher war unter Mitnahme eines Kraft-rades aus einem Lager über Meppen-Vingen geflüchtet.

## Drei bewährte Kämpfer ausgezeichnet

Sie erhielten das Goldene Ehrenzeichen der Partei

**Gauorganisationsleiter W a l k e n h o r t** gehört der Partei seit dem 1. Dezember 1930 aktiv an und trat unter Mitgliedsnummer 368 424 in die NSDAP ein. Im Kreise Leer bekleidete er vor der Machtübernahme zahl-reiche Ämter. Er war u. a. Kreispropaganda-leiter, Organisationsleiter und Betriebszellen-obmann. Außerdem stand er in den Reihen der SA. Am 6. Juli 1933 wurde er vom Gauleiter zum Kreisleiter berufen. Dieses Amt hatte Parteigenosse Walkenhorst bis zu seinem Ant-tretritt in der Gauleitung inne. Er hat sich im Aufbau des Kreises Leer besonders vor der Machtübernahme große Verdienste er-warben. In der Gauleitung zählt er heute zu den engsten Mitarbeitern des Gauleiters, als Gauorganisationsleiter und Leiter der Kanzlei des Gauleiters. Als solchem übertrug ihm Gauleiter Röber zahlreiche Aufgaben, die von Parteigenossen Walkenhorst hervorragend ge-löst wurden. So übernahm er am 8. Dezember 1936 die Leitung des Büros für die Durch-führung des Vierjahresplanes im Gau Weser-Ems. Am 21. April 1937 übernahm er die Bearbeitung aller sich im Rahmen der Landes-planung und Raumordnung ergebenden Fragen. Am 21. Juni 1938 bestimmte ihn der Gau-leiter zum Verbindungsmann zur Wehrmacht.

Unter der Mitgliedsnummer 140 944 trat Parteigenosse Günther Esders 1929 in die Partei ein. Seitdem war er Tag für Tag bis heute aktiv tätig. Am 1. Mai 1930 noch Führer einer Schar in Seefeld, Kreis Welter-marsch, führte er ab 1. August 1930 den Trupp Butjadingen. 1932 übernahm Parteigenosse Esders die Aufstellung und Führung der Standarte 144 Delmenhorst. Im April 1933 wurde ihm die Einrichtung des Arbeitsdienst-lagers der SA in Dornum übertragen. Seit November 1934 ist er Führer der Marines-Brigade 2. Damit stehen die besonderen Ver-dienste des Parteigenossen Esders fest.

**H-Oberführer B r a n d** wurde im Jahre 1929 Parteigenosse und erhielt die Mitglieds-nummer 182 777. Seit dieser Zeit steht er in vorderster Front der Bewegung. Bis 1930 ge-hörte er der Oldenburger SA als Truppführer an; im Oktober des gleichen Jahres wurde ihm die Aufstellung der 24. H-Standard über-tragen. Am 30. Januar 1936 erhielt Partei-genosse Brand seine Beförderung zum H-Ober-führer. Aus der Kampzeit vor der Macht-übernahme ist besonders zu erwähnen, daß Parteigenosse Brand 1931 bei einem kommuni-stischen Ueberfall verwundet wurde und einen Schädelbruch erlitt. 1934 bekleidete er das Amt eines Kreisamtsleiters im Amt für Volksgesundheit. Seit 1936 gehört er dem Stab des Gauleiters als Gauamtsleiter, und zwar als Leiter des Rasenpolizeiamtes an.

# Lohnt eine Rückkehr aufs Land?

Wie der Landarbeiter wirtschaftlich gefördert wird

Nicht nur die Statistik zeigt ganz eindeutig, daß das Landvolk der Blutsquelle der Nation ist. Fast jeder, der heute in der Stadt wohnt, wird dies aus der eigenen Familiengeschichte bestätigen können. Gibt es doch nur verhältnismäßig wenige Städte, deren Eltern oder Großeltern nicht vom Lande ausgezogen sind oder die nicht noch Verwandte auf einem Dorf wohnen haben. So hat das Land zu allen Zeiten von seinen Menschen in die Städte abgeben, und auch heute haben wir in allen ländlichen Gemeinden bedeutend höhere Lebenserwartung als in den Städten. Besonders die Großstädte müßten allmählich aussterben, wenn sie nicht immer wieder Zugang vom Lande hätten. Nun hat aber im Laufe der verflochtenen Jahrzehnte die Abwanderung vom Lande Ausmaße angenommen, die schwere volksbiologische Schäden hervorrufen können. Wenn die Landbevölkerung zahlenmäßig abnimmt, dann verleinert sich damit die Basis des Blutes der deutschen Völker. Daher muß gegen die übermäßige Abwanderung vom Lande, wie sie besonders wieder in den letzten Jahren in Erscheinung tritt, entschieden angefaßt werden. Es müßte nicht nur die Landflucht abgeköpft werden, sondern es müßte darüber hinaus nach Möglichkeit eine Rückwanderung derjenigen einsehen, die erst vor kurzem vom Lande abgewandert sind. Denn diese bringen am ehesten die Voraussetzungen mit, die für das Leben auf dem Dorfe notwendig sind. Besonders erfreulich wäre es, wenn ein Teil der städtischen Jugend zurück aufs Land ginge. Der Landdienst der Hitler-Jugend ist nach dieser Richtung hin, wie die letzten Ergebnisse gezeigt haben, erfolgreich wirksam. Die Landdienstjugend hilft nicht nur in der Erzeugungsflucht mit, sondern zahlreiche ihrer Angehörigen entschließen sich auch, für immer vom Lande zu bleiben.

## Ehestandsdarlehen ohne Tilgung

Wie sind nun die wirtschaftlichen Aussichten für diese jungen Menschen, einmal ganz abgesehen von dem Bar- und Naturallohn, der gesunden Wohnung im Siebelsheim usw.? Die Förderung, die das Reich heute der Landbevölkerung anbietet, läßt sich bereits so beschreiben, daß die wirtschaftliche Zukunft eines Landarbeiters weitgehend gesichert ist. Besonders wesentliche Maßnahmen sieht die Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung vom 7. Juli 1933 vor. Die Ehestandsdarlehen finden zum Beispiel eine Tilgung bereits dadurch, daß Landarbeiter der Scholle die Treue bewahren. Wenn einer der Ehegatten vor der Eheschließung mindestens fünf Jahre ohne Unterbrechung in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist, und mindestens einer der Ehegatten auch nach der Eheschließung in der Landwirtschaft bleibt, wird das Ehestandsdarlehen so lange gestundet, wie einer der Ehegatten in der Landwirtschaft arbeitet. Nach zehn Jahren gilt dann das Ehestandsdarlehen als getilgt, wenn nicht schon vorher eine bedeutende Minderung nach den allgemeinen Bestimmungen für Ehestandsdarlehen durch die Geburt von Kindern eintritt.

## Einrichtungsdarlehen

Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 30. Juni 1933 geheiratet haben, kann

außer dem Ehestandsdarlehen auf Antrag beim zuständigen Finanzamt auch ein Einrichtungsdarlehen gewährt werden, wenn ebenfalls einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist, und die Erklärung abgibt, auch bei dieser Tätigkeit in Zukunft verbleiben zu wollen. Während das Ehestandsdarlehen beantragt bis zu 1000.— Reichsmark betragen kann, beträgt das Einrichtungsdarlehen 800.— Reichsmark, wenn beide Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländliche Handwerker tätig gewesen sind, und 400.— Reichsmark, wenn nur ein Ehegatte es gewesen ist. Der Schuldbetrag vermindert sich, wenn auf beide Ehegatten die Vergünstigung zutrifft, nach Ablauf von zehn Jahren um 500.— Reichsmark und nach Ablauf jedes weiteren Jahres um hundert Reichsmark. Wenn die Vergünstigung sich nur auf einen Ehegatten bezieht, vermindert sich der Betrag nach zehn Jahren um 250.— Reichsmark und nach Ablauf jedes weiteren Jahres um je fünfzig Reichsmark. Innerhalb von dreizehn Jahren tritt also ein vollständiger Erlaß des Schuldbetrages ein. Geben beide Ehegatten ihre bisherige Tätigkeit auf, so ist der Rest des Einrichtungsdarlehens ab folgendem Monat mit 3 vom Hundert monatlich zu verzinsen.

## Einrichtungszuschüsse

Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet haben, kann auch noch auf Antrag ein Einrichtungszuschuß gewährt werden, wenn die Voraussetzungen die gleichen sind wie für die Tilgung des Ehestandsdarlehens und des Einrichtungsdarlehens. Der Einrichtungszuschuß beträgt 400.— Reichsmark, wenn die Vergünstigung auf beide Ehegatten zutrifft, und 200.— Reichsmark, wenn sie nur auf einen zutrifft. Uebrigens kann für je weitere fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker der Einrichtungszuschuß in gleicher Höhe neu gewährt werden. Da nur Antragsteller in Frage kommen, die nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet haben und die bekannte fünfjährige Tätigkeit nachweisen müssen, können die Anträge auf Einrichtungszuschüsse erst zu Beginn des Jahres 1939 gestellt werden. Eine weitere Vergünstigung sieht die Verordnung vom 7. Juli 1933 auch noch insofern vor, als die für den Bau von Landarbeiterwohnungen bis 1941 ausgegebenen Beträge vom Land- oder Forstwirtschaftler von dem für die Einkommensteuer errechneten Jahresgewinn abgezogen werden können.

Alle aufgezählten Vergünstigungen stehen der Landbevölkerung unabhängig von den einmaligen und laufenden Kinderbeihilfen zu. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben, daß langgediente Soldaten eine Abfindung bis zu 16200 Reichsmark erhalten können, wenn sie nach ihrer Dienstzeit auf das Land gehen, während sie sonst nach zwölf Jahren Dienst 8000.— Reichsmark bekommen. Sie erhalten immer noch 10000.— Reichsmark, wenn sie Handwerker auf dem Lande werden. In all das sollte der junge männliche Städter denken, um zu erkennen, wie seine Aussichten sind, wenn er für immer aufs Land geht.

# Schiffsbewegungen

Risser u. v. Doornum Reederei GmbH., Emden. Rina Riser 28. in Visabon.  
 Hendrik Riser AG., Emden. Elisabeth Hendrik Riser 29. in Molario.  
 Francisca Hendrik Riser 30. in Goolie.  
 Maria Hendrik Riser 30. von Gefle nach Emden.  
 Hamburg-Merita Linie. Kelleraud 30. an Horta.  
 Seattle 31. in Visabon. nach Horta von Holland. Tacoma 29. ab Cristobal nach Antwerpen. Drenoco 30. Duesant pass. nach Visabon. Palatia 29. ab Curacao nach Rio. Cabello. Antiochia 30. Duesant pass. nach San Pedro de Macoris. Duraud 30. an Antwerpen. Sejostris 29. ab Balboa nach Rio. Armuelles. Pajedon 31. ab Balboa nach Paita. Dorno 31. ab Guayaquil nach Paita. Magdeburg 30. ab Rotterdam nach Antwerpen. Rhein 28. ab Los Angeles nach Balboa. Oldenburg 29. ab Genua nach Port Said. Scheer 31. in Visabon. nach Antwerpen. Hindenburg 30. ab Marseille nach Rotterdam. Tirpitz 30. an Diaru. Neumark 30. an Antwerpen. Preußen 30. ab Dairen nach Chingwangtao. Nordmark 30. Duesant pass. nach Antwerpen. Soppaca 30. ab Manila nach Bulan. Suerland 30. an Manila. Rheinland 30. an Manila. Havenstein 30. an Port Said.  
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 31. in Santos. General Arizaga 31. Fernando Noronha pass. General Dorja 30. von Pernambuco nach Bahia. Madrid 29. in Santos. Monte Doria 31. Dover pass. Monte Pascoal 30. in Florianopolis. Monte Rosa 31. St. Vincent pass. Monte Sarmiento 31. Duesant pass. Rationa 29. in Rio Grande. Bahia Blanca 30. Buenos Aires Reederei pass. La Plata 30. Dover pass. Raccio 30. von Raccio nach Natal. Montevideo 29. in Florianopolis. Rojario 30. Dover pass.  
 Deutsche Afrika-Linie. Wache 30. von Las Palmas abadi 29. von Montrovia. Katama 28. von Las Palmas. Wolfram 30. in Antwerpen. Wäber 28. Las Palmas pass. Kamerun 27. von Lagos. Matuff 28. von Luanda Kaja 28. von Suez. Ukena 27. von Dar-es-Salaam. Windhut 26. von Walffischb. Wolph Woermann 26. von Suez. Rangoni 27. von Southampton. Wogesen 30. von Walffischb.  
 Deutsche Levante-Linie GmbH. Alfa 29. in Saleffio. Andros 30. in Smyr. Antara 31. in Rotterdam. Antares 30. Gibraltar pass. Barmid 30. Gibraltar pass. Kypthera 30. von Istanbul. Macedonia 30. in Rotterdam. Sparta 30. in Tripolis.  
 Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Tenerife 28. in Las Palmas. Sevilla 28. von Visabon nach Sevilla. Tanager 29. in Calablanca. Santa Cruz 29. in Las Palmas. Visboa 29. von Visabon nach Sines. Oldenburg 30. Duesant pass. Varade 30. in Rotterdam. Telde 30. in Rotterdam. Calablanca 30. Finistere pass. Ceuta 30. von Kopenhagen. Pajajes 30. von Santander nach Muel. Rabat 30. Duesant pass. Las Palmas 30. von Manila nach Gibraltar. Sevilla 30. in Sevilla.  
 Varied Tankdampf-Reederei GmbH. Spithiod 30. von Balaruc nach Konstantin. Paul Harnett 30. von Rotterdam nach Aruba. Veda 28. an Caripito. Friedrich Breme 30. an Baion Rouge. Thalia 30. an Neuport. Gedania 29. von Aruba nach Neuport. Calliope 30. von Rio de Janeiro nach Santos. Drille Harden 31. von Kopenhagen nach Kalmundborg.  
 Wäthes Reederei Kommand-Gesellschaft. Danzig 29. in Kalmar. Eberhard 30. an Memel. Gerhard 30. an Memel. Königsberg 31. Holtenau pass. nach Hamburg. Margareta 30. an Memel. Memel 31. an Willau. Olga 30. an Gdingen. Werner 30. an Gotingen.  
 Emden Dampferpagnie AG., Emden. Rabod löst in Wilhelmshaven. Wittfeld 1. 2. ab Rotterdam nach

Huelva. Tagalia löst in Wilhelmshaven. Bernes löst in Baponeu. Gilela 22. ab Le Treport nach Rotterdam. Olland 1. 2. ab Rotterdam nach Lübeck.  
 Norddeutscher Lloyd, Bremen. Regina 28. Rio nach Victoria. Balla 27. Ranaos Bremen Neuport 28. Cherbourg nach Neuport. Crefeld 29. Dairen. Donau 30. Hamburg. Düsseldorf 29. Antwerpen. Ede 29. Woll. Erlangen 28. Port Kemble. Fuda 30. Penang nach Port Swettenham. Inn 28. Antwerpen nach West. St. Königsberg 28. Neuport nach Bafon. Marie Vogherdt 28. Para. Riemburg 28. Para. Norderny 27. Neuport nach Buenos Aires. Ober 29. Perim pass. nach Penang. Regensburg 29. Belawan nach Colombo. Schwaben 28. San Francisco nach Vancouver. Uim 28. Hamburg.  
 Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun“, Bremen. Achilles 30. nach Antwerpen. Ajax 29. Brunsbüttel pass. Andromeda 28. Holtenau pass. Ariadne 29. Köln. Arion 28. Huelva. Bachus 29. Brunsbüttel pass. Bejel 29. Oporto nach Antwerpen. Ceres 29. Holtenau pass. Delia 29. nach Setubal. Diana 29. Lobitz pass. Eitel 28. Bilbao. Gerontia 28. Göttingen nach Breme. Flora 29. Rotterdam pass. Gauß 30. Visabon. Hercules 27. Duesant pass. Hero 29. Antwerpen. Irene 27. Königsberg. Juno 28. Köln. Jupiter 30. Kopenhagen. Kepler 28. Gijon. Klio 28. Antwerpen. Latona 30. Drontheim. Leander 28. Antwerpen. Leda 30. Rotterdam pass. Medea 29. Malaga nach Bremen. Rajade 29. Rotterdam pass. Reptun 29. Köln. Rereus 28. Köln. Rioba 29. Westfalia. Rie 29. Statvanger. Olbers 28. Rotterdam. Dref 29. Köln. Stefan Friedrich 29. Königsberg. Wallas 29. Holtenau pass. Bar 28. Rostock. Perseus 29. Lobitz pass. Pluto 28. Malaga. Pollux 30. Holtenau pass. Priamus 29. Willau. Plades 28. Riga. Rhea 30. Emmerich pass. Rhön 25. Huelva. Sirius 29. Brunsbüttel pass. Thalia 30. Kiel. Venus 29. Königsberg. Victoria 28. Brunsbüttel pass. Vulcan 28. Riga.  
 Deutsche Levante-Linie GmbH. Achia 29. Antwerpen. Alfa 29. Merfin nach Seleff. Antara 29. Antwerpen. Arcurus 29. Finistere pass. Delos 29. Algier nach Hamburg. Derindje 28. Samjun. Geratka 29. Gibraltar pass. Herlohn 27. Thejaloniti nach Algier. Kreta 28. Samjun. Kypthera 30. Istanbul nach Algier. Larissa 29. Algier nach Rotterdam. Macedonia 28. Duesant pass. Moresa 29. Istanbul Reinbel 29. Gibraltar pass. Sivas 29. Gibraltar pass. Sparta 29. Merfin nach Tripolis. Tinos 29. Haifa. Wehsele 28. Antwerpen nach Hamburg.  
 F. A. Binnen u. Co., Bremen. Christel Binnen 29. Pernambuco pass.  
 Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Regir 29. von Drefsfund in Emden. Balur 29. Uffire pass. nach Emden. Hödur 30. von Kirlenes nach Rotterdam. Doin 28. Uffire pass. nach Kirlenes. Thor 29. von Rotterdam in Kiel. August Thypst 29. von Emden nach Kopenhagen. Albert Janus 30. von Rotterdam in Brunsbüttel.  
 Wezemünder Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer: Friedrich Busse, Amtsgerichtsrat Welsche, J. H. Wilhelm, Bürgermeister Smidt, Wilhelm Voh, Esfel, Grönlund, Dtmart, Faltenstein, Franz, Direktor Schanz, Burg, Kegelad, Schwarzbürg, Speffart. — Angehörige Dampfer: Holflein, Carlsen, Männen, Georg Koberdt. — In See gegangene Dampfer: Jäger, Jupiter, Spica, Dtmart, Matzenburg, Burg, Schwarzburg, Direktor Schanz, Kegelad.  
 Cuxhavener Fischdampferbewegungen vom 30./31. Januar. Von o. S.: Jd. Heinrich Hen, Rheinland, Dr. Eichelbaum, Schulau, Gijela, Alteland, Ernst Krüger, Preußen, Saarland, Gelle. — Nach S.: C. P. Andorfen, Hellsbrook.

**Bücherschau**  
 Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh i. Westf., 342 Seiten  
 Die unvergeßlichen Taten deutscher Hilfskreuzer, Blockadebrecher und Hilfsfahrzeuge im Weltkrieg werden in diesem lebendigen und volkstümlichen Buche dargestellt nach den Berichten und Aufzeichnungen ihrer Kommandanten und anderer Augenzeugen. Seltene Lichtbilder aus den Kriegesarchiven tragen das Ihre dazu bei, den ohnehin so padenden Kapiteln jene Gegenständlichkeit zu geben, die auch den Nächstern in ihren Bann schlagen muß. Da lesen wir also von „Möwe“ und „Wolf“, von „Seeadler“, „Prinz Eitel-Friedrich“ und den anderen Prominenten unter den deutschen Hilfskreuzern, die auch die schärfste gegnerische Ueberwachung nicht davon abhalten konnte, auf fernem Ozeanen Kreuzerzug für Deutschland zu führen. Oft genug waren siezig und mehr feindliche Kriegsfahrzeuge diesen kühnen Seewögeln auf der Spur, und dennoch gelangen ihnen Taten von einzigartiger Größe.  
 Das Buch verweilt aber nicht allein bei den eigentlichen Hilfskreuzern, es zeigt uns auch

den schweren Dienst der Sperrbrecher vor der Ems, der „Sondergruppe Schlieder“, der beiden Dampfer, die Lettow-Vorbeck Waffen und Munition brachten. Vom geheimnisvollen schwarzen Schiff „Libau“ ist die Rede, das seine Fracht vergeblich nach Irland fuhr. Südsee und Eismeer, Atlantik, Indischer und Pazifischer Ozean werden lebendig. Nirgends kapitulierte der deutsche Siegeswille vor den Härten des einsamen Bordlebens, des immer neuen Spieles mit dem Tode. Es liegt über den Taten unserer Hilfskreuzer ein Lorbeer, der unverwehlich ist. Man sollte vielen jungen Deutschen dieses ausgezeichnete Werk in die Hand geben.  
 Eitel Kaper.  
 Adernanns Blumentaler 1939. Mit zwölf vierfarbigen Bildarten nach Gemälden zeitgenössischer Künstler. — F. A. Adernanns Kunstverlag, München.  
 Der hübsche Kalender, der in zwölf schönen vierfarbigen Blumentaler moderner Maler wiedergibt, wird viele Freunde finden, da die einzelnen Blätter als willkommene Anfrischarten nach Ablauf des Monats herausgeschnitten werden können.  
 Dr. Emil Krüger.

## Zu verkaufen

Im Auftrage habe ich das in sehr gutem Zustande befindliche  
**Bürgerhaus Nr. 111 zu Bunderbee**  
 mit Bier-, Obst- und Gemüsegarten groß 17,26 a zum sofortigen Antritt zu verkaufen.  
 Kaufgebote nehme ich bis zum 15. Februar d. J. abends 6 Uhr entgegen.  
 Weener.  
 Dr. Bruns, Notar.

## Stellen-Angebote

Gesucht auf sofort oder später in kleinem Haushalt  
**Hausgehilfin**  
 angen. Stellung, evtl. Fam.-Anschluß. Photo-Fixgen, Westerstede. Fernruf 107.

**Heizer**  
 gesucht für Schlepddampfer auf D.-E.-Kanal (wenn auch noch nicht als Heizer gefahren). Schr. Angebote unter E 1166 an die D.Z., Emden.

**2 junge Mädchen**  
 (auch Pflichtjahr) finden Aufnahme zwecks Erlernung des Haushalts in Pfarrhaus i. d. Grafsch. Bentheim. Schr. Ang. u. E 1168 a. d. D.Z., Emden.

Gesucht zu sofort oder später ein zuverlässiger, ehrlicher  
**Chauffeur**  
 für Bäckerei und Konditorei. Schwere, Wilhelmshaven, Wilhelmshavener Straße 21.

**Pflichtfahrermädel**  
 findet freundl. Aufnahme in einem landwirtschaftl. Betrieb in der Umgegend von Norden. Alter 15—16 Jahre. Schr. Angebote unter N 126 an die D.Z., Norden.

Suche f. meine ca. 50 Hektar gr., anerkannte Lehrwirtschaft z. 1. April oder früher einen  
**Beherling**  
 F. G. Flehner, Winzeldorf, Post Bönningstedt b. Hamburg

## Kollwagen

Zwei schwere und ein leichter Kollwagen zu verkaufen.  
 Baffer, Leer, Johannstr. 29.

## Fahrzeugmarkt

**S-So. Anhänger**  
 Fabrikat Schumann, Werdau  
 9fach bereit, Anort-Bierdabremse, sofort lieferbar.  
 Schr. Angebote unter E 1164 an die D.Z., Emden.

## Mädchen

Für m. kl. Privathaus. (2 Erwachf. u. 1 Kind) suche ich z. 1. März od. früher eine mögl. selbständige Köchlein als  
**Hausmädchen**  
 gegen guten Lohn.  
 Frau Hanna Klingenberg, Elmendorf am See, bei Dreiebergen, Post Zwischenahn.

## Mädchen

Zum 1. März tüchtiges  
**Hausmädchen**  
 f. gepflegt. Haush., Plätten, Servieren, mögl. Kochen, gel. Reifeberg., Hauskl., gut. Geh. Frau Dr. Schubert, Bremen, Schleifmühle 69.

## Mädchen

Ich suche ein älteres, in all. Teilen des Haush. erfahrene  
**Mädchen**  
 Frau Hilrich Smidt, Emden, Neuer Markt 21.

## Mädchen

Gesucht zum baldigen Eintritt eine arbeitsfreudige  
**Hausgehilfin**  
 nicht unter 20 Jahren, gegen hohen Lohn.  
 Hotel zur Linde, Nordseebad Spiekeroog.



## Doppel Olympia

in sehr gutem Zustande zu verkaufen.  
 Zu erfragen unter  
 Fernruf Loquard 60.

## Pachtungen

**Bäckerei u. Gemischtwarengeschäft**  
 zu verpachten.  
 Zu erfragen bei der D.Z., Leer.

## Kräftige Arbeiter

Zahlreiche Unternehmen aus Industrie und Handel wissen die hohen Leistungen unseres Betriebes zu schätzen, die den zufriedenen Freundeskreis unserer Wertdrucke geschaffen haben!  
 D.Z.-Druckerei

## Kräftige Arbeiter

zum Tragen von Holzschwellen und für andere Platzarbeiten für unsere Holzimprägnierwerke in Nordwestdeutschland gesucht  
 Dauerbeschäftigung  
 Zuschriften an:  
**Rütgerswerke-Aktiengesellschaft**  
 Berlin W 35, Lühowstraße 33/36  
 Imprägnierabteilung

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover  
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren des Feuers, der Diebstahl- und des Einbruch-Diebstahls sowie gegen Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasischäden  
 Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.  
 Alle Erträge und Ueberhüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

## Gestern und heute

otz. Zu Anfang eines jeden Jahres kommt die Zeit, in der die Eltern ihre Kinder für die Schulen anmelden müssen. Kürzlich erst wurden die Anmeldungen für die Oberschulen unserer Stadt angenommen und heute, am 1. Februar, müssen nun zu den angelegten Dienststunden die neu in die Volksschulen eintretenden Kinder angemeldet werden. Schulpflichtig werden diejenigen Kinder, die bis zum 30. Juni dieses Jahres sechs Jahre alt werden. Hingewiesen sei noch einmal auf folgende Bestimmungen: Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1939 das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. — Die Kinder sind persönlich vorzustellen; mitzubringen ist der Impfschein, bei auswärtig Geborenen der Taufschein. Wer also angegebene W.C.-Schützen daheim hat, vergesse nicht, heute sich zu der für seine Wohngegend zuständigen Volksschule zu begeben, um die Anmeldungen zu vollziehen.

An den Oberschulen hat die Prüfungsgesellschaft bereits eingeseht, die zu Ostern das Ergebnis jahrelangen Strebens und Lernens bringt. Doch auch die jungen Handwerker, die sich zu Gesellenprüfungen und Meisterprüfungen vorbereiten, müssen jetzt an ihr Examen denken. Die Handwerkskammer hat übrigens kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß es unbedingt erforderlich ist, Gesuche um Zulassung zur Meisterprüfung schon jetzt, spätestens aber bis zum 15. dieses Monats bei ihr einzureichen.

Während früher beim Fahrrad eine Bremse (zum Beispiel Rücktrittsbremse) genügte, schreibt die neue Verkehrsordnung vor, daß jedes Fahrrad seit dem 1. Januar 1939 zwei voneinander abhängige Bremsen haben muß. Es empfiehlt sich also, sein Fahrrad beim Fachmann nachsehen zu lassen, ob es den polizeilichen Vorschriften entspricht, gegebenenfalls läßt man eine sicher arbeitende Handbremse anbringen. Doppelt gebremst, floppst sicher!

Mehrere Male hintereinander wurde in unserer Stadt nun der bekannte Farah-Leander-Film „Heimat“ gegeben, häufig vor ausverkauftem Hause, ständig aber vor sehr gut besetztem Hause. Auch gestern Abend war die Filmvorstellung wieder außerordentlich gut besucht. Leider war es im Tribunaal wieder einmal sehr kalt, so daß viele Besucher ihre Mantelkragen hochschlugen und Mützen oder Hüte aufsetzen mußten, um sich vor Erkältungen zu schützen. Solche unerfreulichen Begleiterscheinungen stören natürlich den Kunstgenuss.

In Bremen ist die Ausstellung „Der ewige Jude“ aufgebaut worden. Diese bedeutende Ausstellung vermittelt einen umfassenden Einblick in das verderbliche Treiben des Judentums in vergangenen Zeiten in unserm Volke und in der ganzen Welt. Aus dem ganzen Gaubereich werden die Besucher in Sonderzügen nach Bremen fahren, um diese Aufklärungsschau zu sehen. Am 19. Februar wird von Emden ein Sonderzug abfahren, der hier bestiegen werden kann. Näheres wird durch die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitgeteilt werden.

## Reichsbahn stellt Beamtenanwärter ein

otz. Die Deutsche Reichsbahn stellt neuerdings allmonatlich während des laufenden Geschäftsjahres eine größere Anzahl technischer Dienstansänger für die Laubbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst und für die technische Assistentenlaufbahn neu ein, die sich auf die verschiedenen Reichsbahndirektionen verteilen.

Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Die Lebensaltersgrenze für die Einstellung ist auf 32 Jahre heraufgesetzt. Während der jetzt abgelaufenen Ausbildungszeit werden gegenüber früher erhöhte Bezüge gezahlt. Die diätarischen Dienstzeiten bis zur planmäßigen Anstellung sind wesentlich verkürzt. Daneben werden für die gleichen Fachrichtungen auch technische Angestellte auf der Grundlage der Tarifordnungen für Gefolgchaftsmitglieder im öffentlichen Dienst neu eingestellt. Alle näheren Auskünfte erteilen die Reichsbahndirektionen, an die die Bewerbungen zu richten sind.

otz. Eine Mütterberatungsfunktion findet am 3. Februar im Staatlichen Gesundheitsamt statt.

## Leer Stadt und Land Fleischerlehrlinge sind keine Botenjungen

otz. Da im Rahmen des Vierjahresplanes die Ausbildungszeit der Handwerkslehrlinge um ein Jahr verkürzt wird, ist es unbedingt notwendig, daß der Lehrling während seiner Ausbildungszeit möglichst nicht mit Nebenarbeiten, die sich allerdings nicht immer ganz vermeiden lassen, beschäftigt wird.

Mit Bezug auf die Notwendigkeit der Förderung der Berufsausbildung der Lehrlinge hat deshalb die hiesige Fleischer-Zunft einen anerkennenswerten Beschluß gefaßt, dessen Durchführung allen Fleischermeistern zur Pflicht gemacht worden ist. Um die Botengänge der Fleischerlehrlinge so weit es geht, einzuschränken, ist bestimmt, nur diejenigen Waren am Bestelltage frei ins Haus zu liefern, die bis neun Uhr früh bestellt worden

sind. Später bestellte Waren werden erst am nächsten Tage zugestellt, oder müssen abgeholt werden. — Es ist wohl selbstverständlich, daß unsere Hausfrauen den Bestellungen der Fleischer-Zunft volles Verständnis entgegenbringen und ihre Aufträge dementsprechend erteilen werden.

Der Beschluß der Fleischer, die Arbeitszeit zum Besten der Ausbildung der Lehrlinge zu verwenden, indem zeitraubende Botengänge verhindert werden, wird gewiß andere Handwerkszweige zu ähnlichen Maßnahmen anregen. Bei gegenseitigem Verständnis wird sich die Festlegung der Bestelzeiten durchaus nicht erschwerend auswirken, sondern dazu führen, daß das von der genannten Zunft angestrebte Ziel wirklich erreicht wird.

## Schulungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront

otz. Die Deutsche Arbeitsfront muß die Winterruhe aus, um in allen Ortsverbänden eine gründliche Schulungsarbeit zu leisten. An mehreren Orten im Kreise haben schon Schulungsabende stattgefunden und jetzt wird die Arbeit an anderen Stellen fortgesetzt.

Schulungsabende finden von heute bis zum 6. dieses Monats statt in Logabirum, Jhrhove, Steenfeldersloh, Neermoor, Holterfehnh und Weener. Die Veranstaltungen sind an solche Orte gelegt worden, die leicht von den Schulungspflichtigen aus der Umgebung erreicht werden können.

otz. Ehrung eines Arbeitsjubilars. Am Sonnabend veranstaltete die Betriebsgemeinschaft des Kaufhauses Gerhard Gröttrup im Hotel „Erzgroßherzog“ einen Gemeinchaftsabend, an dem ein langjähriges Gefolgchaftsmitglied der Firma Gerhd de Wall, die im Kaufhaus Gerhard Gröttrup aufgegangen ist, geehrt wurde. Dreißig Jahre ist am 1. Februar der Zugschneider Schelofte nun im gleichen Hause tätig. Heute wurde ihm ein Ehrengeschenk überreicht.

otz. Das dritte Wunzionzert zugunsten des Winterhilfswerts findet hier am 15. Februar statt. Die Musikkapelle der 8. Schiffsstammabteilung stellt sich wieder einmal in den Dienst der guten Sache. Unterstützen können wir alle die Musiker, wenn wir schon bald unsere Wünsche anmelden, damit das Programm mit der Zeit schon zusammengestellt werden kann.

otz. Fußballspielen auf der Straße gefährlich! Tränen und Geschrei gab es gestern nachmittag, als zwei kleine Jungen auf der Straße Fußball spielten und ein Trecker ihnen den großen lebernen Ball platt wie einen Pfannkuchen walzte. Diesmal war es nur ein Ball, wie leicht hätte aber ein Kind unter die Räder geraten können.

otz. Arges Pech hatte gestern eine Frau, die auf dem Wege zum Winterchlussverkauf einen Zwanzigmarschlein verlor.

otz. Ernennung. Am 30. Januar wurde der Regierungs-Baumeister Anton Kurp in Bremen zum Regierungs-Baurat im Amt für Straßen- und Brückenbau ernannt.

## Von der Kriegsmarine

Das Panzerkreuzer „Deutschland“ mit dem Befehlshaber der Linienfahrzeuge an Bord, U 37 und U 28, liefen in Wilhelmshaven ein. — Poststationen: Für den Befehlshaber der Panzerkreuzer auf Panzerkreuzer „Deutschland“ bis auf weiteres Wilhelmshaven, für den Kreuzer „Nürnberg“ bis 5. Februar Swinemünde, vom 6. bis 12. Februar Kiel, vom 13. bis 15. Februar Hamburg, Postamt 11 Mönkedamm 9-14 und ab 16. Februar Kiel-Wil, für die U-Flottille „Weddigen“ bis zum 5. Februar Kiel, vom 6. bis 17. Februar Travemünde und vom 18.-28. Februar Kiel-Wil.

## Einstellung von Fahnenjüngern

Bewerber für die Sanitäts-Offizierslaufbahn des Heeres, die als Schüler höherer Lehranstalten bis zum Frühjahr 1940 voraussichtlich in den Besitz des Reifezeugnisses gelangen, müssen ihr Bewerbungsgesuch als Fahnenjunker (im Sanitätskorps) im Herbst 1940 bereits in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1939 einreichen. Merkblätter über die Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres, die alle Einzelheiten, welche bei der Bewerbung zu beachten sind, enthalten, sind bei allen Wehrbezirkskommandos erhältlich.

## Eintragungstermine verschoben

otz. Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche hat der Reichsnährstand die für Remels, Belde und Detern angelegten Termine im Einvernehmen mit der hiesigen Veterinärpolizei auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Schaffhalter aus den genannten Bezirken, die Schafe zur Eintragung vorführen wollen, tun gut daran, sich sofort mit dem Tierzuchtamt Norden in Verbindung zu setzen.

## Die diesjährige Hauptföderung für Bullen

otz. Wie die Körstelle Ostfriesland jetzt bekannt gibt, finden die Termine der diesjährigen Hauptföderung für Bullen in Ostfriesland in der Zeit vom 8. bis zum 20. Februar statt.

Nach den Bestimmungen der Körordnung haben dazu die sämtlichen an dem betreffenden Tage mindestens ein Jahr alten Bullen zu erscheinen. Dieses gilt auch für bereits angefört gewesene Tiere, einschließlich der Prämienbullen. Ausgenommen davon bleiben lediglich diejenigen Bullen, die gelegentlich einer der drei letzten Versteigerungen sondergefört worden sind. Nicht befreit dagegen sind Bullen, die auf einer der Ende 1938 abgehaltenen Nachföderungen für tauglich erklärt wurden. Auch die leghin sondergefört Bullen

können wieder vorgefört werden, wenn sie sich um eine der aus Ueberflüssen der Körstelle zu vergebenden Prämien bewerben sollen.

Aus Seuchenperrgebieten und Beobachtungsgebieten dürfen zu den angelegten öffentlichen Terminen Bullen nicht vorgefört werden. Sie sind bei der Körstelle in Norden schriftlich anzumelden, die daraufhin im Einvernehmen mit dem zuständigen Veterinärat einen besonderen Termin (heim Hause des Besitzers) anberaumen wird.

Die Anmeldung der Bullen zur Föderung hat jeweils eine halbe Stunde vor dem Zeitpunkt des angelegten Termins beim Schriftföhrer der Körstelle in der laut Terminplan dafür bestimmten Gafwirtschaft zu erfolgen. Dabei ist vorzulegen: für bereits angefört gewesene Bullen: die Stammtafel, das amtliche Körbuch und der Deckblock; für noch nicht gefört gewesene Bullen: die Stammtafel.

Zur Musterung gelangen in jedem Termin zunächst die älteren und dann erst die noch nicht gefört gewesenen Bullen.

Nachdem ein Bulle (wieder) für tauglich erklärt wurde, benötigt derjenige, welcher ihn zum Decken aufzustellen beabsichtigt, eine Deckerlaubnis für das Zuchtjahr 1939, die ihm von der Körstelle auf Antrag kostenfrei erteilt wird, soweit dem nicht Bestimmungen der Körordnung entgegenstehen; erforderlich ist außerdem, daß der Nachweis über eine nicht länger als acht Wochen zurückliegende Blutuntersuchung auf Bazillus Bang mit negativem Ergebnis beigebracht wird, und daß der betreffende Bulle das vorgeschriebene Mindestalter von einem Jahre erreicht.

Wie bereits erwähnt, stehen der Körstelle Mittel zur Vergebung von Prämien auf dieser Hauptföderung zur Verfügung. Damit sollen solche Bullen bedacht werden, die hinsichtlich der Form, als besonders auch der Leistungsfähigkeit (durchschnittlicher Fettgehalt bei der Mutter 3,5 Prozent) bestimmten Mindestanforderungen genügen, so daß sie zum weiteren guten Fortschritt der Landestierzucht beizutragen befähigt erscheinen. Der Besitzer muß sich verpflichten, den betreffenden Bullen bis zum 1. August 1939 zum Belegen fremder Kühe und Kinder bereit zu halten. Die Höhe der einzelnen Prämie soll mindestens hundert Reichsmark betragen. Da Prämien nur insoweit ausgeworfen werden können, als Mittel dafür zur Verfügung stehen, muß die Körstelle sich die endgültige Entscheidung vorbehalten. Berücksichtigt werden sollen in erster Linie Stierhaltungsgegenschaften und Deckstelleninhaber aus Bezirken, die hinsichtlich der Rindviehzucht besonders förderungsbedürftig sind. Meldungen zum Bewerb um eine solche Prämie werden vor den Körterminen vom Schriftföhrer der Körstelle entgegengenommen.

## Behn Tiere für die 4. Reichsstraßenfammlung



Wie in den vorangegangenen Jahren bringt Bdar-Oberstein auch für die vierte Reichsstraßenfammlung zehn verschiedene Tiere als Abzeichen, die in ihrer Form an Linienführung, in der die bereits bekannten und beliebtesten Carons als Tierart das „Täfelchen des Humors“ darstellen, stark ansprechen. Nach welchem Abzeichen soll man nun zuerst greifen? Nach der tiefjüngeren Gule, der schnatternden Ente, dem freien Spak, dem nach Luft schnappenden Fisch oder gar nach dem philosophierenden Kater? Wer die Weisheit liebt, greife nach dem Elefant, ein Sanguiniker etwa nach der fröhlichen Gämle oder dem dröckigen Eichhörnchen. Wer zärtlicher Natur ist, nach dem kleinen Hasen oder dem entzückenden Hund. Für jedes Temperament wurde gefögt.

NSB-Reichsbildarchiv (D.B.R.)

## Arbeiterwohnstättenbau wird gefördert

Der im norddeutschen Raum ganz besonders verstärkte Ausbau der Industrie führte dazu, daß in den letzten Jahren viele Tausende von Arbeitskräften aus anderen Landesarbeitsamtsbezirken hereingeholt werden mußten. Die vorhandenen Wohnungen reichen trotz der großzügigen Wohnungsbauprogramme der Gemeinden und des vorbildlichen Arbeiterwohnstättenbaues einzelner Betriebe bei weitem nicht aus, so daß die Gesamtarbeitslosenzahl heute zum Teil eine Frage des Arbeiterwohnstättenbaues geworden ist. Bei der Zuweisung von Bauplätzen im Wege der 4. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes nimmt der Arbeiterwohnstättenbau infolge der geschätzten arbeitsfähigen Bevölkerung und der hinzukommenden sozialen Gesichtspunkte eine besonders bevorzugte Stellung ein.

Das Landesarbeitsamt hat aus diesen Gründen den Bau von billigen Wohnungen, insbesondere von Arbeiterwohnungen, stets als vordringlich behandelt. Es bewilligte hierfür im Jahre 1938 etwa 8000 Tonne Eisen, womit etwa dreißig Großsiedlungen — darunter Siedlungen von 2000 Wohnungen und mehr — sowie eine große Zahl Einzelhäuser gebaut werden konnten. Die norddeutschen Arbeitsämter sind angewiesen, bei Verleihen, die ihrer Pflicht zum Bau von Arbeiterwohnstätten nicht in genügendem Maße nachkommen, künftig bei Zuweisung auswärtiger Arbeitskräfte Zurückhaltung zu üben.

**otz. Deternersche.** Besigankauj. Landgebräucher Diederich Peters kaufte zum 1. April für den Preis von 7000 Reichsmark eine Besitzung in Klein-Hollen.

**otz. Holtland.** Der Kreisleiter spricht. In einer Kunggebung, die hier am 2. Februar bei Bergmann stattfindet, wird Kreisleiter Schumann sprechen.

**otz. Leerort.** Gerade noch gut gegangen. Der bei den Brückenbauarbeiten beschäftigte B. stürzte gestern gegen Feierabend in den Eis befindlichen Baugerüst. Er hatte die Geistesgegenwart, sich im Sturz an einem Querbalken fest zu halten. Zwei rasch hinzukommende Arbeitskameraden, die zum Glück den Vorfall bemerkt hatten, befreiten den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage.

**otz. Süd-Georgsfeh.** Eine beachtenswerte Erfindung auf dem Gebiete der Mühlenbautechnik machte der hiesige Müller Goldstein. Die Erfindung ermöglicht es, daß Spurlager der schweren Mählgänge in allen Mühlen mit Kugellagern versehen werden können, was bisher an bestimmte Voraussetzungen geknüpft war. Umständliche Veränderungen der Mühlenanlage mußten bisher dazu vorgenommen werden. Nach der neuen Erfindung erübrigt sich jegliche Veränderung der Anlage; ein verhältnismäßig kleines Kugellager, das sogar noch in das alte Gehäuse eingebaut werden kann, genügt. Die Erfindung ist mit dem Deutschen Reichs-Gebrauchsmarkenschutz ausgemerkt und zum Patent angemeldet worden.

**otz. Warfingsfeh.** Dienst an Mutter und Kind. Eine Beratungssprechstunde findet hier morgen, am 2. Februar, wieder einmal statt.

### Der Ader kennt kein Fließband

Die moderne rationalisierte Technik hat das Fließband erfunden. Der einzelne Arbeiter steht an seinem Platz und das Werkstück

## Schlägerei an der Drechmaschine

Große Strafkammer Aurich

Das Schöffengericht Aurich verurteilte am 10. November 1938 den Einwohner J. B. aus Boelzelerfeh zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, den Einwohner J. G. aus Balemoor zu drei Monaten Gefängnis und den H. J. B. aus Boelzelerfeh zu einer Geldstrafe von 180 Reichsmark wegen gefährlicher Körperverletzung. Gegen dieses Urteil wurde von den Angeklagten Berufung eingelegt.

Beim Nordreichen im August vorigen Jahres hatte der Einwohner Sch. aus Boelzelerfeh die Aufgabe, das abfließende Korn in Säde zu füllen. Er verließ jedoch seinen Arbeitsplatz, wodurch im Drechbetrieb Störungen auftraten. Durch diese Arbeitsunterbrechungen gerieten die drei beim Drechen beschäftigten Angeklagten derart in Wut, daß sie den Sch., als er nach zweifelhafte Abwesenheit zurückkehrte, anfielen und schwer mißhandelten. Der Ueberfallene erlitt dabei einen komplizierten Nasenbeinbruch, Quetschungen am Brustkorb, eine Verletzung am rechten Steißbein und außerdem wurden ihm einige Rippen eingedrückt. Die Angeklagten haben sich inzwischen mit Sch. ausgeglichen und sich zur Tragung der Kosten verpflichtet. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu einer milderen Beurteilung. Die Berufung des Angeklagten H. J. B. wurde auf seine Kosten verworfen, die Berufung der An-

## Ein Schuldenmacher ist kein Bauer

Die Entscheidung, ob Gutsbesitz oder Erbschaft, hat mancher in der Landwirtschaft für sich vorteilhaft zu beeinflussen versucht, indem er auf alle Fälle erst einmal mit seinem Besitz in die Erbschaft aufgenommen zu werden wünschte. Ein derartiger Vorgang beschäftigte kürzlich das Landeserbhofgericht in Celle und außerdem auch noch das Reichserbhofgericht.

Bei der Betrachtung des Sachverhaltes kommt man nicht um den Verdacht herum, der Antragsteller hätte mit seinem Begehren vor allen Dingen die eigensüchtige Nutzermachung jener Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes im Auge gehabt, die dem Bauer die heimatische Erde sichern sollen. Eine Veröffentlichung im ersten Jahrgang der Zeitschrift für Bauern- und Bodenrecht „Recht des Reichsnährstandes“ die in der Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Berlin erscheint, berichtet von dem Eigentümer eines Grundbesitzes, der mehr als zwei Jahrzehnte im Heer diente, dann eine führende Stellung mit hohem Einkommen in der Wirtschaft innehatte und nun, nach kurzer Tätigkeit auf einem Teile des Grundbesitzes, wiederum in der Stadt einer Beschäftigung nachgeht. Dieser Mann befindet sich im landwirtschaftlichen Entschuldigungsverfahren. Dem Antrag auf Aufnahme des Besitzes in die Erbschaft widerstand das Auerbergergericht, weil der Eigentümer nicht bauernfähig ist. Ihm fehlen

wird ihm ... laufenden Band zugeleitet. Überall in Fabriken und großen Arbeitsstätten finden wir heute diese mechanischen Beförderungsmittel, die dem Menschen viele Wege ersparen und daher die Arbeitsleistung erhöhen. Nur in einer großen Berufsgruppe konnte das Fließband ihrer natürlichen Voraussetzungen wegen nicht eingeführt werden: in der Landwirtschaft. Das „Fließband“ Ader und Wiege kann mit keinem Fließband auf den Hof gebracht werden, der Bauer muß noch immer zu ihm kommen. Damit gewinnt die Transportfrage und die durch die Transporte verbrauchte Zeit in der Landwirtschaft besondere Bedeutung. Denn nicht nur die Menschen müssen ja täglich auf den Ader, sondern auch die verschiedensten Lasten, wie Düngemittel und Arbeitsgeräte müssen befördert und umgekehrt die Ernterzeugnisse auf den Hof gebracht werden. So befördert der Bauer je Hektar durchschnittlich im Laufe eines Jahres 100 bis 125 Doppelzentner Lasten. Etwa 40—75 vom Hundert der Gesamtarbeitstage werden für Transporte verbraucht. Der landwirtschaftliche Betrieb ist also einer der größten Transportbetriebe. Abschaffen läßt sich der Transport in der Landwirtschaft ja nicht, wohl aber erleichtern durch Flurbereinigung und durch Einbau von Maschinen, die die Wege schneller überwinden und größere Lasten mit einmal befördern können.

### Kohlen sind billiger

Einer der wichtigsten deutschen Rohstoffe ist seit jeher das Holz gewesen. Zu dem großen Bedarf des Tischlerhandwerks, der Bauwirtschaft und des Bergbaus ist aber in den letzten Jahren in steigendem Maße der Bedarf der Industrie gekommen, die den Rohstoff Holz zur Gewinnung der verschiedensten Produkte, wie der Zellwolle z. B., benötigt. Außerdem wurden im letzten Jahr noch vierzehn Millionen Festmeter für Feuerung und Heizung, und zwar zum größten Teil in den Haushaltungen, verbraucht. Dieser Ver-

brauch aber ist, gerade bei dem gestiegenen Bedarf der Industrie, die das Holz sehr viel besser verwertet als wenn es in den Ofen wandert, noch zu groß. Hier sollte daher jeder, der es ermöglichen kann, versuchen, mit Feuerholz zu sparen. Er würde das auch an der Haushaltskasse merken! Denn wenn man bedenkt, daß ein Raummeter Buchenholzkloben, ofenfertig zerleinert, in der Stadt rund

z. B. Neues Leben war danken in der Natur in der letzten Zeit bereits wieder festzustellen. Vereinzelt kamen bereits die Schneeglockchen als erste Frühlingsboten zum Vorschein und ab und zu konnte man auch bereits junge Lämmchen auf der Weide sich tummeln sehen. Auch im Rindviehstand stellt sich hier und dort schon Zuwachs ein, welcher für gewöhnlich in den Monaten Februar und März seinen Höhepunkt erreicht, so daß auch bald wieder eine erhöhte Milchleistung von Milch an die Molkereien erfolgen wird. Vielfach hört man aus den umliegenden Ortschaften bereits über ein Verkahlen der Kühe, das vielfach als eine Nachwirkung der Maul- und Klauenseuche betrachtet wird. Die Verluste, die hierdurch den Betrieben entstehen, sind recht beträchtlich, da nicht nur durchweg die Kühe dabei verloren gehen, sondern auch die Milchergiebigkeit der Tiere hierdurch große Einbuße erleidet.

Da die Arbeiten in der Landwirtschaft sich bereits wieder mehren, ramentlich in den Viehbeständen, wo während der Kalbperiode ein reichhaltiges Melken erforderlich wird, so werden Arbeitskräfte wieder mehr und mehr begehrt, insbesondere nach landwirtschaftlichen Gehilfen herrscht rege Nachfrage. Vielfach werden bereits wieder Abschlüsse für das jetzt gewöhnlich am ersten Mai beginnende neue Arbeitsjahr getätigt. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß durch das erweiterte weibliche Pflichtjahr den Hausfrauen zur Entlastung auch mehr weibliche Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden können.

**otz. Balemoor.** Eine Gedenkfeier aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung wurde auch hier am Montag veranstaltet. Viele Teilnehmer hatten sich zu der Veranstaltung eingefunden, die mit einer Ansprache des Ortsgruppenleiters eingeleitet wurde. Auch von verschiedenen Teilnehmern wurden der Bedeutung des Tages entsprechende Vorträge dargebracht. Mit dem Anhören der im Rundfunk dargebrachten Reichstagsitzung und der Rede unseres Führers schloß die Feier.

**otz. Collinghorst.** Als Distriktsdeputierter eingesezt wurde in einer hier stattgefundenen Mitgliederversammlung der Feuerversicherungsgesellschaft Neuwarlingerfel Heinrich Kramer. Der bisherige Deputierte Uens ist vor einiger Zeit verstorben.

**otz. Collinghorst.** Friedhofserweiterung. Die Arbeiten zur Erweiterung des Dorffriedhofes sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen worden. Die hohen Bäume, die das Gelände zum Erweiterungsfeld hin abgrenzten, wurden entfernt und ein Weg wird jetzt angelegt. Der Friedhof ist eine gärtnerisch vorbildlich dorfschmückende Anlage, die durch die Erweiterung jetzt noch besonders hervorgehoben wird.

**otz. Jhrhove.** Tag der deutschen Polizei. Die Geldsammlung brachte hier über 200 Reichsmark. Morgens war die

## Agarland ohne Viehfutter

Bei der Bedeutung, die die sowjetischen Staatsgüter innerhalb der kollektivierten Landwirtschaft besitzen, müßte man eigentlich annehmen, daß bei ihnen eine so selbstverständliche Angelegenheit, wie es die Fütterung des Viehs ist, auch eine normale Lösung gefunden habe. Bei den in der sowjetischen Landwirtschaft herrschenden Zuständen nimmt es jedoch nicht wunder, daß die „Pravda“ in einem langen und wehleidigen Leitartikel über unzureichende Stallungen und über noch unzureichendere Futtermittel zu lamentieren hat. Es genügt an dieser Stelle der Hinweis, daß das bolschewistische Parteiorgan die Verluste an Jungvieh (hauptsächlich Kälbern) für die Staatsgüter im soeben verfloffenen Jahre mit 14,8—17,5 vom Hundert angibt. „Das Vieh ist für den Winter schlecht mit Futter versorgt, weil die vorgezeichneten Normen nicht gemöhnt (!) und auch die sonstige Futtermittelherstellung in Silos nicht vorgenommen wurde.“ Noch im Herbst 1938 stellten die Sowjets die Frage der Futtermitteldeckung als bereits gelöst hin, um gleich mit Beginn des neuen Jahres zugeben zu müssen, daß größte Fehler in der Viehhaltung unterlaufen und ganz besonders schlechte Vorkehrungen für die Ueberwinterung (lies Fütterung) getroffen worden sind. Trotz der gewaltigen Industrialisierung ist die Sowjetunion ein Agarland, dem in seinen weiten Flächen außerordentliche Möglichkeiten für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Daß die Sowjets trotz dieser Möglichkeiten noch nicht einmal genügend Futter besitzen, um ihr Vieh über den Winter zu bringen, — diese Tatsache spricht für sich selbst.

zehn Reichsmark kosten, aber nur den gleichen Heizwert wie 25 Doppelzentner Braunkohlenbricketts besitzen, die im Reichsdurchschnitt rund 6,50 Reichsmark kosten, so kann man beim Uebergang von der Holz- zur Kohlefeuerung eine ganz schöne Summe sparen.

## Oberledingerland

### Kleine Chronik

Feuerlöschpolizei beim Spritzenhaus zur Flaggenhissung angetreten. Gendarmeriehauptwachmeister Langreth hielt eine Ansprache und wies auf die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Feuerwehr und der Gendarmerie hin. — Der am Montagabend im großen Saal des Hotels „Friedenshof“ veranstaltete Gemeinschaftsempfang war sehr stark besucht.

**otz. Jhrhove.** Die Kriegerkameradschaft hielt ihren Jahresappell am Sonntag ab. Kameradschaftsführer Tempel begrüßte die Kameraden, um dann den Jahresbericht bekannt zu geben. Kamerad Follert erstattete den Kassenbericht für den verhandenen Kassenführer, dem Entlastung erteilt wurde. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen und verpflichtet. Auf das Heimatfestspiel, das am 19. Februar vom Heimatverein „Rheiderland“ aufgeführt wird, wurde hingewiesen. Die Denkmalsanlage wird gründlich instandgesetzt werden.

### Unter dem Hoheitsadler

**Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Leer.**  
Mittwoch, den 1. Februar, um 20 Uhr, bei Gastwirt Gasselmann-Logabirum, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen: Brinkum, Holtland, Logabirum und Rortmoor.  
Donnerstag, den 2. Februar, um 20 Uhr, bei Gastwirt Dieder. van Mar. Jhrhove, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen: Jhrn-Großwilde, Jhrhove, Oberledingerland.  
Freitag, den 3. Februar, um 20 Uhr, bei Gastwirt Zimmermann-Steenselberfeh, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen, Bladsmeer, Steensel und Wöllen.  
Sonntag, den 4. Februar, um 20 Uhr, bei Gastwirt van Leigen-Neermoor, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen: Neermoor, Veenshufen, Warfingsfeh.  
Montag, den 6. Februar, um 20 Uhr, im HJ-Beim Hollerfeh, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen: Holtermoor, Pottschaufen.  
Montag, den 6. Februar, um 20 Uhr, bei Gastwirt Alfken-Weener, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsaltungen: Holtshufen, Kirchborum, Stapelmoor, Weener, Weenermoor, Wymeer.  
**Ortsgruppe Leer-Weh.**  
Zweiter Schulungsabend im Saal der Kreisleitung, 20.30 Uhr.  
**SA Sturm 1/8, Leer.**  
Donnerstag, 20 Uhr, Dienst, an Dienstanzug, Tr. 1 und 2 Gymnasium, Tr. 3 Schule Logo, SA-Anwärter haben im Gymnasium zu erscheinen.  
**DAF-Beckshafen Leer.**  
Morgen, 2. Februar, 20 Uhr, Weichbarmerdienst auf dem Viehhof. Erscheinen im Pflicht.  
**SS, Gefalgschaft 1/881 Schar 1 (Goren).**  
Heute abend fällt der Dienst aus.  
**NS-Frauenchaft, deutsches Frauenwerk, Logabirum**  
Donnerstag, den 2. Februar, abends 1/8 Uhr, Nähabend im Heim.  
**NSM, Neermoor.**  
Am Mittwoch fällt der Dienst aus.  
**NSM, 6/881, Jhrhove.**  
Heute kein Dienst. Donnerstag ist die letzte Untersuchung. Alle Mädel haben daran teilzunehmen, die noch nicht untersucht sind, ebenfalls die NSM-Beck-Mädel, Schar Aufschwung. Freitag nehmen wir geschlossen an der Kunggebung um 19.30 Uhr teil, 30 Pfennig sind mitzubringen.

# Aus dem Reiderland

Weener, den 1. Februar 1939.

**otz. Beständige Prüfung.** Robert Luiting, bisher als Verwaltungsgehilfe bei dem Kreisamt in Leer beschäftigt, bestand am 27. Januar an der Niedersächsischen Gemeindeverwaltungs- und Spartaufseherprüfung in Hannover die zweite Verwaltungsprüfung, auch Inspektorenprüfung genannt. Luiting ist mit Wirkung vom 1. Februar als Steuerpraktikant in den Dienst der Reichsfinanzverwaltung übernommen und zu dem Finanzamt Hannover einberufen worden.

**otz. Bunde.** Der Tonfilmwagen kommt. Morgen bringt die Gaufilmstelle den Ufa-Großfilm „Uraus auf Schrems“, einen Kulturfilm und die Wochenschau. — Am Nachmittag wird den Schulkindern als Schulpflichtfilm der „Olympiafilm“, erster Teil, gezeigt werden.

**otz. Bundersee.** Holländische Flachsbauer über ihre Erfahrungen. Am Donnerstag findet in unserm Ort eine

Aufklärungsverammlung der Kreisbauernschaft statt, in der holländische Flachsbauer über ihre Erfahrungen berichten werden.

**otz. Jemgum.** Es ist noch mehr geworden. Nach abgeschlossener Abwiegung kann die örtliche WVB-Dienststelle jetzt 190 Kilogramm Speck und Schweineschmalz, die die Freiwillige Feuerwehr sammelte, der Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung stellen.

**otz. Midlum.** Deich darf nicht beweidet werden. Obwohl immer wieder darauf hingewiesen worden ist, daß der aufgehöhte Deich nicht beweidet werden darf, werden zwischen Dikum und Midlum immer wieder Schafe angetroffen.

**otz. Weener.** Parteiversammlung am 30. Januar. Am 30. Januar trafen sich die Mitglieder der Partei im Saal von H. Müller, um in Gemeinschaft die Führerrede zu hören. Vorher hatte Parteigenosse von Berg auf die Bedeutung des Tages hingewiesen.

## Fliegeralarm in Bunde und in Weener

otz. Gestern wurden in Weener und in Bunde Luftschutzübungen durchgeführt, die an beiden Orten von 10 bis 18 Uhr andauerten. Während dieser Übungen wurde plötzlich Fliegeralarm gegeben.

In Bunde geschah dieses um 11 Uhr. Der Alarm wurde durch die Hörner der Feuerwehr weitergetragen. Sofort waren die Straßen menschenleer, Autos hielten an der rechten Straßenseite, Pferde wurden angespannt und in Sicherheit gebracht, und die Fenster wurden von den Einwohnern geöffnet.

Anschließend fand eine Besprechung in Gemeindefestungssaal unter dem Vorsitz des Landrats statt. Schon an den Tagen vorher waren in vielen Häusern Stichproben gemacht worden, die ergaben, daß fast überall die Geräte für eine Brandbekämpfung vorhanden waren. Durch die Feuerwehrführer erfolgt die Alarmierung noch nicht schnell genug. Es soll in der nächsten Zeit von den beteiligten Stellen darüber beraten werden, welche Maßnahmen zur schnelleren Verbreitung des Alarms durchgeführt werden können.

Kreisfeuerwehrführer Siefert behandelte dann noch die Bekämpfung von Brandbomben und empfahl, Handfeuerlöschgeräte zu beschaffen. Durch den Leiter des Luftschutzes, Corradi Leer, wurde dann noch erwähnt,

daß die zum Löchen eines Brandes benötigten Geräte griffbereit stehen müssen. Auf dem Boden ist nicht immer der richtige Platz, da sie auch an anderen Stellen benötigt werden können.

Bei Eintritt der Dunkelheit waren die Fenster der Geschäfte und der Wohnhäuser bis 18 Uhr abgeblendet.

In Weener wurde der Fliegeralarm nachmittags um 16 Uhr ausgelöst. Die Alarmierung erfolgte durch das Läuten der Mittagsglocke. Durch die Hörner der Feuerwehr und das Herlen der Sirenen einiger Betriebe wurde der Alarm weitergetragen. Die Signale reichten aber nicht aus, die Bevölkerung schlagartig von der Gefahr eines Luftangriffs zu unterrichten. Wo das Signal über gehört wurde, verschwand sofort die Bevölkerung von den Straßen. Während des Alarms wurden einige Betriebe vom Landrat, vom Ortsgruppenleiter, vom Bürgermeister und Vertreter der Behörden und des Reichsluftschutzbundes besichtigt. In allen Fällen wurde der gute Wille anerkannt. Viel muß hier aber noch gechehen. Vor allem sind Ansammlungen größerer Menschenmassen in den Luftschutzräumen zu vermeiden.

Ein besonderes Kapitel bildet die Luftschutzbereitschaft in den Schulen. Hier sind besondere Maßnahmen zu treffen.

Vor der Auslösung des Fliegeralarms wurde die Volksschule besichtigt. An sich sind hier geeignete Räume vorhanden. Nur sind diese zu unterteilen, damit eine gefährliche Ansammlung auf zu engem Raum vermieden wird.

Nach der Beendigung des Alarms fanden sich die Luftschutzkräfte und die Hilfskommissionen im Rathausaal zusammen. Landrat Dr. Conring bezeichnete den Willen der Bevölkerung zur Luftschutzbereitschaft als gut. Er dankte allen Kräften, die an der Vorbereitung und Durchführung mitgewirkt hatten, für ihre Einsatzbereitschaft und sprach dann mit den Versammelten alle Mängel durch, die sich dem noch herausgestellt hatten. Worte der Anerkennung fand er für die Luftschutzbereitschaft der Baumhufener-Helfer. Bis auf einige Kleinigkeiten — es fehlte die Fensterkassensicherung und die Gaschleue — waren dort alle Vorbereitungen getroffen, die man erwarten konnte.

Im nächsten Monat wird wieder eine Übung stattfinden, die aber wesentlich ersichtlicher werden wird. Bis dahin müssen alle Mängel beseitigt sein. Besonders die Betriebe und die Schulen müssen unter Verzicht auf Atropen ihre Luftschutzräume so herrichten, wie sie im Ernstfalle aussehen sollen.

## Papenburg und Umgebung

### Übung unserer Selbstschutzkräfte

Die Untergruppen der Gemeindegruppe Papenburg II waren für den Selbstschutz gegen die Gefahren aus der Luft bisher nur durch Vorträge und in theoretischen Kurzlehrgängen ausgebildet worden. Nunmehr setzen in allen Blöcken praktische Hausübungen ein, die bis Anfang April alle Luftschutzgemeinschaften erfaßt haben müssen. In der Untergruppe 2 der Gemeindegruppe Papenburg II fand auf Anordnung der Orts-Kreisgruppe die erste praktische Selbstschutzübung statt. Sie erstreckte sich auf zwei benachbarte Luftschutzgemeinschaften, die sechs Häuser umfaßten. Zunächst besichtigten der Orts-Kreisgruppenführer, Ortsführer Walter, Untergruppenführer Rothgangel, Blockwart Sinnigen und die übrigen Blockwarte der Untergruppe die Häuser der beiden Luftschutzgemeinschaften, um sie auf ihre Luftschutzbereitschaft zu prüfen. Die erforderlichen Luftschutzgeräte fanden sich in jedem Hause vor. Auch die Verbundübung war im allgemeinen zufriedenstellend. Nach der Besichtigung der Häuser wurde eine Brandbekämpfungsvorbereitung vorgenommen. Die Teilnehmerinnen hatten ihre Fertigkeit beim Verbirnen einer Selbstschutzkraft bewiesen, die sich bei der Bekämpfung des Feuers einen Armbruch zugezogen haben sollte.

Nach Beendigung der Übung richtete Orts-Kreisgruppenführer Walter an die antwort-

### Landvolk

Bericht über den Markt von Leer-Ostf. am 1. Februar

A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Markt- und Viehmarkt waren angetrieben: 213 Stück Großvieh.

Auswärtige Käufer zahlreich vertreten.

Hochtrag. und Milchmilch Kühe:

1. Sorte gut 550-630 Mk.  
2. Sorte mittel 450-550 Mk.  
3. Sorte langsam 350-450 Mk.

Hoch- und niedertragende Küder:

1. Sorte — Mk.  
2. Sorte mittel 375-450 Mk.  
3. Sorte langsam 300-375 Mk.

1-2jährige Bullen

1. Sorte langsam 600-700 Mk.  
2. Sorte langsam 400-500 Mk.  
3. Sorte langsam 250-350 Mk.

1-2jährige gute Rinder langsam 150-270 Mk.  
Kälber bis zu 2 Wochen flau 15-30 Mk.

Gesamtstendenz: langsam.

Angebotene Tiere über Notiz.

B. Kleinviehmarkt.

Antrieb: 74 Stück. Handel: Mittel.

Ferkel bis 6 Wochen 19-21 Mk., Ferkel von 6-8 Wochen 21-24 Mk., Käufer 32-48 Mk., Schafe 40-50 Mk.

den Selbstschutzkräfte Worte des Dankes und der Anerkennung für das bewiesene Interesse und die Mühe, und bat um tätige, freudige Weiterarbeit und Einsatzbereitschaft.

**otz. Goldene Hochzeit.** Die am Süderweg wohnenden Eheleute August Berends und Frau Emma am 3. Februar das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

**otz. Hohes Alter.** Unsere Mitbürgerin Maria Kramer begeht am heutigen Tage im Marienhospital ihren 88. Geburtstag.

Barometerstand am 1. 2., morgens 8 Uhr 767,0°  
höchst. Thermometerf. der (est. 24 Std.: C + 3,0°  
Niedrigster — 24 — C - 3,0°  
Gesallene Niederschläge in Millimetern . . . —  
Mitgeteilt von B. Jochub, Optiker, Leer.

Zweigeheftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. N. XII. 1938. Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachschaffel Nr. 1 für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, 2 für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland; Bruno Bachgo, beide in Leer. Verlagsdruck D. S. Jochub & Sohn, G. m. b. H., Leer.

**Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden**

### Bekanntmachung

Anträge auf Ermäßigung der Zinsen von Hauszinssteuerhypotheken für das Rechnungsjahr 1939 (I. IV. 39-31. III. 40) sind ausreichend begründet und mit den etwa erforderlichen Unterlagen bis **spätestens 31. III. 1939** bei mir einzureichen. Antragsformulare werden unentgeltlich im Zimmer 7 des Rathauses verabfolgt.

Nach dem 31. III. 1939 gestellte oder eingehende Ermäßigungsanträge können bestimmungsgemäß erst ab 1. Oktober 1939 (2. Halbjahr) berücksichtigt werden.

Leer, den 30. Januar 1939.

Der Bürgermeister, gez. Drescher.

### Bekanntmachung

Aus der Stiftung der Kirchhoff'schen Eheleute können den Töchtern von akademisch gebildeten Ostfriesen, vorzugsweise von Ärzten, Beihilfen gewährt werden, um ihnen eine entsprechende Ausbildung zur Erwerbsfähigkeit zu ermöglichen.

Als Ostfriesen sind solche Personen anzusehen, die einer alten ostfriesischen Familie angehören oder lange in Ostfriesland gelebt haben.

Verwandte der Stifter, nämlich des Geheimen Sanitätsrates Dr. Kirchhoff, seiner verstorbenen Frau Adelaide, geb. Digen, und seiner zweiten Frau Hermine, geb. Rasch, in Leer, geben, auch wenn sie nicht Ostfriesen sind und wenn ihre Vater auch nicht akademisch gebildet sind, nach den Stiftungsbestimmungen allen anderen Bewerberinnen vor.

Anträge auf Beihilfen aus der Stiftung sind mit genauem Lebenslauf und Auskunft über die Vermögensverhältnisse an den Stiftungsvorstand zu Händen des unterzeichneten Bürgermeisters der Stadt Leer (Ostf.), bis zum 20. März 1939 einzureichen.

Leer (Ostf.), den 30. Januar 1939.

Der Stiftungsvorstand, gez. Drescher.

### Betrifft: Luftballone mit Anhängertarten usw.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die innerhalb des Kreises aufgefundenen ausländischen Ballone mit Anhängertarten in jedem Falle dem nächsten Gendarmeriebeamten oder Bürgermeister zu übergeben sind. Die Anhängertarten dürfen nicht ins Ausland abgedandt, sondern müssen bei der Behörde abgeliefert werden.

Leer, den 30. Januar 1939.

Der Landrat, Conring.

### Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Entschuldungsverfahren des Bauern Kobus Bauer in Neermoor (W. E. 463) ist nach rechtskräftiger Befestigung des Entschuldungsplans am 23. Januar 1939 aufgehoben.

Entschuldungsamt Leer, den 31. Januar 1939.

Zu verkaufen:

- 1000 Dachpfannen
- 700 rote Talziegel (Ton)
- Stalltüren 1x2 m mit Rahmen
- 7 eiserne Stallfenster 43x75 cm mit Kippstiel
- 2 Schweinetröge (Ton)
- 6 Balken 12x24 cm, 5,80 m lang.
- 1 eichener Schreibtisch (Blattgröße 0,80x1,50 m)

Fr. Sternsdorff jr., Leer, Augustenstraße 10.

**Ein Beiplatz** und fast neues Herrenfahrad zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

**Kuhstall** zu verkaufen. H. Martens, Nortmoor.

**Zwei erwachsene** zu verkaufen. Anfr. bei P. Janssen, Veenhofen.

**2 Bänder Schweine** bat zu verkaufen. Th. Helms, Stallbrüggerfeld.

Zu verkaufen **2 Läufer Schweine** reichlich 50 kg schwer. L. v. Behren, Esklum.

**Läufer Schweine** verkauft. F. Schröder, Hesel.

**Schöne Ferkel** bat zu verkaufen. Frau Janssen Ww., Neermoor-Kol., Landstraße.

Zu verkaufen ein **Schäferhund** 10 Monate alt. B. Rosendahl, Lammertsfehn.

**2 Eichenbäume** und ein **gutes Kuhlalb** zu verkaufen. Wolters, Ahren, Patersweg.

**Stellen-Angebote**

Wegen Erkrankung meiner **Hausgehilfin** suche ich möglichst auf sofort Erlass, nicht unter 18 Jahren. Frau Lorenzen, Leer, Hindenburgstraße 10.

Junge, tüchtige **Hausgehilfin** nicht unter 20 Jahren, zum 15. d. M. gesucht. Guter Lohn. Wo, laut die OTZ, Leer.

**Zuverlässiges Mädchen** für Geschäftshausalt gesucht. Johann Albers, Bremen, Klosterkirchenstraße 4a.

**Zu vermieten**

**Gr. Zimmer** mit Nebengelassen zum 15. 2. oder 1. 3. zu vermieten. Ang. unt. L 96 an die OTZ, Leer.

**Zu mieten gesucht**

**Ja. Mann sucht** leeres od. möbl. Zimmer. Ang. unt. L 97 an die OTZ, Leer.

**Verloren**

**Goldener Trauring** verloren. Zeichen: G. Maigatter 1914. Gute Belohnung. Abzugeben bei der OTZ, Leer.

**Ein grauer Herrenlederhandschuh** (rechts) verloren. Abzugeben bei der OTZ, Leer.

**Fette Suppenhühner** Rehrlücken, Keulen, Wildgänse. Franz Lange, Leer Tel. 2302

**Holland** Donnerstag, den 2. Febr. 1939, abends 7.30 Uhr.

### Öffentliche Versammlung

bei Pg. Bergmann.

Es spricht der Kreisleiter Pg. Schumann.

Ortsgruppe der NSDAP.

### Reichsnährbestand

Kreisbauernschaft Leer

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht finden noch folgende

**Versammlungen** statt:

Freitag, den 3. Februar, im Kleinhauerschen Gasthofe in Remels.

Sonntag, den 4. Februar, im Hotel Frielehof (van Mark), Irbhove.

Montag, den 6. Februar, im Hotel zur Rüde in Holland.

Mittwoch, den 8. Februar, im Gasthof Weißer Schwan in Ooldersum.

Die Versammlungen beginnen jeweils um 3 Uhr.

Es werden Vorträge über das Thema

**„Bauerfrage - ich antworte“** gehalten.

Zu diesen Versammlungen ist die ganze Landbevölkerung eingeladen. Leer, den 30. Januar 1939

J. Cl. Janssen, Kreisbauernführer.

### Betr.: Aufnahmeterminine für Schafe und Ziegen.

Wegen Seuchengefahr müssen die für Detern, Remels und Belde angeetzten Termine auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

**Tierzuchtamt Norden.**



**Kleine Preise auf hohem Rotz!**

Leichter gesagt als durchgeführt! - bei uns nicht. Im ganzen Hause begegnen Sie ihnen jetzt, den kleinen Preisen auf hohem Rotz. Denn letzten Endes ist ja

**WINTER SCHLUSS VERKAUF**

Vom 30. Januar bis 11. Februar

**KAUFHAUS**

**Gerhard Grötttrup**

**LEER** am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

vorm. Gerh. de Wall



**Dies Zeichen bürgt für stets gleichbleibende Güte!**

Trinken Sie

**Bünting-Tee** und Sie werden nie enttäuscht

**Konserven** gut und preiswert  
**Bernh. Hortmeyer / Leer**  
Ecke Hindenburgstraße / Bergmannstraße / Fernruf 2813



Heute und morgen nochmals die billigen **Brotheringe**, 1/2 kg nur **15 Pf.**  
Prima Kochschellfisch 25 Pf., Kabeljau o. H. 28 Pf., Fischfilet 35 Pf., Goldbarschfilet 50 Pf.  
An Räucherwaren: La Fettsüßlinge, Makrelen, Schellfisch, Goldbarsch, Seelachs, Fleckberinge, Seeaal, Speckaal usw.  
Weener, Tel. 81 11. **Fisch-Klod** Leer, am Bahnhof, Tel. 24 18.

**LOGA!**

Die Gaufilmstelle zeigt am **Donnerstag, dem 2. Februar**, abends 8.00 Uhr, im Saale des „Upstalsboom“ den Film **„Der Katzensteg“**  
Kartenvorverkauf Buchhandlung Poppen

**Der Rekrut kauft seine Gebrauchs-Artikel vorteilhaft im Seifenhaus „Hansa“, Leer**

**„Arbeitszeitordnung“, „Jugendschutzgesetz“ u. a.**  
in Buch- und Plakatform / Bei Mehrbezug Preisermäßigung  
**W. J. Leendertz Buchhandlung**  
A. und L. Börner, Leer, Fernruf 2065

**Die Hauptföderung für Bullen 1939**  
Im Bezirk der Hörstelle Ostfriesland findet an folgenden Terminen statt:

**Mittwoch, 8. Februar 1939:**  
Oldersum 13 Uhr (Brandt), Leer 15.00 Uhr (van Mark).

**Donnerstag, 9. Februar 1939:**  
Irböhe 8.00 Uhr (van Mark), Holve 10.00 Uhr (Meinders), Nortmoor (statt Jilsum) 12.30 Uhr (Bahnübergang), Remels 15.30 Uhr (Heibauer).

**Freitag, 10. Februar 1939:**  
Jemgum 8.00 Uhr (van Lob), Oldendorp (statt Dikum) 10.00 Uhr (Wirtschaft), Dikumverlaat 11.00 Uhr (Oldesboom), Bunde 13.00 Uhr (Blinke), Wynmeer 14.00 Uhr (Terminplatz), Weener 15.00 Uhr (Alfken).

Gleichzeitig soll eine Prämierung von Bullen stattfinden.  
Hörstelle Ostfriesland, Norden. Fernspr. 20 85

Mischobst + Pflaumen + Makkaroni + Nudeln + Sauerkraut + frisches Gemüse  
**Franz Lange, Leer**

Diese Woche  
**Blumenkohl** erstkl. Ware.  
St. Km. 0.40, 3 St. Km. 1.-  
Loers, Filiale Leer.  
Adolf-Hitler-Straße 13.

**Heisfelde**  
Die ersten Tage unseres **Winter-Schluss-Verkaufs** (30. Jan. bis 11. Febr.) brachten uns einen Erfolg, wie wir ihn seit Bestehen unseres Geschäftes nicht erlebt. Dies ist der beste Beweis, daß die Kundschaft in unserem W.-S.-V. keine überlagerte und unmoderne Ware bekommt. Noch finden Sie in allen Abteilungen das Richtige zu kleinen Preisen.

**Hinderks**  
Die **Zahreshauptversammlung** findet nicht Freitag, sondern **Mittwoch, den 8. Februar**, im „Haus Hindenburg“ statt. Turnverein Leer von 1860. Der Vereinsleiter

**Zur Volksgesundung durch die OTZ**  
In jedes Haus die OTZ

**Trauerfachen** innerhalb 24 Stunden  
**Färberei Altling** LEER

**Lutherische Gemeinde, Leer**  
Es wird hiermit an die **Einzahlung** der IV. Rate der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1938/39 erinnert.  
Der Kirchenvorstand.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme anlässlich unserer silbernen Hochzeit, lagen wir allen, da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.  
**Alrich Memmen und Frau**  
Leer, den 29. Januar 1939. geb. Garrels

**Familiennachrichten**

Warsingslehn, den 30. Januar 1939  
Gestern abend gegen 22.45 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,  
**der frühere Viehhändler**  
**Hero Meyer**  
im 67. Lebensjahre.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**die tiefgebeugte Gattin** nebst Kindern und Anverwandten

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 4. Februar, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.  
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Leer, den 31. Januar 1939.  
Unsere liebe Mutter  
**Harmina Schmidt** geb. Meyer  
ist heute im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.  
In stiller Trauer:  
**Reinhard Schmidt und Frau** Fenna, geb. Zimmermann  
**Hermann Kleinert und Frau** Katharine, geb. Schmidt  
**Theodor Schmidt und Frau** Luise, geb. Albrecht  
**Johanne Schmidt** sowie 7 Enkel und 9 Urenkel.

Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nordseebad Borkum, den 30. Januar 1939.  
Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben, im 79. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Sophie Randa** geb. Müller  
Im Namen aller Angehörigen:  
**Rentius Randa und Frau** Lilly, geb. Dreppenstedt, Hamburg  
**Julius Randa und Frau** Dörte, geb. Frahm, Osnabrück  
**Gerhard Begemann und Frau** Friedel, geb. Randa, Nordseebad Borkum

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Februar 1939, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Familien-Anzeigen in die OTZ.**